DAS DEFINITIVE HARDROCK & METAL-MAGAZIN
Nr. 5 MAI 1986

CRASH

SFR 5.50 ÖS 45 L 5000 HFL 7
PTAS 400 ESC 400 DKR 24
DM 5.50

POSTER

TWISTED SISTER JUDAS PRIEST

KING DIAMOND

Der Mann hinter der Maske

RONNIE JAMES DIO

zeigt sein wahres Gesicht

plus

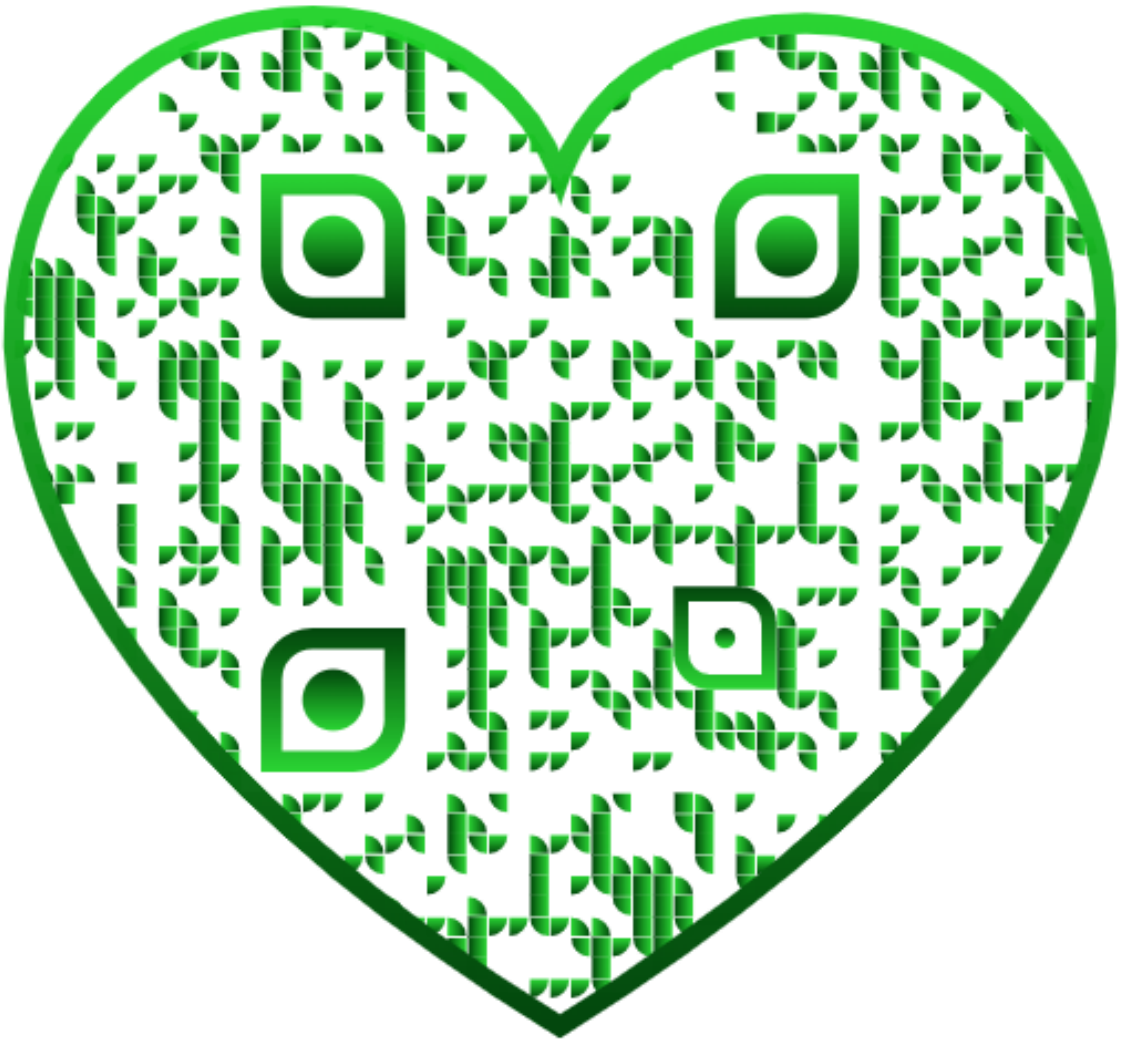
BLUE ÖYSTER CULT

BLACK SABBATH

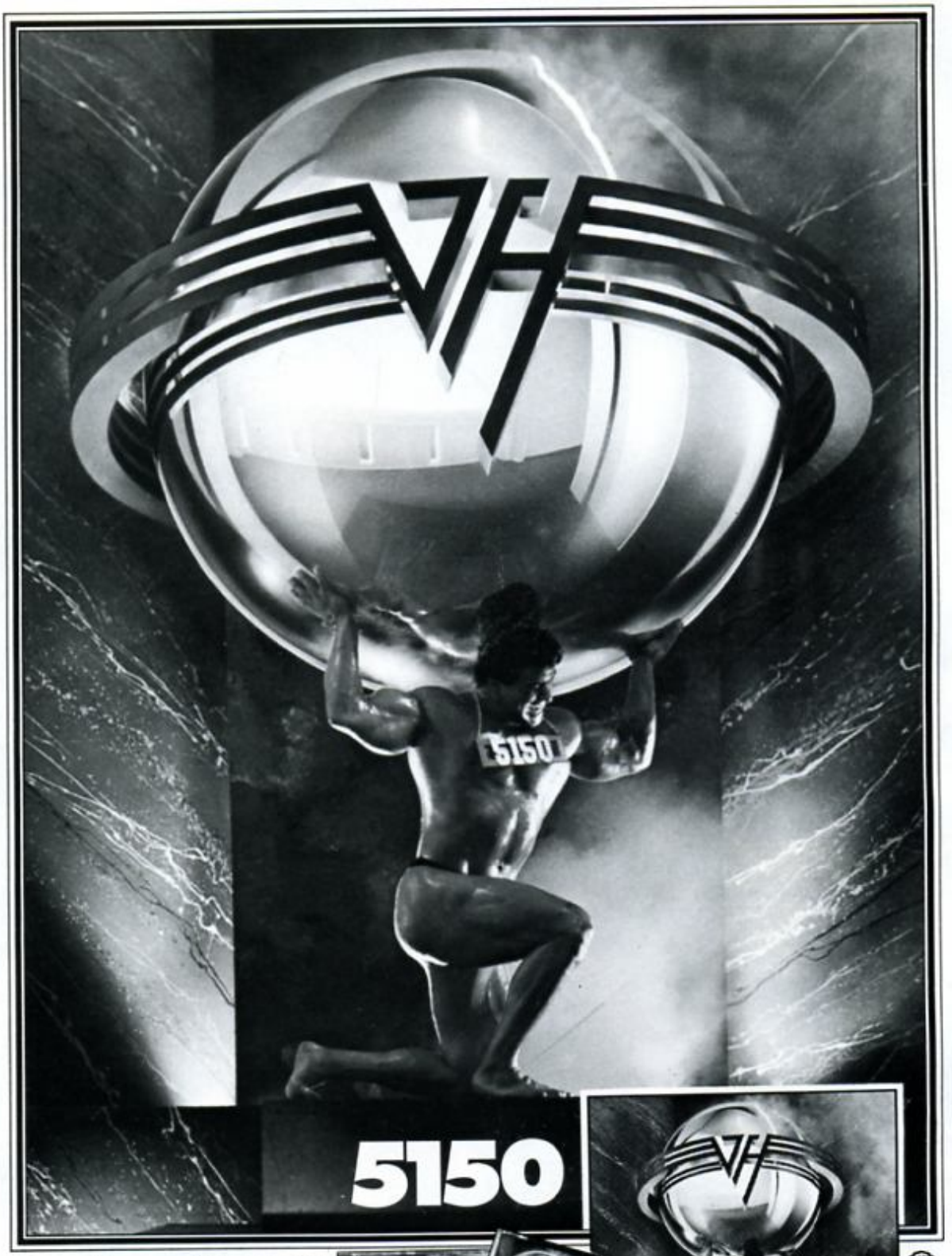
METALLICA

Ausbruch
aus dem Untergrund

AGENT STEELE · CARNIVORE · EXCITER · GRIFFIN · JOSHUA · KEEL · SACRED RITE · SAXON



WELTNEUHEIT:



Das neue Album »5150«
mit der Hit-Single
»Why Can't This Be Love«
LP 925 394-1
MC 925 394-4
CD 925 394-2

VAN HALEN featuring SAMMY HAGAR

VON DER WEA MUSIK GMBH ● EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT

INHALT!

4 LESERBRIEFE

6 METALLSPLITTER

8 US-NEWS

10 SCHWARZE SEITEN
News aus dem Untergrund

12 GB-NEWS

14 RONNIE JAMES DIO
... unter vier Augen

20 BACKSTAGE

26 CRASH-TEST
Phil Mogg/UFO + Wolf Hoffmann/ Accept

28 SPOTS
Agent Steel, Carnivore, Exciter, Griffin, Sacred Rite, Saxon

32 METALLICA
Der große Break

36 CHARTS + KLEINANZEIGEN

38 CENTERFOLD
Accept

39 POSTER
Twisted Sister + Judas Priest

48 LP-REVIEWS

53 NEU IM LADEN
LPs von A bis Z

54 STAGE-SHOTS

60 KEEL
... im Kommen

62 ON STAGE

65 AUF ACHSE

66 BLACK SABBATH
... Tony Iommi kämpft weiter

70 TATTOO
... Bilder, die unter die Haut gehen

72 KING DIAMOND
Der Mann hinter der Maske

74 VIDEOS

76 JOSHUA
Hardrock von der Westcoast

78 BLUE ÖYSTER CULT
Rock-History

82 IMPRESSUM + VORSCHAU

Lars Ulrich/Metallica Foto: J. Prein

Titelfoto: T. Farrington/Repfoto, P. Terrasson/Photo Selection

LESERBRIEFE

Verdammte Scheiße!

Wenn ich mir Mühe gebe, kann ich ja gerade noch verstehen, daß Ihr diese Zeitung herausgebt. Geld war ja schon immer 'ne feine Sache, nicht wahr? Aber bitte, um Himmels willen, laßt die Bezeichnung „Definitives Hardrock und *Metal*-Magazin" weg. Die Poppies, die Eure Zeitung lesen, könnten sonst auf die Idee kommen, sie würden Metal hören (Magnum, Y+T, Aerosmith, AC/DC, Mötley Crüe, Ratt, Dokken ...? Metal ...?).

Was von Euern Lesern zu halten ist, merkt man ja an ihren tollen Leserbriefen (*„Euer letztes Heft war gaaaanz, gaaaanz toll! Bringt doch bitte, bitte mehr über Ässie/Dissie und Rätt und Krü und Zenoh. Kiehp onn rockinn!"*) Und, keine Sorge, Ralf Wurst, die böösen, böösen Träsch-Meddel-Fähns werden dir nicht die Hucke voll hauen. Sowas wie dich würden die doch nicht mal anfassen.

Ach ja, und laßt doch bitte demnächst die Berichte über Anthrax und Co. gänzlich weg. Die werden sich bestimmt schämen, in Eurer Zeitung zu erscheinen. Ach, und bringt doch mehr über Duran Duran und Billie Eidel, damit Eure treuen Leser nicht zum „Bussie Bär" abwandern (der ist bestimmt billiger).

Slayer forever!

Till Wesenberg, Mainz

Hallo Crash!

Als ich gestern abend zum ersten Mal Eure Zeitschrift durchblätterte, hab' ich mir gedacht, Euer Magazin ist was für richtige Heavy-Metal-Freaks, die nicht auf Blödsinn wie Sado, Venom, Slayer und anderen Death-Metal abfahren. Aber das ist gut so, durch diesen Scheißdreck wird der gute Metal total versaut. In Eurer letzten Ausgabe habe ich mich wahnsinnig über dieses Arschloch geärgert, das behauptet hat, er kaufe sich lieber ein paar Flaschen Bier als Crash; so ein Typ hat meiner Meinung nach keine Ahnung von Tuten und Blasen.

Alles in allem ist Euer Magazin top! Nur mehr Berichte über Gruppen wie: Stormwitch, Ozzy Osbourne und Dio! Und größere Poster! Das dürft Ihr nicht eng sehen, sind ja nur Verbesserungsvorschläge. Bringt bitte mehr Seiten, auf denen man T-Shirts oder Poster bestellen kann. Viele Grüße von einer Heavy-Metal-Mieze aus Mannheim.

P.S.: Laßt Euch Euer Leben nicht versauen durch asoziale Death-Metal-Headbanger! Long live Metal, fast die Slayer!

Simone Bartels

Trash grüßt Crash

Sicherlich werden mich jetzt viele Speed-Fans als Popper-Überläufer bezeichnen. Aber warum kauft sich jemand, der nur Speed und Black-Metal hört, nicht das „Rock Hard" oder „Speed Attack", die berichten nämlich ausschließlich über die Speed-Szene.

Meine Faves sind King Diamond, Destruction und Slayer, aber ich höre mir auch gerne Twisted Sister, Ozzy oder Trance an, und über solche Gruppen schreibt das Crash eben gute Berichte.

Meine einzige Kritik an Euch: Bitte bringt keine Speed-Metal-Berichte mehr, da Ihr davon null Ahnung habt. Berichtet lieber über Euer Fachgebiet (Hardrock-Heavy), da gibt es auch gute unbekannte Bands wie Savatage oder Heir Apparent.

Frank Lippmann, Mannheim

Hallo Crash!

Es ist eigentlich nicht meine Art, über irgendwelche Zeitschriften zu lästern, aber jetzt tu ich's doch: Ihr seid in keinster Weise als Hardrock- & Heavy-Metal-Magazin zu bezeichnen. Falls es Euch interessiert: Heavy-Metal fängt bei ZZ Top an und hört bei Possessed oder Megadeth auf. Ihr scheint aber nur die Gruppen zu kennen, die schon seit langem bei einem Major-Label sind oder Euerm »Geschmack« von Mode und Showbusiness entsprechen. Ihr solltet Euch lieber Promotion-Magazin-für-„Supergruppen" nennen, das trifft wohl eher zu.

Lest Euch mal Mags wie „Metalpower" durch, die haben nämlich zehnmal mehr Kenne von Metal als Ihr. Da aber jetzt ein paar Leute vom „Rock Hard" bei Euch schreiben, habe ich noch ein wenig Hoffnung für Euer Magazin.

Vielleicht merkt auch Ihr noch, daß es nicht nur Ratt oder Mötley Crüe gibt. Über diese Gruppen kann ich auch in der „Bravo" genug lesen. Und wenn Ihr mal aufmerksam und objektiv z.B. in BOUNDED BY BLOOD von Exodus reinhört, werdet Ihr merken, daß auch Jörg Holt ein sehr guter Gitarrist ist, welcher es mit Sicherheit locker mit Robin Crosby aufnehmen kann.

Gerade der Heavy-Metal hat es nötig, von so „großen" Zeitschriften, wie Ihr es seid, objektiver und ehrlicher dargestellt zu werden. Ihr macht die ganzen Independent-Gruppen jedoch schlecht; aber Ihr werdet es nicht schaffen, den echten Heavy-Metal kaputt zu machen (*„Dann hat es sich endgültig ausgespeedet"*/Crash Nr. 1, S. 34). Spart Euch diese Scheißsprüche!

In der Hoffnung, daß Ihr mal ein Hard-Rock- und Heavy-Metal-Magazin werdet, grüße ich Euch trotzdem noch mal.

Frank Banks, Dortmund

P.S.: Grüße an H. Stratmann!

Hallo Crash!

Normalerweise schreibe ich ja keine Leserbriefe, aber heute muß ich doch mal 'ne Ausnahme machen,

1) um mich für das Phil Lynott-Poster zu bedanken (Spitze),

2) um Euch nach diesen vielen negativen Leserbriefen etwas aufzubauen! Ich lese Crash nämlich sehr gern. Im Gegensatz zum Metal-Hammer: In dieser Zeitschrift kriegt man sowieso nur immer das zu lesen, was einen Monat vorher im „Hitparader" stand!

Eure Seite mit den Leserbriefen ist ja sowieso der Abschuß. Jedesmal bekomme ich den Eindruck, daß da einige 14jährige „Teenies" Dampf ablassen und den großen Macker spielen wollen (zu Hause trau'n sie sich wohl nicht, eh?)

Außerdem muß man Euch zu Gute halten, daß Ihr, wenn Ihr von weiblichen Bands berichtet, nicht nur von Titten und Hintern schreibt, sondern sogar über die musikalischen Fähigkeiten.

In diesem Sinne ... Laßt Euch nicht unterkriegen — und die Typen, denen Euer Heft nicht gefällt, sollen es halt nicht kaufen (oder betreffende Seiten überblättern). Eure Leserin

A. Herzog, München

Hi Leute!

Diesmal will ich auch mal meine Meinung sagen, denn das alles geht einem ziemlich auf den Nerv. Die einen mögen Mötley Crüe und die anderen dagegen Sodom und Slayer. Mir persönlich gefällt Crash eigentlich recht gut und besonders die Stage-Shots. Auch die Interviews mit harten Mädchen wie Doro Pesch. Also: echt geil.

Ich höre jede Musik und am liebsten mag ich knallharte. Dann aber wechsle ich ab, denn auf Metallica usw. kann man nämlich nicht tanzen. Die Geschmäcker sind eben verschieden. Aber trotzdem sollten wir zusammenhalten, weil die Leute meinen, das sei sowieso bloß schmutzige Musik. Ein Lob an Euch und macht weiter so. Ihr könnt aber trotzdem mal was bringen, daß die anderen auch zufrieden sind.

Tanja Ender, Neuses a. Main

P.S.: Bringt doch mal was über die Spitzengruppe Kiss.

Hallo Crasher!

Als regelmäßiger Leser Eures Heftes von Anfang an möchte ich gerne dazu Stellung nehmen, was mir bisher positiv oder negativ aufgefallen ist.

Die Aufmachung Eures Magazines finde ich generell okay. Viele Super-Fotos, etwas wie im „Hitparader", trotzdem auch gute Artikel. Nur die Poster finde ich etwas überflüssig, vor allem solche Kätzchen wie Lisa Dominique könntet Ihr Euch verkneifen. Welcher Mensch, sei es nun in einem etwas fortgesetzten Alter, hängt sich denn das an die Wand?

Am Lustigsten finde ich wirklich Eure Leserbrief-Seite. Was da so an geistigem Tiefsinn rüberkommt, ist wirklich einzigartig. Sämtliche Speed-, Black- und sonstige Metal-Abarten werden von ihren wenigen Anhängern wohl nur deshalb so vehement verteidigt, weil diese Musik von sich aus wohl nur schwerlich einen intelligenten Menschen begeistern kann. Sicher gibt es auch hier Ausnahmen (z.B. Metallica), aber was einem so generell in deutschen Landen angeboten wird, klingt nicht sehr beeindruckend und ist es sicher auch nicht wert, daß darüber lange Artikel geschrieben werden.

Die Bandauswahl find ich ganz gut gelungen. Man wird mich wohl als „Poser" bezeichnen, aber Mötley, Ratt, Dokken und ähnliches ist doch das optisch und stylistisch Überzeugenste, das es zur Zeit gibt. Mit Killernieten und Patronengürtel hat heute halt keine Newcomerband mehr eine große Chance, sich einen festen Marktanteil zu erspielen. Man muß sich schon ein paar ausgefallenere Gimmicks einfallen lassen!

Und was dieser heute schon zum Schimpfwort gelangte „kommerziell" anbetrifft: Es ist keine Schande, Erfolg zu haben. Wenn jemand sich jahrelang anstrengt und abrackert, genügend musikalisches Potential und die nötigen Ideen hat, hat er den Erfolg auch verdient. Warum müssen immer irgendwelche nichtssagenden Leute die im Augenblick Erfolgreichen verteufeln und angreifen?

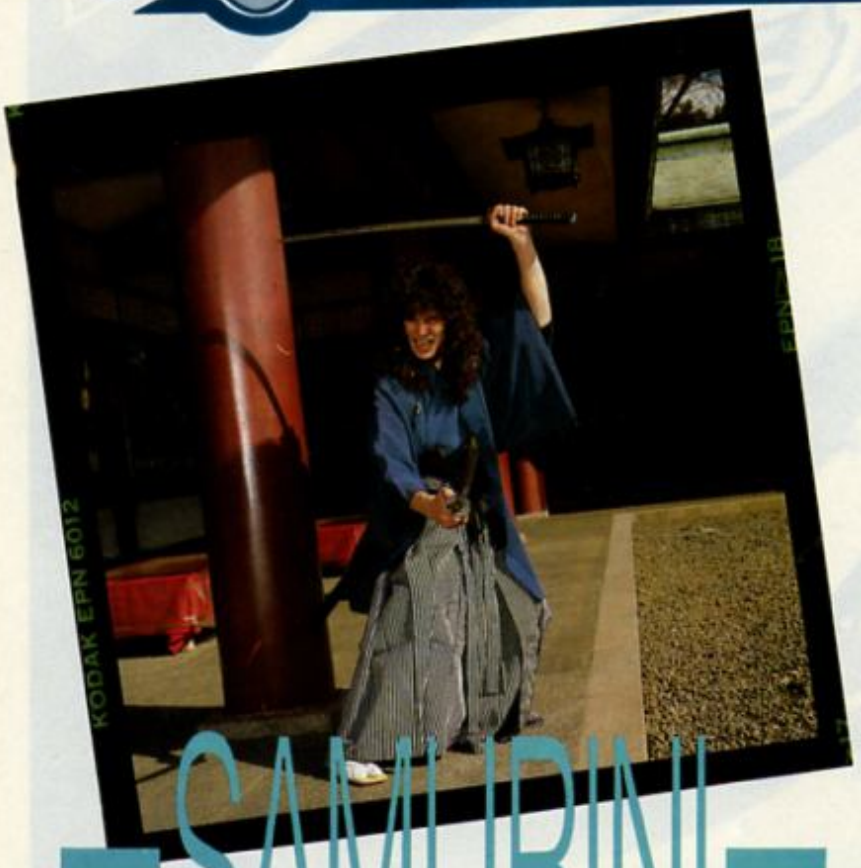
Leute, übt Euch doch zur Abwechslung mal in Toleranz! Sich ständig über die verschiedenen Geschmäcker zu streiten (noch dazu auf allerniedrigstem Niveau) bringt keinen weiter. Do it or leave it — wem die eine Zeitung nicht gefällt, findet sicher 'ne andere, die ihm zusagt.

Abschließend kann ich nur sagen, daß Euer Konzept gelungen ist und sich wohltuend vom „Metal Hammer" unterscheidet (auch wenn ich den ebenfalls lese, Ihr seid einfach die passende Ergänzung). Macht bitte weiter so und verschont Eure Leser mit billigen Trasher-Gruppen, dafür gibt es ja die entsprechenden Fanzines.

Andrea Bettinger, Frankfurt

TURBO
Judas Priest
ENDLICH
DAS NEUE ALBUM
DER HARD & HEAVY-
GIGANTEN!
LP/MC CBS 26 641
incl. "TURBO LOVER",
die brandheiße
Single/Maxi
(CBS A 7048)
CBS

METALL SPLITTER



-SAMURINI-

Als Mikro-Stemmer macht er sich zwar besser, doch auch als schwertschwingender Pseudo-Samurai gibt der Schweizer Sänger Marc Paganini keine allzu schlechte Figur ab. Nachdem es im heimatnahen Deutschland bislang ja nicht so optimal für den Nachfahren des Geigenvirtuosen gelaufen war, werden aus dem fernöstlichen Japan erfreulichere Nachrichten vermeldet. Meldungen über eine angebliche Emigration ins Land der aufgehenden Sonne wurden allerdings ins Reich der Fabel verwiesen.

METAL MODEL

Die Klamotten hingen in dem Fotostudio herum, in dem wir gerade eine Session hatten, und einfach aus Spaß am Verkleiden haben wir sie kurz mal übergestreift. Es war ein purer Gag ohne große Hintergedanken!"

Nichtsdestotrotz: Sollte es mit Warlock mal nicht mehr so recht klappen, könnten sich Doro Pesch als Mannequin und Michael Erich als Dressman verdingen.

Doch daran verschwenden die beiden keinen Gedanken, schließlich erfordert die Demo-Arbeit an der nächsten LP derzeit die volle Aufmerksamkeit. Ende August soll das Album erscheinen, und hinter vorgehaltener Hand war davon zu hören, daß kein Geringerer als Michael Wagener das Abmischen in Los Angeles vornehmen soll! Aus der Gerüchteküche brodelt auch die Meldung, daß Warlock im Sommer in Castle Donnington auftreten wird. Dann aber sicher wieder in der gewohnten Lederkluft!

THANX!

Beim Crash-Poll '85 hatten die eisernen Jungfrauen mit deutlichem Abstand die Pool-Position erreicht und Acts wie die Scorpions oder Dio in der Publikumsgunst auf die Ränge verwiesen. Mit mehr oder weniger einfallsreich gestalteten Grüßen an die Crash-Leser (l.) haben sich Bruce Dikkinson, Steve Harris, Dave Murray, Adrian Smith und Nicko McBrain nun für ihre Plazierungen bedankt.

KALTE DUSCHE

Viel Wirbel um nichts? Der Promotionrummel um David Lee Roths ersten Film „Crazy From The Heat" war beträchtlich, schließlich beherrscht der einstige Van Halen-Sänger das Spiel auf der Tastatur des Aufsehen-Erregens perfekt. Jetzt aber hat ihm doch glatt jemand einen schrägen Ton untergejubelt. Genauer gesagt, seine Filmfirma hat das ach so ambitionierte und entsprechend teure Projekt schlicht und ergreifend gekippt, dem Gigolo den Geldhahn zugedreht.
David Lee Roth seinerseits will nun den Filmbossen an den Geldbeutel und hat beim Landgericht Los Angeles Klage eingereicht: mit der Begründung, er habe 25 Millionen Dollar Schaden durch diese Entscheidung erlitten, da er zugunsten des für August angekündigten Filmes eine große Karriere aufgegeben habe.
Bis die Verhandlungen um eine Fertigstellung des Films zu einem greifbaren Ergebnis, sprich neuen Finanziers geführt haben werden, will sich der smarte Bursche mit einer musikalischen Weltreise trösten, um wenigstens sein Soloalbum zu präsentieren, das von Van Halen-Hausproduzent Ted Templeman betreut wurde. Als Tourband sollen Gitarrist Steve Vai, Bassist Billy Sheehan und Drummer Gregg Bissonette den hitzegeschädigten Sunnyboy begleiten.

HEAR 'N' AID

Der Vorwurf, wir würden auf einen bereits rollenden Zug aufspringen, uns irgendwo anhängen, ist doch belanglos. Wichtig ist die Sache, um die es geht, die Menschen, denen wir mit unserer Aktion helfen wollen!" Einhellige Übereinstimmung herrscht bei den Beteiligten des Hear 'n' Aid-Projektes, und es sind ja nicht gerade weniger exponierte Vertreter des Schwermetall-Lagers, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben.

Im Umfeld des Dio-Clans entstand die Idee, mittels einer gemeinsamen Aktion Spendengelder für Afrika locker zu machen. Jimmy Bain, der Dio-Bassist, und Gitarrist Vivian Campbell schrieben die Musik, Ronnie James selbst verfaßte den Text zu „Stars", der bewußt mehrdeutig gehalten wurde. Die Dio-Crew spielte die Grund-Tapes ein, um dann Leute wie Rob Halford, (Judas Priest), Kevin DuBrow, Carlos Cavazo, Frankie Banali (Quiet Riot), Ted Nugent, Don Dokken und George Lynch (Dokken), Yngwie Malmsteen, Nick Mars und Vince Neil (Mötley Crüe), Geoff Tate (Queensryche), Neil Schon, und viele, viele andere — insgesamt an die 40 — zur Aufzeichnung der Gesang- und Gitarrenparts heranzuziehen.

Aus dem ursprünglichen Single-Projekt wuchs dann allerdings im Laufe der Monate der Gedanke, ein ganzes Album mit Beiträgen aller Beteiligten zu veröffentlichen. Die Einnahmen dieser konzertierten Heavy-Aktion sollen auf direktem Wege dem Afrika-Hilfsfond zufließen.

+++ triumphale accept-live-erfolge: sogar eine verlängerung der europa-tour wird erwogen +++ am 30./31. august finden die 86er monsters of rock-festivals statt — wo, wer mit wem? die gerüchteküche brodelt +++ da „in sich unappetitlich und dem deutschen fernsehzuschauer nicht zumutbar", wurde, trotz anfänglichen interesses, das anthrax-video „wonderland" von den tv-anstalten abgelehnt +++ zeitgleich mit der neuen lp unveiling the wicked erstmalig regulär hier veröffentlicht: exciters debüt heavy metal maniac +++ aus deutschen speed-landen demnächst frisch auf den tisch: die lps von uproar, lustfinger, necronomicon, tarnfarben +++ gestrichen: die angekündigte dio-live-ep +++ verschoben: der veröffentlichungstermin von keels final frontier (technische probleme), sodoms obsessed by cruelty: unbrauchbare aufnahme, nochmaliges einrücken ins studio +++ terminhetze bei iron angel: einspielen der neuen lp stronger than steel im april, tournee mit king diamond im mai — neu beim eisernen engel: ritchies sohn jürgen blackmore an der gitarre +++ neu bei talon: sänger (!) peter hader und gitarrist robert böbel. verabschiedet („wegen musikalischer differenzen): steve hohenberger. pläne: tour-support für saxon, teilnahme am 1. ungarischen heavy metal-festival in budapest im juni +++ neues von metallica: master of puppets als picture disc, jump in the fire als 12"-shape-disc +++ im juristischen clinch des bandnamens wegen: alan lancaster vs. francis rossi und rick parfitt (status quo) +++ demnächst im studio: destruction +++ bald im handel: die neuen langrillen von q 5, ox, legs diamond (land of the gun), tko (below the belt); samsons head tactics (eine mischung aus shock tactics und head on) +++ bereits erschienen, aber zu spät zur rezension eingetroffen: parasite aus schweden (ausbaufähig), moxnix von hoxnis aus usa (o.k.), gbh mit midnight madness and beyond (streng), die mini-lp der hanoi rocks-nachfolgecombo the cherry bombz mit sängerin anita (niedlich) +++ news von sinner: nach beseitigung juristischer probleme taufrisch an der gitarre: matthias dieth (ex-gravestone), außerdem: ex-vamp und ex-mad max-gitarrero chris gerhard. von chris tsangeridis (!) in hannover (horus) und london (battery) wird die neue lp comin' out fighting produziert +++ fest verpflichtet für den aardshock-tag am 27. 4.: king diamond und agent steel +++ beim heavy sound-festival, diesmal in der nähe von brüssel, nicht mehr in poperinge (!), am 24. mai auf der besetzungsliste: jade +++ nochmals jade: beginn der ersten deutschland-tour: 1. juni +++ Mötley Crües letzter song der theatre of pain-tour in europa: „jailhouse rock" on good old elvis; live-unterstützung für crüe gab's dabei von rick savage (def leppard) und warren de martini (ratt) +++

BLANC NEIGE SNEEUWWIT TELEX

US NEWS

Stolzer Besitzer einer neuen Tätowierung ist **Nikki Sixx.** Ein Paar rote Lippen ziert nun eine Körperpartie, die man gemeinhin schamvoll verdeckt. Nikki sieht das natürlich ganz anders: *„Jetzt habe ich einen Grund mehr, meine Hosen runterzulassen."*

Die Vorliebe für Tätowierungen teilen übrigens auch seine Kollegen von **Mötley Crüe.** Nikkis neues Kunstwerk ist Nr. 21 in der gesammelten Crüe-Galerie!

Einen Eingriff ließ auch **Dee Snider** vornehmen — wenn auch einen eher ungewollten. Um seine Sangeskraft nicht zu verlieren, mußten einige Polypen aus seinem Rachen entfernt werden. Die Operation war auch der offizielle Grund dafür, daß die sechs letzten Gigs von **Twisted Sisters** US-Tournee abgesagt wurden. *Inoffiziell* sind die Gründe wohl ganz anders gear-

Freund der Frauen und Tätowierungen: Nikki Sixx trägt sein neues Tattoo an intimster Stelle!

tet: Der Kartenverkauf lief mäßig bis katastrophal! So waren für das Konzert in Los Angeles eine Woche vor dem Termin schlappe 961 Tickets verkauft. Vielleicht bringt ihnen ja ihre gegenwärtig laufende Europa-Tournee mehr Glück.

Glück im Unglück hatte **Blackie Lawless,** als er mit seinem **WASP**-Kollegen **Chris Holmes** die Straßen von New Orleans unsicher machte. Nach dem Konzert waren die beiden zu einer kleinen Sauftour gestartet. Während Blackie frühmorgens den Weg zurück ins Hotel fand, wollte Chris Nägel mit Köpfen machen: Er becherte weiter.

Ein Anruf riß Stunden später Blackie aus seinen trunkenen Träumen: Wegen Trunkenheit und Obszönität in der Öffentlichkeit wurde Chris in Polizeigewahrsam genommen. Für 1000,— Dollar Kaution boxte Blackie ihn wieder raus. Sein Kommentar: *„Die letzte Flasche war wohl die teuerste, die er je getrunken hat."*

Rock goes Cinema — nicht nur Gene Simmons (von David Bowie oder Sting in einer anderen Musiksphäre ganz zu schweigen) haben die Leinwand entdeckt: Jetzt hat es die frühere „Ausreißerin" **Joan Jett** gepackt: Gemeinsam mit Michael J. Fox („Back To The Future") mimt die schwarzgekleidete Lady in Paul Schraders „Just Around The Corner To The Light Of Day" ein Geschwisterpärchen, das in einer Rock 'n' Roll-Band namens „Barbusters" sein Unwesen treibt. *„Deswegen wird man mich in Zukunft aber keineswegs in Gold-Lamé erleben! Die Lederkluft ist weiterhin meine zweite Haut",* dementiert die Blackhearts-Chefin alle Gerüchte einer Flucht aus dem Music-Biz.

Der Titelsong des Films stammt übrigens von den australischen Power-Rockern Boss!

Vor die Kamera gewagt haben sich die großen Landsleute von Boss, auch unter dem Namen **AC/DC** bekannt, zwar nicht direkt, aber akustisch werden sie eine dominante Rolle im nächsten Stephen King-Movie spielen. Der „Riesen-Fan" der rockenden Känguruhs animierte seine Lieblinge, sich für den „Maximum Overdrive"-Soundtrack neue Töne einfallen zu lassen.

Zwar nicht in den Kinos, aber über die TV-Schirme wird das Video flimmern, das Ur-alt-Black Sabbath-Gitarrist **Tony Iommi** für die erste Single-Auskopplung des neuen BS-Albums SEVENTH STAR hat abdrehen lassen. Gemeinsam mit Bing Crosbys (!) Enkelin Denise spielt der Herr mit den grauen Schläfen ein Liebespärchen, dessen Beziehung entgegen dem Titel „No Stranger To Love" nicht eben die günstigste Entwicklung nimmt ...

Sein einstiger Band-Kollege **Ozzy Osbourne** hingegen bricht derzeit sämtliche Rekorde, die er mit Black Sabbath und als Solist markiert hat. Mit THE ULTIMATE SIN rangiert er mittlerweile auf Platz acht in den US-Charts – sein bisher bestes Ergebnis; SPEAK OF THE EVIL hatte 1982 ‚nur' Rang 14 erreicht. Und auch das 71er BS-Opus MASTER OF REALITY (als bestverkaufendste Sabbath-Scheibe) hat er plazierungsmäßig locker hinter sich gelassen.

Andere Rock-Veteranen, die überlebenden Lynyrd Skynyrd-Gitarristen **Ed King** und **Allen Collins,** machen derzeit ebenfalls von sich reden. Bereits mehrfach war Collins dem scharfen Auge des Gesetzes aufgefallen. Rücksichtsloses Verhalten im Straßenverkehr, Fahren trotz Führerscheinentzuges und derlei mehr hatte dem Burschen wiederholt Trouble mit den Behörden eingebracht. Diesmal dürfte er allerdings nicht mehr so glimpflich davon kommen: Einmal mehr rasant unterwegs, verlor Collins die Herrschaft über seinen Thunderbird, kam von der Straße ab und produzierte Schrott. Er selbst wurde schwer verletzt, eine Mitfahrerin dagegen erlitt tödliche Verletzungen.

Sein einstiger Mitstreiter Ed King dagegen ist derzeit mit dem Singer/Songwriter Dave McIntosh im Studio zugange, um ein gemeinsames Album einzuspielen.

Neuigkeiten aus den amerikanischen Studios: Die Schweizer (?) **Krokus** liegen in den letzten Zügen, um in Los Angeles mit Glam-Rock-Produzent **Tom Werman** ihr sechstes Album zu vollenden. Als Erscheinungstermin ist noch der April ins Auge gefaßt. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Zeilen war **Lita Ford** gerade dabei, die Gesangsspuren für ihre neue LP aufzunehmen. Ort des Geschehens: die Grinder Studios, ebenfalls in Los Angeles. Als Produzent mit dabei: **Chaz Sandford.**

Von der Atmosphäre der Auto-Stadt Detroit erhoffen sich die schottischen Rock-Veteranen **Nazareth** Inspiration und Impulse. Im Pearl Sound Studio wurden sie gemeinsam mit Producer **Eddie Delena** gesichtet.

Eine Live-EP mit sechs Songs steht bei **Lizzy Borden** ins Haus. Außerdem wurde die Band auserkoren, die neuen Aktivitäten von Metal Blade Records vorzustellen: Als erstes Produkt von „Metal Blade Videos" wird ein Tape des Lizzy Borden-Auftrittes im L.A.-Country Club veröffentlicht. Auch ein Slayer-Live-Video ist angekündigt!

Zwei Alben pro Monat will das Metal Label **New Renaissance** ab sofort veröffentlichen; die Aktivitäten sollen weiter ausgebaut werden. In Kürze soll CALIFORNIA'S BEST METAL veröffentlicht werden

Leder ade? Die frisch gefönte Joan Jett auf dem Weg zur Leinwand-Karriere.

— ein Sampler, auf dem Ruby, Hellion, Slippers, Divine Rite, Savage Grace und V.V.S.I. vertreten sein sollen!

Fotos: LFI (2), N. Zbozower

Die Vorproduktion der nächsten LP haben **Giuffria** abgeschlossen. Demnächst soll's mit Produzent Rick Delena und Engineer Bill Freesh im Harlequin Studio (L.A.) zur eigentlichen Sache gehen.

Stichwort Giuffria: Deren früherer Gitarrist **Craig Goldy** wird anstelle von **Vivian Campbell** mit **Dio** auf Europa-Tour gehen! Warum dieses? Genauerers war (bisher) nicht zu erfahren.

Auch bei **Abbatoir** gibt es einen Neuen: **Mike Torrez,** früher bei **Heretic,** hat sich Abbatoir angeschlossen. Und noch ein neuer Name, der derzeit heiß gehandelt wird: **Paul Damian,** ein australischer Mainstream- und Hard-Rokker. Er hat seine frühere Band **Taste** — hat nichts mit Rory Gallagher zu tun! — wiederbelebt und hört sich nach den Worten Damians so an: *„Heart meets Starship meets Hard Rock!"*

Offeriert seine Dienste einem neuen Meister: Ex-Giuffra-Gitarrist Craig Goldy demnächst mit Dio auf Tour.

Auch von **Venom** gibt es hierzulande Neues: Unter dem Titel HERE LIES VENOM ist soeben eine Vier-LP-Box der Black Metal-Vorreiter veröffentlicht worden. Als Bonus-Zugabe für die amerikanischen Speed-Fans dabei mitgeliefert: sieben bislang unveröffentlichte Songs plus eine spezielle Picture-Disc!

Die Freunde der harten Gangart mag vielleicht auch interessieren, daß **Savatage** im New Yorker Sound Ideas Studio am Werkeln waren. Multiaktiv war dabei Produzent **Stephen Galfas:** Er arrangierte, saß selbst an den Mischpultknöpfen und besorgte auch gleich noch einen Teil der Background Vocals.

Nachdem das langerwartete **Van Halen**-Album „5150" am 24. März endlich veröffentlicht wurde, hat sich die Band nicht lange aufs Ruheteil zurückgezogen, sondern sofort ins Kampfgetümmel, sprich on the road gestürzt. Am 27. März wurde die erste Show in Shreveport, Louisiana, gespielt — und die US-Tour ist bereits bis in den November hinein geplant. Daß in direktem Anschluß daran der Rest der Welt beglückt werden soll, ist ebenfalls schon fest ins Auge gefaßt. Folgende Musiker hat David für seine Tour rekrutiert: **Billy Sheehan** (Ex-Talas) am Baß, **Gregg Bassonett** an den Drums sowie den alten Zappa-Kollegen **Steve Vai** auf der Gitarre.

Übrigens hat **Mick Jones** (Foreigner) bei „5150" mitproduziert. Über die Bedeutung des LP-Titels kursieren derzeit mehrere Versionen: Zum einen (so die offizielle Erklärung) sei sie nach dem Namen von Eddies Heimstudio so betitelt worden. Andererseits sind die Gerüchte nicht von der Hand zu weisen, daß hier eine deftige Anspielung — in welche Richtung wohl? — losgelassen werden sollte: Im internen Sprachgebrauch der amerikanischen Polizei wird mit „5150" jemand bezeichnet, der als *„criminally insane"* (krankhaft kriminell) gilt. Ansonsten ist in Sachen Van Halen noch zu vermelden, daß die neue Single „Why Can't This Be Love" gegenwärtig der absolute Renner der US-Radio-Stationen ist.

Interessante Aufschlüsse vermittelt die Beobachtung des Konzert-Marktes respektive der Besucherzahlen. Als absolute Abräumer des noch jungen Jahres 1986 entpuppten sich hierzulande **ZZ Top,** die ungefährdet Rang Eins dieser „Hitliste" belegen: Dreimal verkauften die drei Texaner die „Civic Centre Arena" in St. Paul aus (44.066 abgesetzte Tickets!). Zweite: **Rush** mit insgesamt 30.005 Zuschauern bei zwei Shows im „Forum" von Los Angeles. Rang drei gebührt ebenfalls den drei Kanadiern mit ihren beiden Auftritten in der „Reunion Arena" in Dallas (24.660). Und auch auf dem fünften Platz konnten sie nochmals plazieren („Oakland Coliseum", 13.771 Fans bei einer Show). Lediglich Pat Benatar verhinderte mit ihrem Konzert, ebenfalls im L.A. „Forum", eine noch größere Rush-Ausbeute: Sie lockte immerhin 15.577 Leute an.

Der Vollständigkeit halber seien auch die restlichen Top-Ten-Angehörigen genannt: auf den Rängen 6, 7 und 9 Corey Hart, Nummer neun: nochmals Rush! Zehnte wurden Loverboy/Hooters.

Da der Tratsch und Klatsch natürlich auch nicht fehlen darf, hier noch eine Meldung aus dem Hause **Mötley Crüe: Nikki Sixx** trägt zwar keine Trauerkleidung, aber innerlich mag er durchaus ein paar Tränen vergossen haben, als er nach der erfolgreichen Europa-Tour wieder in sein Haus in Los Angeles zurückkehrte. Der Katzen-Narr vermißte ein innig geliebtes Tierchen aus seiner Katzenhorde. Sie hatte Reißaus genommen, als „Pflegemutter" **Robbin Crosby** (Ratt) sie füttern wollte. Pech für das Kätzlein, daß sie einer Coyoten-Meute über den Weg lief, die ihrerseits offenbar Hunger hatte und Nikkis Herzstück als willkommenen Appetithappen betrachtete.

Mark Wallace

GAMA presents:

KILLER
Young Blood
IRS 941310

SERGEANT
Streetwise
IRS 941311

VETO
IRS 941309

Demnächst: Neue STORMWITCH-LP
Im Vertrieb der INTERCORD

SCHWARZE

NEWS AUS DEM UNTERGRUND

Alex Gernandt, Kanalarbeiter in Sachen Heavy-Metal, wird an dieser Stelle allmonatlich über Neuigkeiten aus dem Metal-Underground berichten. Vor seinem Einstieg bei Crash war Alex für das Independent-Fanzie „Shock Power" tätig, wo er zwischen 1982 und '83 vorwiegend US-Metal-Bands entdeckte und featurte. Seine Vorliebe für guten US-Metal ist somit nicht zu leugnen, doch natürlich ist er auch anderen HM-Bands gegenüber aufgeschlossen.

Loudness aus Japan, die 1985 mit ihrem Album THUNDER IN THE EAST erstmals auch in den Staaten einen größeren Erfolg verbuchen konnten, sind gerade dabei, ihr aktuelles Album fertigzustellen. Nach BIRTHDAY EVE, ('81), DEVIL SOLDIER ('82), LAW OF DEVIL'S LAND ('83), LIVE LOUD ALIVE ('83), DISILLUSION ('84) und eben THUNDER IN THE EAST dürfte Loudness' siebtes Album mit Hilfe des Top-Produzenten Max Norman (er zeichnete auch für THUNDER ... verantwortlich) zu einem ziemlichen Renner werden, zumal es in den Staaten auf Atlantic-Records veröffentlicht wird!

Der Arizona-Act **Flotsam & Jetsam** (soll übrigens Aussätzige bzw. Außenseiter bedeuten!) hat einen Vertrag bei Metal-Blade-Records unterzeichnet. Nach einigen Angaben spielen Flotsam & Jetsam, bestehend aus Jason Newsted (bs), Eric A.K. (voc), Mike Gilbert (g), Edward Carlson (g) und Kelly David Smith (dr), „Class-thrash metal"; drei ihrer Demo-Songs erschienen auf den Samplern SPEED METAL HELL II und METAL MASSACRE VII. In ihrer Heimat (Phoenix) haben sie schon Konzerte für u.a. Alcatrazz, Armored Saint, Exciter, Malice, Joon, Mercyful Fate, Megadeth und Riot eröffnet! Zur Zeit touren sie mit Metal Church und Omen; ihre erste LP kommt sicher bald.

Die japanische HM-Sensation **Anthem,** deren Debüt-Album bald auf Roadrunner erscheinen müßte, wurde vom japanischen Player Magazine zur größten Hoffnung des Jahres 1985 gekürt. Ihr Album erreichte in ihrer Heimat Platz 8 in den Jahres-Charts. Auf dem ersten Rang lag Loudness' THUNDER IN THE EAST! Anthem haben zwischenzeitlich bereits wieder eine EP mit den Titeln „Lay Down", „Steeler", „Rock 'n' Roll Stars" (alle von der LP), „Shed" und „Ready To Ride" veröffentlicht.

Das Album FIGHTING FOR THE EARTH von **Warrior** war eine der besten Debüt-Scheiben des letzten Jahres. Aus unerklärlichen Gründen hat dieses hochtalentierte und professionelle Quintett den Vertrag von ihrer Plattenfirma MCA/10 Records entzogen bekommen. Hoffen wir für die Band um Wahnsinns-Vocalist Parramore Mc Carthy, daß bald ein anderes Major-Label Interesse für sie zeigt (falls dies nicht schon längst geschehen ist ...)!

News von der Vinyl-Front: Loudness (o.) kommen in Kürze mit ihrem siebten Album THUNDER IN THE EAST; Griffin (r.) beenden gerade die Arbeit an ihrer zweiten LP.

Dammaj (sprich: Damage) kommen aus San Francisco und werden in Kürze ihr Erstlingsalbum auf PAR Records (welches uns auch Savatages SIRENS bescherte) auf den Markt bringen. Diese LP, Titel: MUTINY, wurde von Hausproduzent Dan Johnson mit Hilfe des Herausgebers des amerikanischen Metal-Fanzines „Metal rendez-vous", John Stredнansky, produziert und enthält Stücke wie „Metal Rules", „Mutiny", „Clashes Of Steel" sowie „March Of The Gladiators".

Ebenfalls aus Frisco: Shrapnel recording artists **Griffin** arbeiten z.Zt. an neuem Material für ihre zweite LP. Die erste, FLIGHT OF THE GRIFFIN aus dem Jahr 1985, wurde gerade von SPV in Europa veröffentlicht. Neue Songs, die für die zweite LP vorgesehen sind, wären „Watching From The Sky", „Sanctuary", „Truth To The Cross", „Poseidon Society", „The Hunger", „Cursed By The Deceiver", „Premonition" und „Infinite Voyage".

Weiterhin zu erwarten auf dem Shrapnel-Label sind LPs von Chastain (RULER OF THE WASTELAND), Racer Axe, Ravage, Fifth Angel und die zweite LP von Hexx.

Neues auch von **Legs Diamond.** Ihre neue LP beinhaltet die Tracks: „Land Of The Gun" (so auch der LP-Titel), „My Own Game", „Falling In Love", „Waiting For The Night", „Steal A Night", „Turn To Stone", „Rageddy Man", „Rock Doctor". Veröffentlicht wird das ganze von Metronome in Hamburg.

Kaum ist Gitarrist **Phil Sandoval** weg von seiner Band Armored Saint, hat er, ganz nach dem Motto „Wer rastet, der rostet!", schon wieder Anschluß an eine neue Band gefunden: Megattack!

Die aus dem US-Staat Utah stammende Gruppe besteht weiterhin noch aus Leadgitarrist Parrish Hultquist, dem ein unglaubliches Talent bescheinigt wird (also wieder mal ein Guitar-Hero aus den Staaten...), Sänger Rick Jackson (der ähnlich klingen soll wie RJ Dio), Bassist Patrik Carter und Schlagzeuger Brian Sorenson.

Megattack haben unter der Leitung von Produzent Sam Foster ein Demo aufgenommen, mit dem sie sich bei großen Plattenfirmen in LA bewerben wollen. Zugegebenermaßen habe ich noch keinen der Demo-Tracks „Make It Rock", „Earthshaker" und „Take The Night" gehört, aber wenn man amerikanischen Fachleuten Glauben schenken darf, sollen die echt abgehen! Also bald sicher mehr über die Band aus dem Mormonenstaat, die übrigens demnächst noch ihren Namen aufgrund der Similarität zu „Megadeath" ändern will...

Holy Terror nennen sich die vier Speed-Terroristen um Ex-Agent Steel-Axeman Kurt Kilfelt! Leadgitarrist Mike Alvord war vormals bei Black Widow (LA-Version) und singt auch; Floyd Flanary spielt Baß und war früher bei Chicagos Thrust (FIST HELD HIGH-LP) tätig, während Double-Baß-Spezialist Jack Schwartz der Gruppe Dark Angel (WE HAVE ARRIVED-EP) entstammt.

Laut eigener Aussage kombinieren Holy Terror klassische Musik mit Thrash-Metal — eine eigenwillige, wenn auch nicht mehr ganz taufrische Kombination, denn auch Exodus gehen in diese Richtung.

Die Debüt-LP REIGN OF TERROR mit den Songs „Blessed Sacrament", „Black Plague", „Evil's Rising", „Guardians Of The Netherworld", „Lake Of Fire", „Distant Calling", „Mortal Fear", „Blood Of The Saints", „Terror And Submission" sowie „Alpha, Omega — The Bringer Of Balance" läßt

SEITEN

bestimmt einiges erwarten, jedoch müssen Holy Terror zunächst noch ein Label finden...

Trouble bei **Atomkraft.** Personelle Schwierigkeiten bewogen Mitbegründer Tony Dolan (bs/voc), die Band aus der nordenglischen Industriestadt Newcastle zu verlassen. Drummer Ged Wolfe und Gitarrist Rob Matthews fanden in D.C. Rage (bs/voc) einen geeigneten Nachfolger. Mit diesem neuen Line-Up soll bald 'ne neue Single auf Neat erscheinen.

Hades aus Jew Jersey sind eigentlich keine Unbekannten mehr im Underground, haben schon diverse Demos und zwei Singles in Eigeninitiative eingespielt, waren aber bisher immer relativ erfolglos. Das könnte sich eventuell bald ändern, denn das Indie-Label Torrid Rec. hat sich gütigerweise ihrer angenommen, um im August die Hades-LP RESISTING SUCCESS veröffentlichen zu können.

Aus New York kommen **Nuclear Assault,** eine Thrash-Metal-Band, in der früher Neil Turbin (Ex-Anthrax) sang. Das Line-Up dieser Gruppe ist etwas sehr konfus, spielen doch zwei Mitglieder gleichzeitig noch in anderen Bands. Ich rede hier von Bassist Dan Lilker (Ex-Anthrax, nun S.O.D.) und Drummer Glenn Evans (von TT Quick). Das Line-Up wird durch Sänger/Gitarrist John Conelly und Gitarrist Anthony Bramante vervollständigt.

Auch sie haben natürlich ein Demo-Tape im Umlauf. Es beinhaltet fünf Stücke: „Live, Suffer, Die", „Betrayal", „Hang The Pope" (ugh!), „Radiation Sickness" und „Demolition".

Nuclear Assault, die mir zum ersten Mal mit ihrem Demo „Stranded In Hell" ('85) auffielen, sind über PO BOX 4164, Osbornville, NJ, 08723 USA zu erreichen. Das Demo macht sechs US Dollars.

Megadeth, die Megathrashers aus Frisco, haben den einst ausgestoßenen Gitarristen Chris Poland wieder in ihre Mitte geholt, dafür mußte Mike Albert seinen Hut nehmen. Wo bleibt die neue LP, Dave!?

Bleiben wir doch gleich bei

Armored Saint (r.) — bald hier auf Tour mit Metallica? Die neue US-Hoffnung Megattack (im Foto Phil Sandoval) kann man vorerst live nur an der amerikanischen Westküste bewundern.

Thrash und Speed: **Agent Steel,** wohl eine der besseren Bands dieses Genres, haben ihren Baßmann George Robb gefeuert und durch Mike Zaputil ersetzt, der bereits auf der kommenden EP MAD LOCUST RISING zu hören sein wird. Diese EP birgt übrigens u.a. den alten Priest-Klassiker „The Ripper" — wer hätte das gedacht!

Armored Saint

Armored Saint haben soeben den ersten Teil ihrer riesigen US-Tour begonnen. Im Vorprogramm von Saxon werden sie den Headbangern von Texas, Louisiana, Arizona, New Mexico und natürlich California allabendlich einheizen. Danach spielen John Bush (voc), Joey Vera (bs), Gonzo (dr) und Dave Prichard (g) Gigs an der East Coast. Ihre aktuelle Scheibe, DELIRIOUS NOMAD, verkauft sich wie erwartet sehr gut und ist in den US-Billboard-Charts immerhin auf Platz 106 zu finden. Die südkalifornische Radiostation KNAC ist auch vom Saint-Fieber angesteckt worden: Täglich spielen sie die neuen Tracks „Over The Edge" und „Long Before I Die" dreimal (!); wohl zum Frühstück, Mittag- und Abendessen ...

Noch 1986 ist mit den gepanzerten Heiligen in diesem unserem Lande zu rechnen, eventuell als Vorgruppe von niemand anderem als Metallica!

Was sagt John Bush dazu? *„Das ist gut möglich. Metallica und Armored Saint haben das gleiche Management — und sollte es terminlich vereinbar sein, steht dem nichts im Wege. Bereits 1985 tourten wir mit Metallica (und Wasp) durch die USA und hatten viel Spaß. Nur das Wetter spielte damals nicht mit. Ständig regnete es und es war saukalt. Aber der Wodka hielt uns einigermaßen warm, right guys!? Von Deutschland haben wir schon 'ne Menge guter Sachen gehört und es ist ganz logisch, daß wir uns persönlich davon überzeugen wollen."*

Auf der Bühne tragt ihr Klamotten im „Mad Max"-Stil ...

„Ja, genau. Zu Beginn unserer Karriere, so ca. '82, trugen wir Leder und Spandex — wie alle Bands. Später wollten wir uns optisch unterscheiden, um eventuellen Vergleichen aus dem Wege zu gehen. Wir machten uns klar, daß wir einen guten Bandnamen hatten und wollten uns dazu etwas Passendes ausdenken. Der Kinofilm ‚Road Warrior' beeinflußte uns in dieser Richtung. Wir wollen eine Mischung aus Mittelalter und Zukunft mit unseren Kostümen widerspiegeln, ohne jedoch so cartoonistisch zu wirken wie z. B. WASP!"

Demo des Monats: MESSIAH FORCE

Kanada hat verhältnismäßig viele *„Women in rock"*, man denke da nur an Lee Aaron, Darby Mills von den Headpins oder an Sweet Marie Black von Jade. Frauen im Heavy Metal Business sind schon seit Girlschool, Rock Goddess und Wendy O. Williams nichts neues mehr, aber immer noch originell genug, um einer Band auf ihrem Weg nach oben einige wichtige Pforten zu öffnen, vorausgesetzt natürlich, ein bestimmtes Maß an Talent ist vorhanden. In Deutschland haben wir mit Warlock und neuerdings Rosy Vista prima Beispiele für diese These.

Doch zurück nach Kanada. Zu den obengenannten Damen muß man nämlich eventuell schon sehr bald eine weitere Sängerin zählen: Lynn Renaud — einziges weibliches Mitglied bei der Metal-Band Messiah Force. Doch unbedingt gleichsetzen kann man sie höchstens mit Leather Leone von Chastain oder in bestimmten Phasen mit Warlocks Doro, d.h. daß auch Lynn ein sauberes, zugleich auch kräftiges und rauhes Organ hat, welches erstklassig zum Sound von Messiah Force paßt. Sieben Stücke enthält das Demo-Tape der aus dem französischsprachigen Quebeck stammenden Formation. Virtuoses Gitarrenspiel (Jean Tremblay und Bastien Deschene), griffige Melodien und eine kompakte Rhythmus-Sektion (J.F. Boucher, Drums und Eric Parise, Baß) dominieren allzeit. Als „Thrash" würde ich die Musik nicht beschreiben, schnell, rauh und aggressiv ist sie dennoch.

Nun, trotz all des Lobes haben Messiah Force noch einen weiten Weg vor sich, doch das Potential wäre da, etwas aus der Grundlage dieses soliden Demos zu machen; aber auch die Szene in Kanada ist nicht die beste. Es gibt nur wenige Clubs und Plattenfirmen, das Land ist riesig. Ich glaube, in Europa könnte eher eine Zukunft für die Band liegen.

Hier noch die Adresse: MESSIAH FORCE, 1724 Maxwell, Jonquire, Quebec, G7S 3JS, Kanada.

Alex Gernandt

Fotos: C. Walter (2), W. Archibald

"There shines a light on you
Why don't you let it through! –
Let it shine"

ZENO

Produced by Terry Manning, Jon Mathias, Ian Taylor and ZENO

aktuelle LP:	*ZENO*	*1A 064 24 0421 1*
aktuelle MC:	*ZENO*	*1A 264 24 0421 4*
aktuelle Single:	*A Little More Love*	*1C 006 20 1047 7*
aktuelle Maxi:	*A Little More Love*	*1C K 060 20 1063 6*

EMI

PRINZESSIN DIANA, die sich gerade die Nase kosmetisch verschönern ließ, erregt nun auch Schwermetall-Gemüter. Gefragt, was er von den Königlichen Hoheiten halte, verriet TOMMY LEE stellvertretend für MÖTLEY CRÜE: *„Wir sind der Ansicht, daß eure Prinzessin sich endlich hautenge, geile Lederhosen kaufen sollte."*

Mittlerweile ist DON DOKKEN, wie man von NIKKI SIXX hört, den traurigen Weg gegangen, den alle alternden Heavy Metal-Stars aus Los Angeles früher oder später beschreiten. Er hat sich einer Haartransplantation unterzogen. *„Nein, das ist eine Lüge!"* beschwor DOKKEN gegenüber „Crash". *„Es sind noch alles meine eigenen Haare! Hätte ich eine Transplantation machen lassen, wären jetzt gewiß mehr Haare auf meinem Kopf. Aber in ein paar Jahren bin ich bestimmt fällig!"* Dann jedoch sollte er auf jeden Fall den Friseursalon meiden, in dem man KEVIN DU BROWN die lächerliche Matte über seine kahle Stelle legte.

RATT kamen bei ihrer ersten echten England-Tournee, bei der sie die Anheizer für OZZY OSBOURNE spielten, recht gut an. Doch am Schluß, in Newcastle, kam es zu einem schlimmen Vorfall: Rowdies warfen alle möglichen Gegenstände auf die Bühne — und eine Bierdose traf JUAN prompt am Kopf. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, nicht um genäht zu werden, sondern um eine Tetanusspritze zu bekommen — Newcastle ist eben ein ziemlich versyphter Ort! Der normalerweise sanftmütige ROBBIN flippte aus und wollte mit seiner Gitarre auf das Publikum losdreschen, bis ein Sicherheitsmann eingriff und ihn davon abhielt.

Während OZZY oben im Norden war, besuchten ihn Abgesandte der Yorkshire-Polizei hinter der Bühne — sie wollten ihn bitten, ein Anti-Heroin-Band für sie aufzunehmen, das von lokalen Radiostationen gesendet werden sollte. Ozzy war einverstanden und verbreitet nun die frohe Kunde, daß er schweren Drogen endgültig abgesagt habe, nachdem ihm klar wurde, daß er die Sache nicht mehr im Griff habe.

Seiner Frau SHARON wurde auch etwas klar, als sie feststellte: *„Es gab keinen Sex mehr — weil er nicht mal mehr den Weg ins Bett fand!"* Schließlich sei es der Tod von PHIL LYNOTT gewesen, sagt er, der ihn dazu veranlaßte, aus seinem neuen Anti-Heroin-Einsatz *(„Ich hab's nur ein- oder zweimal genommen!")* einen großangelegten Kreuzzug zu machen.

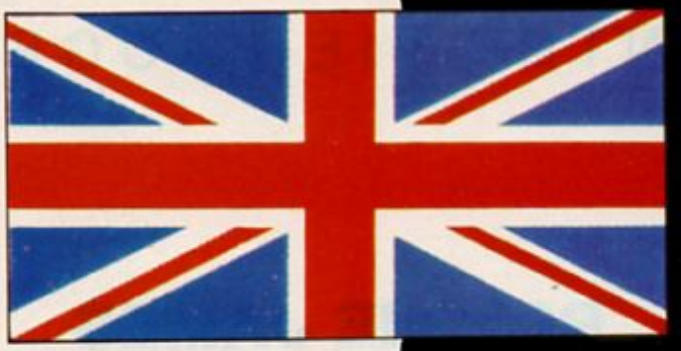
Schatten überm Eheglück? Laut Sharon waren es die Drogen, die Ozzy aus der Bahn warfen: „Er fand nicht mal mehr den Weg ins Ehebett."

Andere Kreuzzügler, Christen, die Transparente schwenkten, auf denen zu lesen stand *„Beendet die Tour der Sünde!"*, hielten es für angebracht, dennoch bei Ozzys Konzert in Belfast, Irland, ihren Protest kundzutun. In Dublin erschienen zu PHIL LYNOTTS Beerdigung BOB GELDOF und BONO und LARRY MULLEN von U2. Die offizielle Untersuchung von Lynotts Todesursache macht Drogen, hauptsächlich Heroin, verantwortlich. Popstar NIK KERSHAW hält fest an seinem Plan für ein PHIL LYNOTT-Gedächtnis-Konzert, dessen Einnahmen dem Anti-Heroin-Fond von PETE TOWNSHEND zugute kommen sollen. Bis jetzt sieht es so aus, als würden sich WHAM!, STYLE COUNCIL, GO WEST und LEVEL 42 beteiligen ... Was ist denn mit den H.M.-Bands?

Der letzte Gig von MARILLIONS ausverkaufter England-Tournee war ebenfalls der Kampagne gegen das Heroin gewidmet. Zum Beginn der Tournee bombardierte FISH die Fans mit 50 Päckchen Erdnüssen — wer weiß aus welchem eigenartigen Grund. Aber wohl kaum eigenartiger, als einen Song SIMON LEBON von DURAN DURAN und seiner Frau YASMIN zu widmen, *„wegen all des Kummers, den sie mit den Schweinehunden von der Presse hatten"*.

Über MARILLION hat niemand etwas Schlechtes zu sagen, nicht mal die Herren von GENESIS, deren frühen Stil sie so gut nachempfinden. Auf die Frage, was er von Marillion halte, antwortete MIKE RUTHERFORD: *„Ich persönlich finde es sehr interessant, daß sie einen so großen Erfolg mit einem Musikstil haben, mit dem wir überhaupt nicht ankamen. Ich wünsche ihnen viel Glück!"*

GB NEWS



Sein Kollege PHIL COLLINS staubt inzwischen Preise ab, wo es geht — zuerst sackte er in Amerika die Hälfte der Grammies ein, dann nahm er zwei Auszeichnungen der British Phonograph Industry als bester Sänger und für das beste Album entgegen. In Kürze tut er sich wieder mit Genesis zusammen: Ein Album und eine Welttournee sind geplant.

HAWKWIND wollen in diesem Jahr eine Live-Doppel-LP aufnehmen, voraussichtlicher Titel THE EARTH RITUAL. Und die Schallplattenfirmen haben zwei Live-LPs von Toten auf den Markt gebracht: JIMI HENDRIX beim Monterey Pop Festival '67 und JOHN LENNONS Gig im Madison Square Garden. Eine alte Samson-Single, „Vice Versa", mit BRUCE DICKINSON von IRON MAIDEN als Sänger, ist als Picture-Disc wiederveröffentlicht worden, gekoppelt mit dem nie erschienenen „Losing My Grip" auf der B-Seite.

AC/DC haben einige ihrer alten Songs ausgegraben und dazu einen neuen geschrieben, und zwar für den nächsten STEPHEN KING-Sci-Film „Maximum Overdrive". Offensichtlich sind sie sich kürzlich in New York über den Weg gelaufen und haben einander ihre gegenseitige Bewunderung bekundet.

TONY IOMMI von BLACK SABBATH ist angetragen worden, die Hauptrolle in einem Film zu spielen, für den er auch die Musik schreiben soll. *„Ich werde euch den Titel nicht verraten"*, sagte er zu „Crash". *„Es ist eine Art Rock-Version von ‚Mad Max'. Aber ich sehe mich eigentlich nicht als Schauspieler."*

Anders TED NUGENT, der als abgedrehter Kokainhändler in einer Fernseh-Episode der amerikanischen TV-Serie „Miami Vice" gute mimische Arbeit leistete. Wenn er mal wieder einen neuen Kunden braucht, sollte er vielleicht auf FRANCIS ROSSI von STATUS QUO zurückgreifen, dem man gerade 600 Pfund Strafe aufgebrummt hat, nachdem die Polizei im Handschuhfach seines BMW Kokain fand. Er wäre nie erwischt worden, hätte man nicht seinen Wagen aufgebrochen, den er über Nacht am Heathrow-Airport abgestellt hatte. Die Polizei durchsuchte den Wagen, um festzustellen, was gestohlen worden war, fand die Droge und wartete im Wagen, bis Rossi auftauchte. Er versprach vor Gericht: *„Ich werde das Zeug nie wieder anrühren."*

KEITH EMERSON hatte in letzter Zeit ziemliches Pech. Ein Irrer auf einem Traktor rammte sein Studio auf dem Lande und fuhr Geräte im Wert von einer Viertelmillion Pfund platt.

DAVE HOLLAND von JUDAS PRIEST hat ROBBIN GEORGE bei seiner neuen Platte geholfen. Noch größere Unterstützung leistete JOHN WETTON von ASIA, der vorhat, bald mit George im Londoner „Marquee" aufzutreten, wodurch sich die Gerüchte verdichten, daß Asia sich noch in diesem Jahr auflösen werden.

Gerüchte gibt es auch, daß FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD ihren Frontmann HOLLY feuern wollen, um dann auf Heavy Metal umzusatteln. Sie behaupten, ihr neues Album werde *„genau wie ZZ Top"* klingen. Nun, P.I.L. ist schon auf dem Heavy Metal-Trip. JOHN LYDON verkündet der Presse: *„Ich mag Van Halen. Ich mag sie sogar sehr, und das nervt die Leute, aber ich meine es ehrlich."*

Bald zeigt sie mehr! Skandalnudel Wendy O'Williams entblättert sich für ein britisches Herren-Magazin.

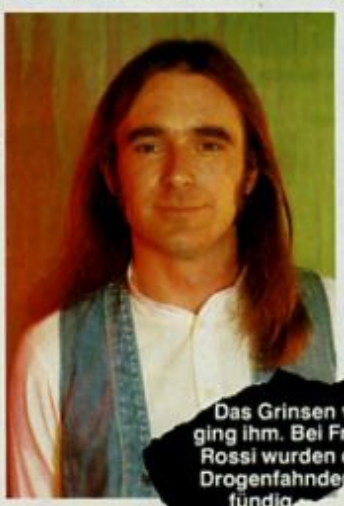
TOMMY LEE von MÖTLEY CRÜE mag CHEAP TRICK sehr — *„meine Lieblingsband"*—, und als sie auf der Tournee von Crüe als Vorgruppe auftraten, rief er sie beim Abschluß-Gig in London auf die Bühne zu einer furiosen Interpretation der AC/DC-Nummer „Highway to Hell".

Die STONES werden wohl dieses Jahr nicht auf Tour gehen — zumindest klagte KEITH RICHARDS der versammelten Presse, daß JAGGER sie daran hindere, eine Tournee zu arrangieren: *„Ich kann ihm schließlich nicht die Pistole an den Kopf setzen."* Aber sie spielten einen geheimgehaltenen Gig in dem kleinen Londoner Jazz-Laden „100 Club" zum Angedenken an Tastenmann IAN STEWART, der kurz vor Weihnachten starb. Bei ihren Greatest Hits schlossen sich ihnen auf der Bühne ERIC CLAPTON, PETE TOWNSHEND und JEFF BECK an, während DAVE GILMOUR es vorzog, im Publikum sitzen zu bleiben und nur zuzuhören.

Beck, Clapton und Gilmour wurden kürzlich bei einem Geheimtreffen mit den Gitarristen STEVE HOWE, STUART ADAMSON, RICHARD THOMPSON und HANK MARVIN (Shadows) in einem Londoner Hotel gesichtet. Mehr darüber, sobald wir wissen, worum es ging.

Diejenigen, die enttäuscht hören müssen, daß der tolle Gig von WENDY O'WILLIAMS (in einem Londoner Club aufgezeichnet, um dann in einer britischen Rock-Sendung gezeigt zu werden) nun doch nicht zur Aufführung kommt, weil die Produzenten etwas auszusetzen hatten an *„den Vulgaritäten der Live-Show"* (Was? Wendy? Vulgär?), dürfen sich darauf freuen, viel, viel mehr von ihr später im Jahr von einem Herrenmagazin präsentiert zu bekommen: Für diese Fotogeschichte sprang sie gar nackt mit dem Fallschirm ab!

SYLVIE SIMMONS



Fotos: R. Halfin/Repfoto, L. v. Houten

Das Grinsen verging ihm. Bei Francis Rossi wurden die Drogenfahnder fündig.

RONNIE JAMES DIO

„Daß man mich als ‚den Zwerg' bezeichnet, ärgert mich maßlos."

Im Interviewgeschäft werden einem selten wahre Menschen präsentiert. Klischees hat man allzu leicht parat, sie sind bequem und passen gut auf C90-Kassetten — wahre Menschen hingegen sind immer ein Wust aus Widersprüchen. Ronnie James Dio: das einzige Kind aus einer Arbeiterfamilie, ein Mann, der sich selbst so oft analysiert hat wie der durchschnittliche Amerikaner mittleren Alters, der von Analytiker zu Analytiker wechselt. Ein Mann, der behauptet, nie zu lesen, was über ihn in der Presse verbreitet wird, aber manche Besprechungen seiner Werke auswendig zitieren kann. Ein Mann, der davon singt, *„Jungfrauen im Ungemach"* zur Seite zu stehen, aber gleichzeitig Frauen als Manager und PR-Agenten beschäftigt. Ein demokratischer Diktator. Ein bescheidener Großkotz. Ein Mann, der sich extrem gut artikulieren kann und in seinen Songtexten oft überwältigend banal klingt. Sänger, Bandleader, Produzent, Hypnotiseur, Bühnenkünstler, Intellektueller, engagiert in der Wohlfahrt, Weißer Ritter auf einem

Foto: C. Walther

Shetland-Pony, der Mann, der sagt, er habe sich den Namen „Dio" gewählt, bevor er alt genug war, um zu wissen, daß er „Gott" bedeutet, obwohl es doch nur zu passend ist für jemanden, der von *„meiner Liebe zur Schöpfung in all ihren Formen und Facetten"* spricht.

Gott oder Erdenwurm? (Aber kommt es darauf überhaupt an? Die Musik ist es, die zählt, und davon werdet ihr genug hören, wenn er in diesen Tagen durch Deutschland tourt.)

„Ich glaube, es gibt da eine Menge Fehleinschätzungen, was mich betrifft, im Guten wie im Schlechten", sagt Dio, „aber das geht jedem so, der im Licht der Öffentlichkeit steht. Die größte Fehleinschätzung ist wohl, daß ich eine Art böser Bube bin, denn in Wahrheit bin ich ein liebenswerter Mensch, normalerweise schüchtern und zurückhaltend, wenn ich nicht gerade auf der Bühne stehe. Ich bin ein ganz normaler Mensch.

Mein Hauptfehler ist wahrscheinlich die Intoleranz, aber die ist dann sehr nützlich, wenn man seine Arbeit erfüllen möchte. Ich setze mir Ziele, und die sind immer sehr hoch gesteckt. Ich treibe mich gnadenlos an, um diese Ziele zu erreichen. Meine Maßstäbe sind sehr, sehr, sehr hoch. Und intolerant bin ich wohl insofern, als ich von allen anderen erwarte, daß sie dieselben Maßstäbe haben und dieselbe Fähigkeit, alle Probleme zu bewältigen, um ihr Ziel zu erreichen. Faule Menschen kann ich nicht ausstehen."

Aber manche Leute, werfe ich ein, brauchen mehr als fünf Stunden Schlaf, die Dio sich zugesteht. „Es ist unfair von mir, alle anderen an meinen Lebensgewohnheiten zu messen, an dem wenigen Schlaf, dem wenigen Essen, an der Intensität, mit der ich engagiert bin. Aber es gibt auch Zeiten, da ich anderen Menschen verzeihe, daß sie ihre Fehler haben, und ihnen helfe, auf den richtigen Weg zu kommen. Also würde ich sagen, ich bin weniger ein intoleranter Mensch als ein aggressiver und anspruchsvoller."

In der Tat die Art Mensch, die den perfekten Wohltäter abgibt, die Interesse zu wecken versteht, die Leute zur Arbeit anstachelt, so wie Dio es mit seiner „Hear 'N' Aid"-Aktion tat, von der man eine Menge gehört hat, seit sie letztes Jahr aus dem Dio-Lager gestartet wurde (um genau zu sein, von Vivian Campbell und Jimmy Bain), um nach ein, zwei Monaten schon zu einem ausgewachsenen Hungerhilfe-Projekt für Äthiopien zu werden.

„Das ist wahr. Wichtig für das Hear 'N' Aid-Projekt war und ist, daß es von jemandem repräsentiert wird, der den Respekt all der anderen großen Künstler hat, die sich daran beteiligen. Wäre das nicht so, käme auch nichts zustande. Wenn *ich* mit einem Produzenten zusammenkäme, der kein Talent hat oder den ich nicht respektieren kann, würde ich es ihm wahrscheinlich mächtig schwer machen, und die Arbeit käme zu keinem Ergebnis. Mit meiner langen Erfolgsliste muß denen, die an jener Session teilgenommen haben, klar gewesen sein, daß ich die bestmögliche Arbeit leisten und dafür sorgen wollte, daß alle in den Augen der Öffentlichkeit gut abschneiden würden."

> ***„Ich weiß, wie man Menschen manipulieren kann, aber ich nutze das nie zu ihrem Schaden aus."***

Ich konnte mich mit den anderen Teilnehmern — u.a. Ted Nugent, Yngwie Malmsteen, Mitgliedern von Quiet Riot, Mötley Crüe, Dokken, Judas Priest, Blue Öyster Cult, WASP, Spinal Tap, Night Ranger, Iron Maiden, Twisted Sister und Journey — nicht darüber unterhalten, und daher läßt sich nicht nachprüfen, ob es *„Respekt"* war oder nicht, was sie empfanden. (Einige Mitglieder von Black Sabbath und Rainbow, seinen Vor-Dio-Bands, würden an dem Wort „Respekt" in bezug auf jemanden, den sie wenig liebevoll als *„kleinen Hitler"* bezeichneten, wahrscheinlich ersticken.)

Die Studiofähigkeiten unseres Mannes aber lassen sich nicht leugnen. Und irgend etwas muß all diese Musiker (unter denen kaum einer ist, dessen Ego nicht gewaltig aufgeplustert ist) doch wohl veranlaßt haben, sich lange genug zusammenzureißen, um gemeinsam einen Dio-Campbell-Bain-Song einzuspielen.

„Was man vom ‚We Are The World'-Projekt hörte, dies *‚Eure Egos müßt ihr an der Tür abgeben'*, das war doch reichlich übertrieben. Soweit ich gehört habe, gab es dort keine Ego-Probleme. Und ganz sicher sind sie bei uns auch nicht aufgetaucht. Die Leute kamen, weil sie stolz darauf waren, mitmachen zu können. Sie wollten sich beteiligen. Ich fand, daß ein jeder von ihnen engagiert war, voller Mitgefühl, warmherzig, offen und dazu unglaublich talentiert, kein einziger Egomane darunter, und das beweist ja auch die Tatsache, daß das Projekt zu Ende gebracht wurde."

Aber es hat seine Zeit gebraucht. Schon vor einem Jahr sprach er von Hear 'N' Aid.

„Ich weiß nicht, wie die anderen Projekte beschaffen waren, aber alles, an dem ich nicht beteiligt bin, wird wohl komplikationslos über die Bühne gehen. Ich dachte wirklich, es würde viel einfacher funktionieren. Da ist ein Album mit Titeln von unglaublich talentierten Leuten, und es ist auch noch für einen guten Zweck — wer von euch Plattenfirmenleuten möchte es denn haben? Wir dachten, daß uns die Leute die Türen einrennen, um es veröffentlichen zu dürfen. Aber nichts dergleichen geschah! Viele sagten: *‚Wir wollen uns daran nicht die Finger verbrennen. Es würde uns zuviel Geld und Zeit kosten.'* Wir haben uns die Zeit genommen, ungefähr drei Wochen nämlich; eine ganze Masse, weil wir doch dabei waren, unser neues Album aufzunehmen — um den Song zu schreiben, den Backing Track aufzunehmen und dann die beiden Supersessions zu organisieren. Und ich dachte, wenn wir das fertigbringen, obwohl wir damit beinahe unsere Karriere aufs Spiel setzen, dann würde die ganze Welt Interesse zeigen. Es dauerte also eine lange Zeit, eine Plattenfirma zu finden, die anständige Arbeit leistet.

Und viele Leute haben uns im Stich gelassen — Leute, die für das Projekt sehr wichtig waren, Leute, die ungeheueren Einfluß gehabt hätten, damit viel Geld verdient worden wäre. Fallengelassen haben

Foto: R. Palmer/Repfoto

sie uns wie heiße Kartoffeln. Ich will hier ihre Namen nicht nennen: Sie müssen mit ihrer Entscheidung leben, und sie wissen, wer gemeint war. Ich glaube, die meisten Probleme gab es eher mit den Managern als mit den Künstlern selbst, die fast alle sehr offen waren, eben wie die meisten naiven Musiker.

Ich habe für das Projekt meine Zeit investiert und mein Können und eine ganze Menge von meinem Geld, aber wir sind nicht darauf angewiesen, daß man uns auf die Schulter klopft. Wir wünschen uns nur, daß zumindest einige Menschen ihren Hunger stillen können."

Geplant für das Album sind bis jetzt — Stücke von den einzelnen Bands werden neben der Session zu hören sein — eine unveröffentlichte Live-Aufnahme von Jimi Hendrix, ein Live-Stück von Dio, das von der letzten Amerika-Tournee stammt *(„Wir wollten einen Studio-Track nehmen, aber um darauf zurückzukommen, was wir zu Beginn sagten — ich kann mich nicht dazu überwinden, etwas zu veröffentlichen, auf das ich nicht absolut stolz bin; und es war einfach nicht genug Zeit — zu viele andere Projekte")*, Studio-Tracks von Y&T, Queensryche *(„Wenn alles gutgeht mit ihren Aufnahmen")* und Accept *(„Ich glaube, die gehen jetzt gerade ins Studio")* sowie B-Seiten von Kiss- und Rush-Singles, die bisher nur in England veröffentlicht wurden.

Dio selbst plant sein eigenes Album für den Herbst. „Wahrscheinlich hätten wir schon eher eins gemacht — normalerweise sind wir um diese Zeit im Studio —, aber wir haben in diesem Jahr viele Tourneedaten, noch fünf oder sechs Monate."

Nachdem sie mit ihrer bisher besten Bühnenshow — so meint er jedenfalls — an die Öffentlichkeit getreten sind (basierend auf dem Cover-Drachen von SACRED HEART; das ägyptische Motiv hat sich dem von Iron Maiden im Pyramiden-Himmel zugesellt), wäre es Dio zufolge dumm, damit nur zwei Monate in den Staaten zu touren und sie dann einzumotten. „Schließlich sind wir eine internationale Band, die weltweite Tourneen macht." Und darum geht es auch rund um die Welt: Europa vor Japan, Australien und den USA.

> ***„Ich kann mich nicht dazu überwinden, etwas zu veröffentlichen, auf das ich nicht absolut stolz bin."***

Während der Tourneen schreibt er keine Songs — „Für mich ist das Touren eigenständige und ausschließliche Arbeit" —, aber das Album nimmt schon Gestalt an.

„Ich möchte auch, daß unsere Musik Schritt für Schritt progressiver wird — nicht progressiv in dem Sinn, daß wir die Grenzen des Hard Rock, des Heavy Metal überschreiten, aber es gibt einige großartige technische Fortschritte, besonders bei den Keyboards und bei computergesteuerten Geräten. Jeder, der nicht smart genug ist, sich dieser neuen Sachen zu bedienen, macht einen großen Fehler.

Ich möchte den Rahmen des Heavy Metal ein wenig erweitern. Da muß etwas Neues erwachsen. Natürlich saust einem noch immer derselbe Dampfhammer auf den Schädel, wenn man ein Dio-Album hört, aber dann vielleicht auf etwas progressivere Weise."

In den Interviews des letzten Jahres schien sich anzudeuten, daß er mit SACRED HEART nicht ganz so zufrieden war, wie es hätte sein sollen ...

„Ich bin nicht enttäuscht über das Album — außer daß ich immer von *allem* enttäuscht bin, was ich mache. Ich höre mir die Platten nie wieder an, wenn sie einmal fertig sind. Ich habe einfach immer das Gefühl, sie könnten noch besser sein. Aber ▶

ROGER CHAPMAN

ZIPPER TOUR '86

ERNDTEBRÜCK 5. 4. SPORTHALLE
BRAUNSCHWEIG 21. 4. JOLLY JOKER
HILDESHEIM 22. 4. SPORTHALLE
HAMBURG 23. 4. MARKTHALLE
OSNABRÜCK 25. 4. STADTHALLE
DÜSSELDORF 27. 4. PHILIPSHALLE
BONN 28. 4. BISKUITHALLE
MÜNCHEN 29. 4. ZIRKUS KRONE
FÜRTH 1. 5. STADTHALLE
STUTTGART 2. 5. LIEDERHALLE
SAARBRÜCKEN 4. 5. AULA DER UNI
MANNHEIM 5.5 ROSENGARTEN
OFFENBACH 6. 5. STADTHALLE
HAMBURG 24. 5. STADTPARK
BERLIN 25. 5. TEMPODROM
ULM 27. 5. DONAUHALLE
ZWINGENBERG 28. 5. MELIBOKUSHALLE
WÜRZBURG 29. 5. MUSICHALL

RCA

PL 70 989 — PK 70 989
COMPACT DISC 70 989
„ZIPPER" DIE SINGLE AUS DEM ALBUM PB 40 605

chappell MUSIKVERLAG

wenn man sein ganzes Leben im Studio verbringt, um zu versuchen, alles immer noch besser zu machen, dann geht die Natürlichkeit, die Kantigkeit dieser Musik verloren.

Ein bißchen enttäuschend war vielleicht, daß die Band insgesamt nicht mehr über die Aggressivität verfügte, die wir bei den beiden ersten Alben hatten. Aber das ist auch normal: Man wird langsam selbstgefällig, man denkt: *‚Ach, so hart brauchen wir auch nicht mehr zu arbeiten, denn wir sind ja schließlich erfolgreich, und alle werden schon kaufen, was wir produzieren.'*

Aber was die Musik betrifft, so ist einer der besten Songs, die ich je geschrieben habe, auf dem Album zu hören: ‚Rock 'n' Roll Children'."

Ist er noch immer glücklich und zufrieden mit der Band? Sind sie es mit ihm? „Oh", ein leichtes Lachen, „das weiß ich nicht recht. *Ich* bin vorwiegend glücklich. Es wäre wundervoll, wenn diese Band in alle Ewigkeit zusammenbleiben könnte. Aber Menschen entwickeln sich in verschiedene Richtungen. Ich spreche nicht davon, im Moment irgend jemanden auszubooten, ich bin nur intelligent genug, um nicht zu sagen: *‚Ja, alles ist wunderbar und wird auch wunderbar bleiben.'* Rainbow, Sabbath — ich dachte bei beiden, es würde in alle Ewigkeit so weitergehen. Als ich die Band mit Ritchie zusammen auf die Beine brachte, hätte ich gedacht, heute würde ich noch immer mit dir über Rainbow sprechen ..."

Statt dessen schreibt er Songs über Regenbögen, singt von Regenbögen, vom Himmel, von Träumen, davon, die Sterne zu berühren und frei zu sein — immer wiederkehrende Wirklichkeitsflucht in den Texten; kaum das, was man zur „Dampfhammer"-Musik erwartet.

„Dieses Thema habe ich in die meisten Songs aufgenommen, die ich geschrieben habe — Regenbögen und den Himmel —, besonders bei den Bands, in denen mir der Spielraum und die Möglichkeit gegeben wurden, alles zu tun, was ich wollte. Bei Black Sabbath konnte ich dem Thema Menschlichkeit und individueller Existenz nicht so nahekommen, denn da mußte ein riesiges schwerfälliges Monster her, das über die dunkle Seite des Lebens sprach.

Ich glaube, ich habe mit den drei Dio-Alben meine Aussage gefunden. Ich werde weiterhin in positiven Begriffen sprechen und mich zum Fürsprecher der Einsamen und Ausgestoßenen machen.

Aber ich denke, es ist auch Zeit, daß ich mich einiger neuer Themen annehme. In manchen der Veröffentlichungen, die ich gelesen habe, begannen die Leute etwas daran auszusetzen, daß ich so oft das Wort ‚Regenbogen' benutzte. Ich schätze, ich müßte es wohl aus meinem Vokabular streichen. Aber ich tue es nicht", sagt er trotzig. „Schließlich muß ich aus dem Innersten meiner Seele schreiben, und so empfinde ich eben. Ich glaube intensiv an die Kraft der Phantasie, an Träume und an die Menschen. Ohne Menschen wäre ich nicht dort, wo ich bin."

> **„‚Death Metal' predigt Anarchie und Faschismus. Vernünftige Menschen verabscheuen sowas."**

Dio, das hat wohl inzwischen jeder bemerkt, ist fasziniert von der Welt des Mittelalters. Ebenso wie die „Death-Metal"-Bands. Was fesselt ihn so am Mittelalter? Und was hält er von den Vertretern der dunklen Seite der Metal-Musik?

„Wundervoll am Mittelalter finde ich Eigenschaften wie Ritterlichkeit — eine Tugend, die noch immer schätzenswert ist, wenn auch jetzt die Frau dem Mann ebenso zur Seite steht. Die Rolle der Frau in der Gesellschaft und im Leben allgemein ist so viel wichtiger geworden, und ich möchte gern glauben, daß ich meinen Anteil daran habe, indem ich mich auch in dieser Hinsicht zum Fürsprecher mache, indem ich auch Frauen als Menschen akzeptiere, die über Verstand verfügen und nicht nur Bündel aus Emotionen sind und zusammenbrechen, wenn es zur erstbesten Krise kommt.

Aber davon abgesehen sind es die *Geisteshaltungen* jener Tage: Es war der Weiße Ritter, der die Jungfrauen im Ungemach schützte vor dem bösen Drachen — der den Drachen tötete, der dafür sorgte, daß das Gute über das Böse triumphierte. Und allein die Tatsache, daß es einen *runden* Tisch gab, keinen viereckigen — alle Menschen waren sich nahe und gleichberechtigt, alle zusammen, man hielt sich die Hände in der Tafelrunde.

Natürlich liebe ich auch die Kleidung von damals. Und ich liebe den Gedanken, daß niemand weiß, was damals wirklich geschah — Arthur, Lanzelot, Excalibur, eine Traum- und Phantasiewelt, und aus der wiederum komme auch ich. Diese Welt verlangt von uns, zu einem eigenen Urteil zu kommen, und auch das gefällt mir — ich schlage nicht gern anderen Menschen meine Ansichten links und rechts um die Ohren.

Daß es damals kein fließendes Wasser gab und keine Toiletten, gefällt mir natürlich nicht; ich hätte mich auch nicht gern irgendwo in eine Ecke an der Schloßmauer hingehockt. Aber bei all dem Guten müssen wir eben auch so manches Negative in Kauf nehmen.

Die ‚Death-Metal'-Leute sehen es anders. Für sie sind die Werte nur deshalb akzeptabel, weil es auch immer einen Schwarzen Ritter und einen Drachen gab. Der Schwarze Ritter ist ihr Symbol, der Weiße Ritter das meine. Ich stimme nicht überein mit dem, was sie tun, denn ich glaube, die predigen nur Anarchie und Faschismus und all die schrecklichen Dinge, die ich verabscheue und die alle vernünftigen Menschen verabscheuen.

Aber Musik ist Musik, und sie haben das Recht, alles zu tun, was sie möchten, und dieses Recht werde ich in alle Ewigkeit verteidigen. Dennoch halte ich ihr Grundthema nicht für eine positive Kraft in diesen sorgenvollen Zeiten."

Dio ist ein befähigter Hypnotiseur, und es wird behauptet, daß er zwei ehemalige Bandmitglieder in ihre früheren Re-Inkarnationen zurückversetzt hat.

„Ich habe nie jemanden ins Mittelalter zurückversetzen können. Ich hatte einen Pianisten, den ich vor seine Geburt zurückbringen konnte, in ein anderes Leben davor, aber er ist mir immer entglitten, wenn es so weit war, daß er diesen wunderschönen weißen Sand vor sich sah. Und das war's dann, ich konnte ihn nicht weiterführen.

Ein anderes Bandmitglied habe ich zurückgebracht in die Zeit Christi. Er sagte, er sei dabeigewesen, als Christus die Bergpredigt hielt und die Menschen speiste mit Fisch und Brot. Viel erfuhr er nicht, außer daß Christus offensichtlich aussah wie ein Krimineller und auf den Betrachter keinen besonders nachhaltigen Eindruck machte.

Am intensivsten war die Erfahrung, wie leicht ich die Gedanken einer anderen Person kontrollieren konnte, die schwächer war als ich. Aber eine solche Gedankenkontrolle kann eine sehr gefährliche Sache sein. Ich habe noch nie Leute veranlaßt, wie Hunde zu bellen oder sich auszuziehen oder sowas Dämliches. Ich habe oft mit dieser Fähigkeit herumgespielt, aber ich tue es nicht mehr, denn ich finde es albern — es sei denn, man benutzt sie als ausgebildeter Psychologe zu medizinischen Zwecken. Auf jeden Fall ist es falsch, wenn man damit Macht ausüben will."

Hat man es mit ihm auch schon einmal gemacht?

„Leute haben versucht, es mit mir zu machen, und ich habe versucht, mich zu öffnen. Aber ich glaube, mein Unterbewußtsein will es einfach nicht zulassen. So aggressiv wie ich bin und so stark, wie ich meine zu sein, sagt mir wohl auch mein Verstand: *‚Nein, laß dich von niemandem kontrollieren, stelle nicht eine Seite von dir zur Schau, die du niemanden sehen lassen möchtest. Vielleicht zeigst du dann eine Schwäche.'*"

Sieht er sich als einen Intellektuellen in Rock 'n' Roll-Kreisen?

„Ich denke ja. Ich bin sehr wach und verfüge über eine Menge gesunden Menschenverstand. Etwas Besseres kann man nicht haben. Ich glaube nicht, daß ein hoher IQ jemanden intelligent macht. Es gibt eine Menge sehr smarter Dummköpfe, eine Menge intelligenter Idioten. Ich kenne viele, und mit nicht wenigen habe ich zusammengearbeitet!

Ich kann mit Menschen gut umgehen,

ich weiß sehr gut, wie ich sie manipulieren kann, aber ich nutze das nie zu ihrem Schaden aus. Ich versuche, meine Intelligenz so oft einzusetzen, wie es geht, und ich glaube, ich tue das teilweise deswegen, um ein gutes Beispiel zu sein für diejenigen, die meinen, daß Heavy Metal-Leute nur Stroh im Kopf haben."

Ozzy Osbourne sagte einmal: *„Ronnie ist ein besserer Sänger als ich, aber ich bin besser auf der Bühne."* Fühlt Dio sich wohler im Studio als auf der Bühne, oder bestreitet er die Gültigkeit dieses Zitats?

„Was seine erste Aussage betrifft, hat er zweifellos recht! Aber besser auf der Bühne? Ozzy ist ein großartiger Frontmann, ein echter Typ, aber es kommt doch immer darauf an, was man darzustellen versucht. Ich schätze, Ozzys Absicht ist es, sich als Idiot zu präsentieren, als Irrer. Ich hingegen möchte eine direkte Beziehung zum Publikum, auf hoffentlich sehr intelligente und positive Weise. Ich führe mich nicht so auf wie Dee Snider und brülle das Publikum an, ich beschimpfe es nicht.

Wenn Ozzy ein besserer Frontmann ist als ich, meinetwegen! Wir sind verschiedene Menschen und tun verschiedene Dinge. Ich sehe mich zu allererst als Musiker und versuche, meine musikalischen Fähigkeiten mit meinen Gefühlen zu den Menschen zu verbinden, wenn ich auf der Bühne stehe."

Ist er musikalischen Einflüssen von außen immer offen — oder aber so festgelegt in seinem Stil, daß nichts an ihn herankommt?

„Aber nein! Ich bin mehr als offen für alle möglichen musikalischen Ansätze. Ich glaube, daß jeder, der sich beschränkt auf das, was er schon immer getan hat, und nicht mehr auf die tollen Sachen hört, die da draußen musikalisch passieren, dumm sein muß. Und dumm bin ich nicht", wie wir ja schon festgestellt haben.

> **„Ich möchte, daß unsere Musik Schritt für Schritt progressiver wird."**

Die letzte Platte, die er gekauft hat, war das Mr. Mister-Album. „Ich will damit nicht sagen, daß ich solche Musik auch schreiben, aber es ist ein tolles Album von einer guten Band."

Seit über einem Jahr ist er auch mit einem außermusikalischen Projekt beschäftigt: einem abendfüllenden Spielfilm — ursprünglich Zeichentrick, inzwischen „mehr eine Spielberg-Sache oder eine Star Wars-Situation", eine Fantasy-Story über einen jungen Gitarristen, für die er die Geschichte und die Musik schreibt. „Es besteht ein sehr, sehr großes Interesse daran: Die Geschichte ist fast fertig und geht an einen Drehbuchschreiber. In ungefähr einem Jahr wird dann alles realisiert sein."

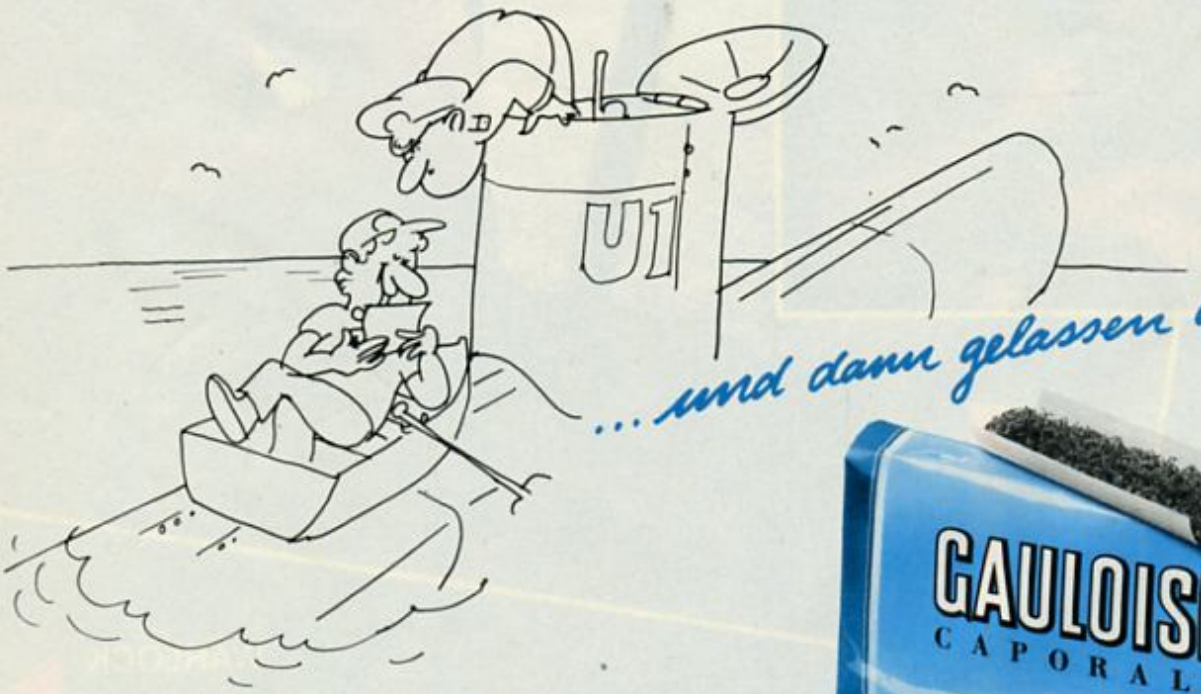
Zeit für die letzte Frage. Wodurch ist Dio in diesen Tagen ganz besonders motiviert?

„Von meiner Liebe zur Schöpfung in all ihren Formen und Facetten. Meine Aggressivität motiviert mich. Mein Verlangen, akzeptiert zu werden. Ständig werde ich in der Presse dafür angemacht, daß ich so klein bin. Da heißt es ‚*der Zwerg*' oder dergleichen. Das hat mich schon immer maßlos geärgert. Ich weiß, wer ich bin und was. Das habe ich schon immer gewußt. Ich weiß, wie groß ich bin oder wie klein, und ich weiß, wie talentiert ich bin oder nicht bin. Ich kenne alle meine Stärken und Schwächen. Die Leute haben ihre Fehleinschätzungen, und ich sollte mich eigentlich schon lange nicht mehr darum kümmern.

Was mich motiviert, ist meine Liebe zu den Menschen. Ich habe von Menschen mehr gelernt als je aus einem Buch. Ich bin motiviert weiterzumachen, damit ich mehr Menschen begegne und herausfinde, was sie mir über das Leben beibringen können."

SYLVIE SIMMONS

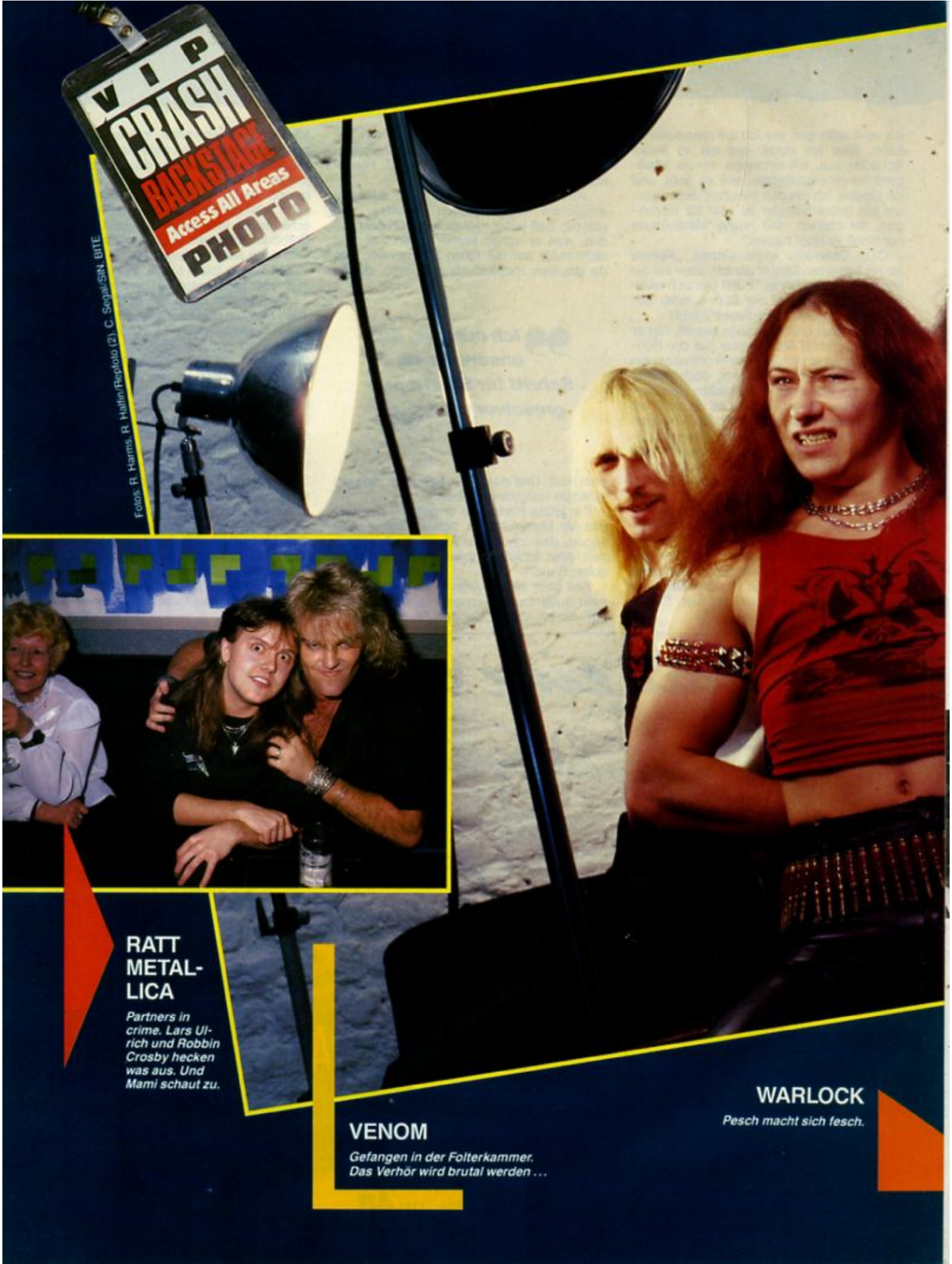
Erst mal eine echte drehn...



...und dann gelassen weiterdrehn.

Würzig und rund im Geschmack. Frisch durch die Vakuumpackung. 50 g – DM 4,40

336-603



Fotos: R. Harms, R. Halfin/Replioto (2), C. Segal/SIN, BITE

RATT METAL-LICA

Partners in crime. Lars Ulrich und Robbin Crosby hecken was aus. Und Mami schaut zu.

VENOM

Gefangen in der Folterkammer. Das Verhör wird brutal werden ...

WARLOCK

Pesch macht sich fesch.

METALLICA

Der „Master of Puppets" läßt selbst im Studio die Puppen tanzen.

MÖTLEY CRÜE

Trotz aller Exzesse: Nikki Sixx beweist auch beim Auftragen der Wimperntusche eine ruhige Hand.

VIP
CRASH
BACKSTAGE
Access All Areas
PHOTO

ANTHRAX

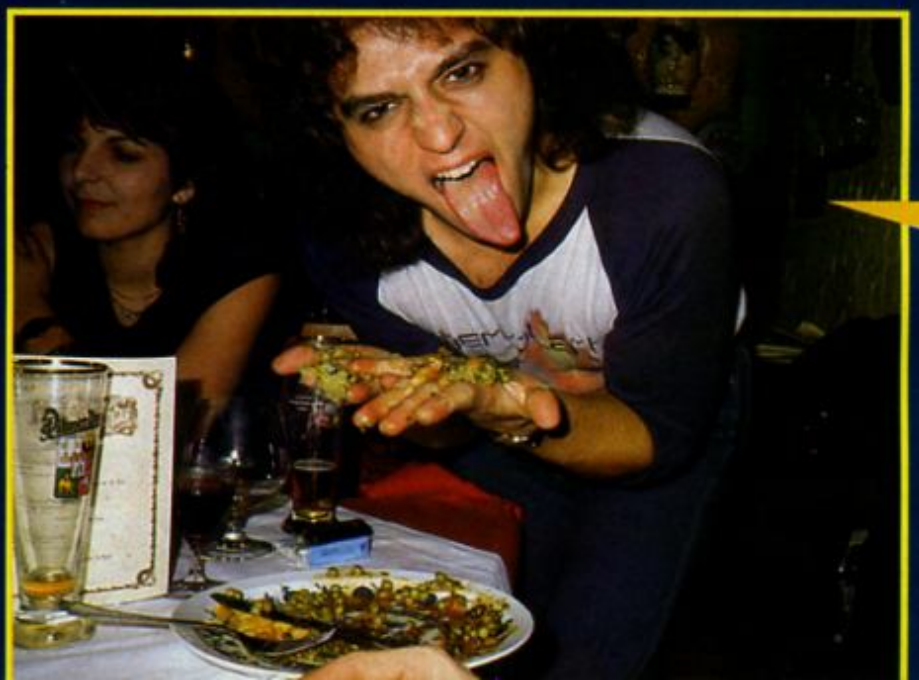
Zwar leicht schwankend, bleiben Scott und Joey im Kampf mit den Promillen dennoch Sieger nach Punkten.

METALLICA

Heavy drinking. James gelobt dem, was hart macht.

IRON MAIDEN

Bruce demonstriert die hohe Schule der Eßkultur.



HELIX

Pizza perversa! In Europa lernten die Kanadier ein völlig neues Eßgefühl.

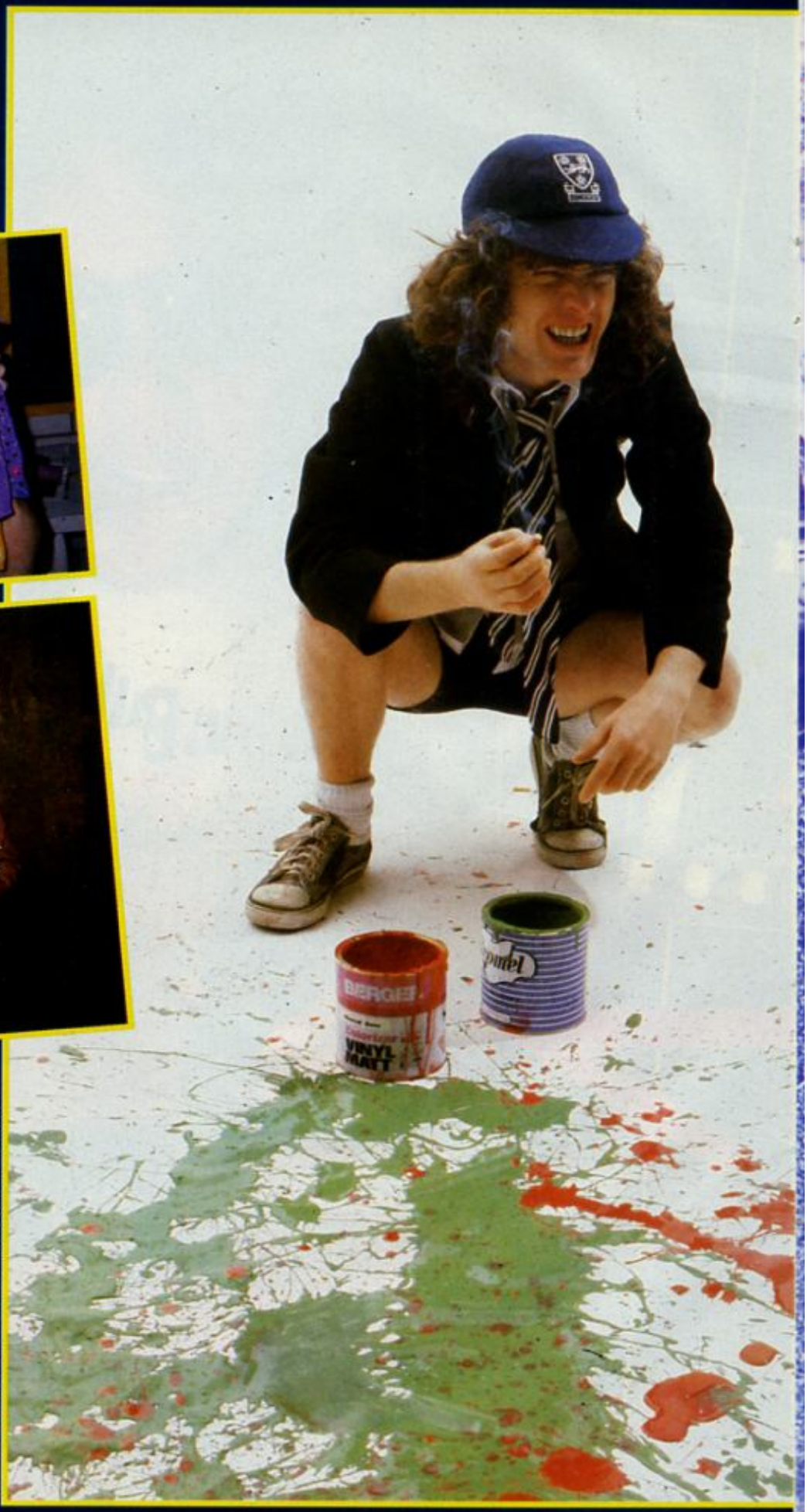
Fotos: V. Walter (4), R. Haitin/Repfoto, P. Terrasson/Photo Selection

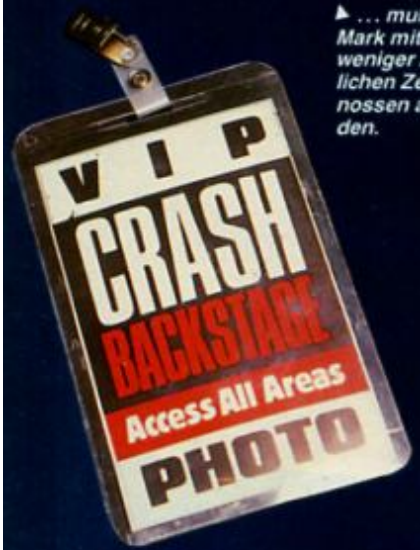
MÖTLEY CRÜE

Souvenirs, Souvenirs. Während Mick ein Glücksschwein in seine Sammlung aufnimmt ... ▼

KROKUS

▲ *... muß sich Mark mit einem weniger zutraulichen Zeitgenossen anfreunden.*





Fotos: V. Walter (2), BITE, B. Sorce/Photo Selection, F. Costello

HEAVY PETTIN'

Während Punky und Brian dem „Space Invader" das Nachsehen geben ... ▼

SAXON

▶ ... schieben Biff's Boys Drummer Pete Gill in den Vorwaschgang.

AC/DC

Der Ärger ist berechtigt. Allerdings sollte ein Mann von Welt auch wissen, daß letztlich nur Qualitäts-Lacke einen sauberen Anstrich garantieren.

CRASH TEST

Über Geschmack läßt sich bekanntlich ja nicht streiten; Kollegenschelte soll ebenfalls nicht verbreitet werden — und doch ist es interessant, was Musiker von den Produkten ihrer Kollegen so denken, wenn sie ohne jegliche Vorinformation mit (mehr oder weniger) aktuellen Songs konfrontiert werden. Und um das Ganze noch interessanter und abwechslungsreicher zu gestalten, haben wir dieses Mal gleich zwei profilierte Musiker dem Crash-Test ausgesetzt: Wolf Hoffmann, der Accept-Gitarrist, und UFO-Sänger Phil Mogg stellten sich der delikaten Aufgabe!

Joshua — „Back To The Rock"

Wolf Hoffmann: „Kenn ich nicht ... Bißchen dünne klingt die Stimme, finde ich. Wer ist denn das? Joshua? Dachte ich mir, daß es amerikanisch ist! Fing gut an, aber dann enttäuscht der Gesang. So nicht, meine Herren! Erst ging es richtig los, und dann ist wieder wenig Melodie, sind wenig Ansatzmöglichkeiten da, vom Refrain und der Komposition her. Guter Anfang, aber dann geht es irgendwie nicht weiter." Essenz drinnen!

Phil Mogg: „Hört sich an wie ‚Woman From Tokyo' mit Michael Schenker an der Leadgitarre. Interessant, zwar nicht unbedingt mein Fall, aber es ist okay. Die Burschen hören sich gut an, die Schenker-Einflüsse sind nicht zu überhören — zuerst habe ich gedacht, es wären Deep Purple mit Michael Schenker."

Black Sabbath — „In For The Kill"

Wolf: „Irgendwas Englisches, aber ich weiß nicht, wer es ist. Finde ich vom Arrangement her viel interessanter als das vorher! Das ist ein Song, den man nachvollziehen kann. Obwohl das Gitarren-Riff nicht besonders originell ist — aber ein guter Sänger! Wer ist denn das? ... Das ist jetzt Black Sabbath? Alle Achtung! Ich war noch nie ein Fan von Tony Iommis Gitarrenspiel, unheimlich altmodisch, finde ich. Aber sonst alle Achtung, werde ich mir besorgen."

Phil: „Ist das Black Sabbath? Ha, erkannt! Ich mag Glenn Hughes' Stimme, Tony Iommis Solos dagegen hören sich nach den frühen 70er Jahren an. Da ziehe ich eigentlich Joshua vor. Paß auf, gleich kommt ein Wah-Wah-Solo! ... Genau, habe ich nicht recht gehabt? Glenn Hughes paßt jedenfalls besser zu Sabbath als Ian Gillan, aber es entwickelt sich nichts weiter bei diesem Song! Ziemlich kommerziell, sehr guter Gesang, aber der Gitarrenstil ist ein bißchen veraltet."

Accept — „T. V. War"

Phil: „Keine Ahnung, wer das ist. Ich weiß nicht, ich stehe nicht gerade auf Songs, wo der Gesang so kreischend kommt ... Wer ist das? Bevor ich noch irgendwas sage, will ich wissen, wer das ist! Bitte? Oh, Scheiße! O weh, ich habe nichts gesagt! Ich stehe nun mal nicht auf diese Art von Musik, in der es um Krieg, Monster, Regenbogen oder finstere Nächte geht. Ein ganz böser Schnitzer, der mir da unterlaufen ist! Was kostet es, damit du das rausschneidest? *(lacht)* O boy, wir haben noch zwei gemeinsame Gigs vor uns! Kannst du das wirklich nicht rausschneiden?"

Anthrax — „Lone Justice"

Wolf: „Das Schlagzeug klingt wie ein Mülleimer ... Oooh *(lautes Aufstöhnen)*, klingt wie eines von den Demo-Tapes, das man so gelegentlich mal geschickt kriegt. Harter Tobak, würde ich sagen. Es geht rauf und runter, Harmonie ist nicht viel da! Klingt wie ein Maiden-Verschnitt. Keine Ahnung, wer das sein könnte. Anthrax? Wo kommen die her, aus Deutschland oder England? Amerikaner sind das? Furchtbar, weg damit!"

Phil: „Klingt wie eines jener Alben, für das man sich hätte mehr Zeit nehmen sollen ... Chaos! Die meisten Songs, die du mir bisher vorgespielt hast, erstarren in Klischees. Das macht mich fast schwindlig, weil es fast jedermann sein könnte! Gar keine Komposition! Zu Hause würde ich mir so etwas auf keinen Fall auflegen."

Ozzy Osbourne — „Shot In The Dark"

Wolf: „Schon gut! Amerikanisch! Super, muß ein Hit werden! Ach ja, kenne ich, Ozzy, ‚Shot In The Dark', tierisch! Das Beste, was er je gemacht hat! Wir sind ja auch schon mit ihm durch Amerika getourt, lief unheimlich gut ab. Er ist so ein Charaktertyp, nicht irgendeiner, der nur seine Musik macht. Eine richtige Rock-Institution! Spitzenmäßig!"

Phil: „Kenne ich. Das ziehe ich wirklich allem bisher Gehörten vor. Ozzy ist zwar irgendwie seine eigene Parodie, textlich dieselbe Tour, die er seit Jahren fährt. Aber verglichen mit all dem anderen Zeug zuvor, ist das melodischer, aggressiver Rock, den ich bevorzuge, Jake E. Lee ist exzellent! Das ist ja regelrecht erfrischend und wohltuend!"

UFO — „Doctor Doctor"

Wolf: „Kenn' ich auch! UFO? Genau! Von der Liveplatte mit Michael Schenker! Spitze, ist wirklich eine gute Platte ... *(immer noch während des Intros)* Mir kommen gleich die Tränen. Ist ‚Doctor Doctor', ne? Spielen

PHIL MOGG

WOLF HOFFMANN

Fotos: C. Deska

sie jetzt auch noch, aber es ist leider nicht mehr so schön, wie es mal war. Obwohl, der Song ist gut, da gibt's nichts! Ein Rock-Klassiker! Spitze!

Phil: „O nein! Abstellen! Woher stammt es? Von STRANGERS IN THE NIGHT? Das war mit Michael, oder? Im Grunde keine schlechte Nummer, aber sie klingt inzwischen doch ein bißchen veraltet."

Zeno — „A Little More Love"

Wolf: „So ein bißchen die Survivor-Ecke, aber das sind sie nicht selbst? Komische hohe Stimme, kenne ich gar nicht — wer könnte das sein? Rush sind's auch nicht, ist dafür zu kommerziell. Starship ist es auch nicht. Aus eigenen Landen? Wer könnte es da sein? Victory vielleicht?

Ach, das sind Zeno? Mit dem Gitarren-Bruder von Uli Roth? Ist aber besser, gut!

Irgendwie eine komische Stimme, die paßt nicht so ganz. Singt der selber? Nein? Die Keyboards gefallen mir auch nicht so ganz, der ganze Sound ist nicht so doll, aber Komposition und so — auf amerikanisch getrimmt, sagen wir mal so ... *(Gitarren-Solo)* Das ist der Roth'sche Einfluß. Ne, die Stimme geht mir doch enorm auf den Senkel nach einer Weile, muß ich gestehen. So ein Tralala, schön für zwischendurch, nichts Aufregendes!"

Phil: „Gefällt mir! Wer ist das? Zeno? Ist das nicht Uli Roths Bruder? Hat fürchterliche Besprechungen in der englischen Presse! Aber das klingt längst nicht so schlecht wie die Reviews. Da steckt ein bißchen was von Brian May drinnen. Recht interessant. O Gott, singt der Sänger hoch! So hoch komme ich nicht. Gott, haben die Verrisse gekriegt; sie schrieben, wieder so eine leere Knalltüte, die die EMI da pusht!"

Metallica — „Battery"

Wolf: *(Akustik-Intro)* „Paco de Lucia, einwandfrei! Nee, hhmm? Das Intro ist zu lang! Jetzt kommt schon wieder ein neues Riff! Singt da auch mal jemand? Thrash oder Speed Metal? Punk Rock? Weiß nicht, würde ich so in diese Trash- oder Speed-Metal-, Metallica-Ecke einordnen. Sind sie das, das neue Album? ...

O du lieber Himmel, ich dachte immer, die wären ganz gut! Also, Power hat's, aber ich kann überhaupt nichts mit anfangen, totlangweilig! Ist zuviel durcheinander- oder zusammengewürfelt! Ich glaube, das ist auch so ein Boom wie damals bei Motörhead. Im Grunde hat das auch keiner verstanden, aber irgendwie war es plötzlich modern, so was Extremes, jeder will's mal gehört haben. Ich glaube, das setzt sich niemals durch, selbst wenn sie jetzt einen gewissen zeitweiligen Erfolg haben. Das ist ganz einfach keine Musik für die Massen, da kann man nicht nach tanzen, da kann man gar nichts! Schwingt einfach nicht, Holzbockmusik!"

Phil: „Das ist komisch!? Das ist der beste Hirn-Verdreher, der mir in letzter Zeit untergekommen ist! Von der akustischen Gitarre sind sie in einen anderen Song umgestiegen, so nach dem Motto *Punk meets Metal.* Wer ist das? Metallica? O Gott, hört sich an, wie ein schlechter Trip! Auch nicht gerade mein Geschmack. Manchmal ist es schwierig, wenn du eine Gruppe live erlebst, statt bei einem Blind Date wie diesem. Wenn du die Gruppe live siehst, findest du wohl eher Zugang zu der Musik. So, das wäre jetzt meine Entschuldigung für die Fettnäpfchen, in die ich wohl getreten bin."

Fastway — „The World Waits For You"

Wolf: „Scorpions-Gitarren-Sound. Das Schlagzeug ist zu laut. Irgendwie geht es nicht voran, es kommt keine Erlösung. Es kommt sozusagen wie gewollt und nicht gekonnt! Auch so auf amerikanisch getrimmt ... keine Power da! Das Schlagzeug klingt grausam! Fängt vielversprechend an, und dann kommt nichts, der Refrain — hört sich so ein bißchen wie Supertramp-mäßig an. Der Refrain ist kacke! Kannst du vergessen, könnte durchaus wieder deutsch sein! Ist es wahrscheinlich auch. Scheiße, Fastway? Ich dachte immer, die machen viel härtere Musik?"

Phil: „Aaah *(erleichtertes Aufatmen)* Sind das Amerikaner? Aber Moment mal, da passiert ja gar nichts! Da ziehe ich sogar noch Metallica vor! Fastway soll das sein? Willst du mich auf den Arm nehmen? Wirklich? Fürchterlich! Bei allen Heiligen! Und das nach so vielen Jahren im Business!?"

Jimi Hendrix — „Killing Floor"

Wolf: „Total Hendrix-mäßig hört sich das an. Ist er auch, oder? Ich habe bloß nicht damit gerechnet, daß du mir sowas Altes vorspielst. Das Riff ist auf jeden Fall gut. Ich war eigentlich nie ein so eingeschworener Hendrix-Fan, so ein Gottverehrer, aber er war sicherlich ohne Zweifel der einflußreichste Gitarrist überhaupt. Obwohl man sich das meiste für den heutigen Standard einfach nicht mehr anhören kann, das ist so Hippie-Musik, aber unheimlich gut gemacht, für die damalige Zeit sensationell. Aber es fällt mir heute schwer, sowas nachzuvollziehen ... Nun, da habe ich ja immerhin ein paar Sachen gekannt!"

Phil: „Jimi Hendrix, right? Mit Mitch Mitchell und Noel Redding, stimmt auch!?! Großartig, großartiges Material zu jener Zeit, ist wirklich gut, der Sound ebenfalls. Heute klingt es halt ein bißchen vermodert, aber wie gesagt, damals großartig! Es ist interessant, sich das mal wieder anzuhören — man stellt fest, wie sich die Mode oder Manier des Gitarrenspiels weiterentwickelt hat, was inzwischen aus dem Stil dieses großen Innovators geworden ist."

UFO — „Name Of Love"

Wolf: „Warte mal, kenne ich doch. Den Sänger kenne ich doch, einwandfrei! Ganz bekannt und naheliegend, den kennt jeder! Wer ist denn das noch mal? Ich glaube, ich bin bescheuert — na endlich, alles klar, von der neuen Platte, oder? Die Stimme ist immer noch das Beste an der ganzen Sache. Ich finde die vom Sound her nicht besonders gelungen. Der Gitarrensound ist fürchterlich. Aber sonst irgendwie gut und solide, guter Durchschnitt.

Phil Mogg hat früher sicher bessere Sachen gemacht. Irgendwie hat die Synthese mit Michael Schenker besser funktioniert, war irgendwie fruchtbarer! Er spielt jetzt ja auch ziemlich viele alte Sachen, mit den neuen kommt er aber nicht über die ganzen alten Sachen wie ‚Doctor Doctor', hinaus."

PHILIPP ROSER

SPOTS

EXCITER

Seit Brian in der Band ist, sind wir um Klassen besser geworden! Und in Kanada gibt es einen stehenden Begriff, mit dem man etwas Großartiges umschreibt, nämlich ‚wicked'. Deshalb haben wir uns bei der Wahl des Albumtitels für UNVEILING THE WICKED entschieden!"

Mit diesem simplen Statement erläutert Bassist Allan Johnson die Namensgebung der neuen Exciter-LP. Ein Blick ins Wörterbuch dazu, wo man unter „unveiling" die deutsche Übersetzung „Enthüllung" findet — und schon ist alles klar, Oder? *„UNVEILING THE WICKED heißt schlicht unveiling the new Exciter!"*

Musikalisch präsentiert sich Exciter — unter Wahrung der sattsam-bekannten Qualitäten — in einem neuen Gewand. Die Spannbreite ist größer geworden:

„Das hat zunächst mal gar nichts mit kommerziellen Überlegungen zu tun. Wir haben nicht gezielt eingängige Songs geschrieben, um über vermehrtes Radio-Airplay mehr zu verkaufen", lautet Dan Beehlers nachdrücklicher Kommentar, um eventuellen Vorwürfen in diese Richtung vorzubeugen.

„Der einfache Grund, warum das neue Album melodischer ausgefallen ist, liegt in der Tatsache begründet, daß wir eine gewisse Veränderung angestrebt haben. UNVEILING THE WICKED ist inzwischen unser viertes Album, dann kommt die EP noch dazu, und man kann nicht Jahr für Jahr denselben Sch... machen!

Man muß sich ganz einfach weiterentwickeln, so abgedroschen das auch klingen mag."

Die neue Ausrichtung von Exciter ist untrennbar mit dem Gitarristen-Wechsel, sprich: mit Brian McPhee verbunden. Jahrelang tingelte er mit unzähligen Bands durch die kanadische Club-Szenerie, ehe ihm durch das Exciter-Angebot der Sprung ins Rampenlicht gelang:

„John Ricci hatte ganz einfach die Schnauze voll vom Musik-Business! Dan und ich waren aber nicht bereit, Exciter aufzugeben, und obwohl es schlimme Zeiten waren, ging der Wechsel in kürzester Zeit über die Bühne. Schon wenige Tage nach Johns Abschied probte Brian bereits mit uns. Es stellte sich schnell heraus, daß er genau der Mann ist, nach dem wir gesucht hatten!" (Allan Johnson).

Sein differenziertes und dennoch wuchtiges Gitarrenspiel sorgt unüberhörbar für belebende Elemente in Exciters Songs. Durch seine Fähigkeiten wurden auch alle Überlegungen hinfällig, die begrenzten Möglichkeiten einer Drei-Mann-Formation vor allem live zu erweitern:

„Seit Brian dabei ist, geht auch auf der Bühne nichts von dem verloren, was auf Platte zu hören ist. Er füllt alle eventuell auftretenden Lücken im Sound. Und was ebenfalls sehr wichtig ist: Brian spielt die Harmony-Parts neben den Lead-Passagen, als ob ein weiterer Gitarrist daneben stünde! Außerdem nehmen wir nichts auf Platte, was wir nicht auch live bringen können!"

Philipp Roser

CARNIVORE

Mit viel Spannung wurde das Debüt dieser New Yorker Band in Insiderkreisen erwartet, da ihr 84er Demo auf ein hohes musikalisches Potential schließen ließ. Doch kaum ist die Platte der Mannen um Lord Petrus Steele (bs, voc), Marc Piovanetti (g) und Louis Beateux (dr) erschienen, scheiden sich die Geister. Denn was uns die Band aus Brooklyn da so serviert hat, ist wirklich ein schwer verdaulicher Brocken — im wahrsten Sinne des Wortes.

Doch kommen wir zunächst zur Band selbst und ihrem eigenwilligen Image. Dazu Steele: *„Unser Bandname CARNIVORE kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie ‚Fleischfresser'. Wir haben alle die Vorstellung, daß nach einem dritten Weltkrieg über 90 Prozent der Menschheit ausgerottet sind und der restliche Teil nun in einem vierten Weltkrieg um die Herrschaft über die Erde kämpft. Dabei wird es allerdings keine nuklearen Waffen mehr geben, sondern einfache Keulen, ähnlich wie in der Steinzeit. Und nur der, der keine Scheu hat, auch die grausigsten Mittel dabei zu verwenden, wird überleben — genau wie heute in der Tierwelt!"*

Und genauso wie in ihrer Vorstellung ist auch das Outfit der Gruppe, die sich selbst als *„Thermonuclear Warriors"* bezeichnet: Sie tragen einfache Tierfelle. Daß sich natürlich solch ein ungewöhnliches Image auch textlich niederschlägt, liegt auf der Hand — und genau dies wird das große Problem der Gruppe sein. Sie singen von „Kannibalismus", „Sich gegenseitig das Hirn aussaugen" und „Frauen vergewaltigen" — wahrlich nichts für schwache Nerven.

Dazu Steele: *„Wir wollen den Leuten damit Denkanstöße geben, wie es bei fortlaufender Entwicklung der Nuklearwaffen und Atomtests in der Zukunft aussehen könnte. Dabei benutzen wir diese extrem direkten Texte, damit es die Leute schneller begreifen!"* Na ja, wer's glauben soll!

Ein zweiter, sehr umstrittener Punkt im Image der Band ist ohne Zweifel ihr Logo, das „Triplagramm", welches einem Hakenkreuz mit drei Balken ähnelt. Doch diesen Verdacht entkräftet die Band mit der Behauptung, sie hätte bei dem Entwurf in keinster Weise an irgendwelche Nazi-Symbole gedacht, sondern lediglich ein schlichtes und leicht wiedererkennbares Aushängeschild gesucht und sich dann für dieses entschieden. Außerdem ähnelt es eher dem „Radioaktiv"-Symbol und soll überhaupt nicht für „Massenmord", sondern für „Überleben" stehen.

Auch dies kann man natürlich mit gemischten Gefühlen sehen. Auf jeden Fall kann ich nur hoffen, daß sie auch weiterhin hinter diesen Argumenten stehen, denn sonst wird es für das New Yorker Trio noch eine ganze Menge Probleme (Radio-Boykotte) geben. Am besten bildet Ihr euch ein eigenes Urteil über das, was dort besungen wird. Wer weiß, vielleicht haben sie gar nicht mal so unrecht? Schreibt uns doch einmal zu diesem heiklen Thema.

Uwe Lerch

AGENT STEEL

Agent Steel haben es geschafft, innerhalb weniger Monate zu einer der Top-Underground-Bands aufzusteigen. Ein Blick in die Polls diverser HM-Gazetten in Deutschland genügt, um gerade die außerordentliche Popularität in Germania zu untermauern — kein Zweifel, diese fünf Kalifornier sind eine der Newcomer-Hoffnungen für '86!

Alles begann damit, daß Sänger John Cyriis in einer Band namens Sceptre Gitarre spielte. Obwohl er in dieser Beziehung nicht übel war, merkte er doch, daß ihm der Gesang mehr liegt. Kurz darauf stieg John dann bei Abattoir ein, um dort eine Karriere als Vocalist zu starten. Die Band nahm eine Nummer für den Sampler „Metal Massacre 4" auf, nämlich „Screams From The Grave", eine starke Speedgranate, bei der der gute John seine Stimme unter Beweis stellen konnte. Eigenartigerweise war auf diesem Sampler auch ein Stück von Sceptre vertreten („Taken By Force"), so daß sich auf „Metal Massacre" gleich zwei Songs unter der Mitwirkung von Cyriis befanden.

Bei Abattoir wurde John aber nicht so recht glücklich: *„Ich hatte ganz einfach andere Vorstellungen in bezug auf das musikalische Konzept der Band. Ich habe dann Agent Steel gegründet, um eine der besten neuen Metalbands zu formieren."*

Nachdem ein erstes Line-Up zustande gekommen war (u.a. auch mit Mark Marshall, heute Savage Grace), nahm die Band im Studio ein Stück auf („144 Thousand Gone") und verschickte diese hochklassige Nummer an einige Radiostationen und Fanzines, wodurch schon viele Leute auf Agent Steel aufmerksam wurden. Mark Marshall verließ aus persönlichen Gründen die Band, und John holte seinen alten Abattoir-Kumpel Juan Garcia, der kurz zuvor die Aufnahmen zu dem Abattoir-Album VICIOUS ATTACK abgeschlossen hatte. Kurz darauf erhielten Agent Steel einen Vertrag bei Combat-Records, weil man sich dort noch an den guten Gesang von John erinnern konnte.

Die LP SKEPTICS APOCALYPSE schlug im Metal-Underground ein wie eine Bombe. Agent Steel spielen zwar mitunter recht schnell und fallen vielleicht auch unter den Begriff „Speed Metal", sind aber technisch ohne Zweifel eine der besten Bands in dieser Richtung. Vor allem die hohe Stimme von John Cyriis und die gekonnten Soli auf der Scheibe heben Agent Steel doch gewaltig von den zahlreichen untalentierten Black Metal-Gruppen ab. *„Mit SKEPTICS APOCALYPSE sind wir eigentlich schon recht zufrieden, obwohl wir immer besser werden; unsere nächsten Sachen werden jedenfalls wesentlich härter und soundmäßig sauberer. Wenn man die Bedingungen bedenkt, unter denen wir aufgenommen haben, ist unser Debüt okay. Vor allem die Gitarren kommen sehr heavy rüber. Die nächste Scheibe wird aber, wie gesagt, besser!"*

Auch wenn bei SKEPTICS ... nicht alles optimal gewesen ist, war das Feedback, gerade hier in Europa, doch riesengroß. Neben den schon erwähnten „Taken By Force" und „144 Thousand Gone" sind mit „Agents Of Steel", „Bleed For The Gods" und „Evil Eye/Evil Minds" wahre Underground-Klassiker enthalten, die neben aller Härte und Schnelligkeit auch die notwendige Melodie nicht vermissen lassen.

„Nach dem Erscheinen unserer ersten LP haben wir überall in den Staaten getourt, meist mit Slayer oder Exodus. Der absolute Höhepunkt war ein Festival in Montreal mit Metal Church, Exodus und Slayer. Hier in den USA stehen die Leute aber mehr auf Hardcore-Black-Metal, deshalb wollen wir unter allen Umständen in Europa spielen", erklärte mir John Cyriis.

Und nun ist es tatsächlich soweit, vom 7.—18. Mai werden Agent Steel ZUSAMMEN mit Overkill (!!!) und Anthrax (!!!) hier die Bühnen unsicher machen, und wenn man den Berichten in den USA Glauben schenken darf, handelt es sich bei allen drei Gruppen um ausgesprochen gute Livebands. Uns wird also die Hölle erwarten! Vor allem auf die Liveprasentation der neuen Stücke darf man gespannt sein. *„Das Material von SKEPTICS APOCALYPSE"*, erzählt mir der Agent Steel-Shouter, *„ist z.T. schon einige Jahre alt, z.B. ‚Taken By Force'. Inzwischen haben wir schon viele neue Songs komponiert, die ich nicht im Alleingang geschrieben habe, wie damals. Demnächst erscheint eine EP namens MAD LOCUST RISING von uns, um die Zeit zur nächsten LP etwas zu überbrücken, die wir zur Zeit in Tampa/* ▶

Griffin

FLIGHT OF THE GRIFFIN SPV 08-1809

Jag Wire

Jag Wire

Made In Heaven

MADE IN HEAVEN SPV 08-1808

IRON ANGEL

ON TOUR MIT KING DIAMOND

HELLISH CROSSFIRE SPV 08-1853

19.5. Ludwigsburg Rockfabrik
20.5. München Alabamahalle
21.5. Frankfurt Volksbildungsheim
22.5. Kassel Musiktheater
24.5. Berlin Quatier Latin
25.5. Bochum Zeche
26.5. Osnabrück Hydepark
27.5. Hamburg Markthalle

Steeltown Entertainment SPV

DISTRIBUTION: SPV GMBH, OSTERSTR. 34, 3000 HANNOVER 1, TTX. (17511) 8447 spv d
IN AUSTRIA EMP, GRAZ.
IN SWITZERLAND DISCTRADE, ZÜRICH.

SPOTS

Florida aufnehmen. Ich kann dir versprechen, unser neuestes Material ist besser als je zuvor, und wir freuen uns wahnsinnig, den Leuten in Europa endlich zu zeigen, was es mit Agent Steel auf sich hat."

Zunächst habe ich mir aber mal die drei EP-Tracks reingetan, für die die Gruppe bislang noch keinen Vertrieb in Europa gefunden hat. „Mad Locust Rising" und „Let It Be Done" sind zwei höllisch schnelle Nummern im Slayer-Stil mit (wie immer) herausragendem Gesang und guter Gitarrenarbeit. Dazwischen befindet sich das Judas Priest-Cover „The Ripper" — dieses Stück soll ein optisch ganz besonderer Teil in der Agent Steel-Show sein — lassen wir uns überraschen! Agent Steel sind musikalisch und textlich anders und besser als andere Speed/Undergroundbands und werden es noch weit bringen. *Be prepared for mad locusts invading Europe!!!*

Holger Stratmann

SAXON

Was macht eine britische Band, wenn sie seit Monaten auf Tour ist, von Amerika zurück nach Europa kommt, dort den Süden vor allem noch livemäßig beackern will, und dann plötzlich feststellt, daß ein paar Tage noch frei von Auftrittsterminen sind? Urlaub, heim nach England zum Ausspannen, wird die spontane Antwort lauten. Falsch geraten! Sie ruft den Promoter ihrer letzten Deutschland-Tour an, um bei ihm anzufragen, ob er nicht ein paar Gigs in der Provinz überbrükkungshalber organisieren könne!

So geschehen bei Saxon, die dieser Tage durch die tiefste süddeutsche Provinz tingeln — ob nun, um dort möglicherweise das angeknackste Selbstbewußtsein aufzupolieren, nebenbei ein paar Märker dazu zu verdienen oder ob aus purem Spaß an der Freude? Wer weiß es schon, es wird wohl von allem etwas zutreffen. Bei der Rückfrage im Saxon-Management wurde jedenfalls gemeldet, daß die Headliner-Tour durch die Vereinigten Staaten im März hervorragend verlaufen sei, die Verkaufszahlen ebenfalls großartig sind — auf mehrmaliges Nachfragen wird für die USA die Zahl 200.000 genannt.

Nichtsdestotrotz erscheint die Tatsache bemerkenswert, daß ein international renommierter Act in Hallen bzw. Regionen geht, wo sich ansonsten Fuchs und Hase Gute Nacht sagen. Aber warum nicht auch mal zu den Fans gehen, statt sie immer nur ewig weit fahren zu lassen, um ihre Idole in den Zentren mal live on stage erleben zu können?

Saxon sind bekannt dafür, daß sie öfter in Gegenden spielen, wohin es andere Bands nicht so sehr zieht. *„In Spanien beispielsweise waren es lange Zeit nicht allzu viele Gruppen, die dort spielten. Als wir dann anfingen, dort aufzutreten, sind die Leute im Publikum schier durchgedreht vor Begeisterung"*, meint Bassist Steve Dawson, *„wenn da mehr Gruppen touren würden, würde das Publikum sicher in kurzer Zeit dieselben Verhaltensweisen annehmen wie das im übrigen Europa, aber so sind die Leute dort ein bißchen fanatischer, weil sie Entzugserscheinungen haben!"* Ob's in der deutschen Rock-Provinz ähnliches zu beobachten gibt?

Das aktuelle Album INNOCENCE IS NO EXCLUSE stieß, vor allem bei den Kritikern, nicht gerade auf einhellige Zustimmung, doch die Band läßt sich dadurch nicht beirren, zumal sich dieses Saxon-Werk nach ihren eigenen Aussagen sehr gut verkauft, auch und gerade in Deutschland. Sänger Biff zur Problematik: *„Man muß sich doch bemühen, weiterzukommen, sich vorwärtszuentwickeln. Dabei kann man sich nicht an Dingen orientieren, die fünf Jahre zurückliegen, wie man es uns nach dem Erscheinen von INNOCENCE immer wieder empfohlen hat; wir können uns doch heute nicht mehr unbedingt an Alben wie STRONG ARM OF THE LAW orientieren! Um sich durchsetzen zu können, muß man das machen, wonach einem der Sinn steht, was man für richtig hält."* Und das ist dann auch beharrlich durchzuziehen, meinen die Herren von Saxon, auch wenn es aus dem üblichen Standard-Rahmen fällt.

So habe man bewußt ein Cover für die derzeit gefeaturte LP gewählt, das wegen seiner Eigenwilligkeit aus den übrigen, gleich gestylten Plattenhüllen herausstehe, erläutern Nigel Glockler und Paul Quinn einmütig den Anspruch der Gruppe. Sich selbst gegenüber glaubwürdig und ehrlich zu bleiben, sei die Devise, die letztendlich auch den auf Dauer angestrebten Erfolg beim Publikum bescheren werde.

„Eine Menge Bands aus dem heutigen Heavy Metal-Bereich präsentieren sich als Glam-Rocker, aber ich sehe da nicht mehr viele Unterschiede zwischen ihnen und Sweet in den 70er Jahren beispielsweise, also mit Pop-Bands irgendwo. Und ich glaube, daß viele Fans davon die Nase gestrichen voll haben", entwickelt Steve Dawson einen Gedankengang, dessen Faden Biff aufgreift; *„Dieser Glam-Pop-Rock hat aber mit Heavy-Metal, wie ihn ‚Strong Arm Of The Law' oder ‚Devil Rides Out' von unserem aktuellen Album darstellen, nichts mehr zu tun! Und von diesem unseren Weg lassen wir uns nicht abbringen!"*

Das ist und bleibt die Devise der Mitbegründer der „New Wave Of British Heavy-Metal" — auch wenn sie dafür zeitweise mit finanziellen Abstrichen zahlen müssen.

Philipp Roser

SACRED RITE

Daß es in der Südsee außer schönen Mädchen, Kokosnüssen und Windsurfen auch noch guten HM gibt, weiß man spätestens seit den internationalen Chartplazierungen von Hawaii. Und genau von dieser gleichnamigen Inselkette stammt Sacred Rite.

Gegründet wurde die Gruppe bereits 1981 unter dem Namen Sabre. Da es aber zu der Zeit in England eine Band unter demselben Namen gab und man eventuelle Verwechslungen vermeiden wollte, wurde die Gruppe kurzerhand in Sacred Rite umgetauft. Die Besetzung lautete schon damals: Mark Kaleiwahea (guit/voc), Jim Cate-

rine (guit), Peter Crane (bs) und Kevin Lumm (dr). In dieser Formation wurde das ruhige Südseereich mit diversen Gigs erschüttert, bis man Anfang '84 das nötige Kleingeld für einen Studioaufenthalt in Honolulu zusammen hatte. Dort wurde in Eigenregie ihr Debüt SACRED RITE eingespielt und in einer limitierten Stückzahl von 1000 Stück gepreßt. Über Umwege landeten auch ein paar Exemplare in Europa, wo die Band durchwegs gute Kritiken bekam.

Stilistisch lag dieses Album in etwa auf einer schnelleren Queensryche-Ebene und wurde vor allen Dingen durch einen hervorragenden Gesang geprägt. Klare Favoriten vom ersten Album waren die schnellen „Executioner" und „Revelation", das melodiöse „Wings Of Pegasus" sowie die schöne Ballade „R.I.P.". Zum Glück bekamen auch die Macher des französischen Labels Axe Killer-Records diese Scheibe in die Hand und lizensierten sie, so daß die fortan zu einem Normalpreis erhältlich war.

Natürlich ruhten sich die vier aus Honolulu nicht auf diesem Triumph aus, sondern schrieben weiter fleißig neue Stücke, deren Resultat auf dem kürzlich erschienenen zweiten Album THE RITUAL zu hören ist. Stilistisch hat sich nicht viel verändert — die einzelnen Stücke werden lediglich mit etwas mehr Tempo vorgetragen.

Bleibt nur zu hoffen, daß der Erfolg anhält und die Band sich irgendwann einmal in unsere Gefilde verirrt. Bis dahin könnt Ihr sie unter folgender Adresse erreichen: Sacred Rite, 1720 Ala Moana Boulevard, Honolulu, Hawaii 96815, U.S.A.

Uwe Lerch

GRIFFIN

Griffin sind eine der interessantesten Gruppen aus der Bay Area, wo sich nun wirklich Tausende von Musikern tummeln. Abseits der großen Thrash/Speed-Welle haben Griffin letztes Jahr ihr Album FLIGHT OF THE GRIFFIN veröffentlicht, welches lange Zeit nur über Import zu einem Preis von ca. DM 30,— erhältlich war; die Platte ist nun endlich in Deutschland lizensiert worden.

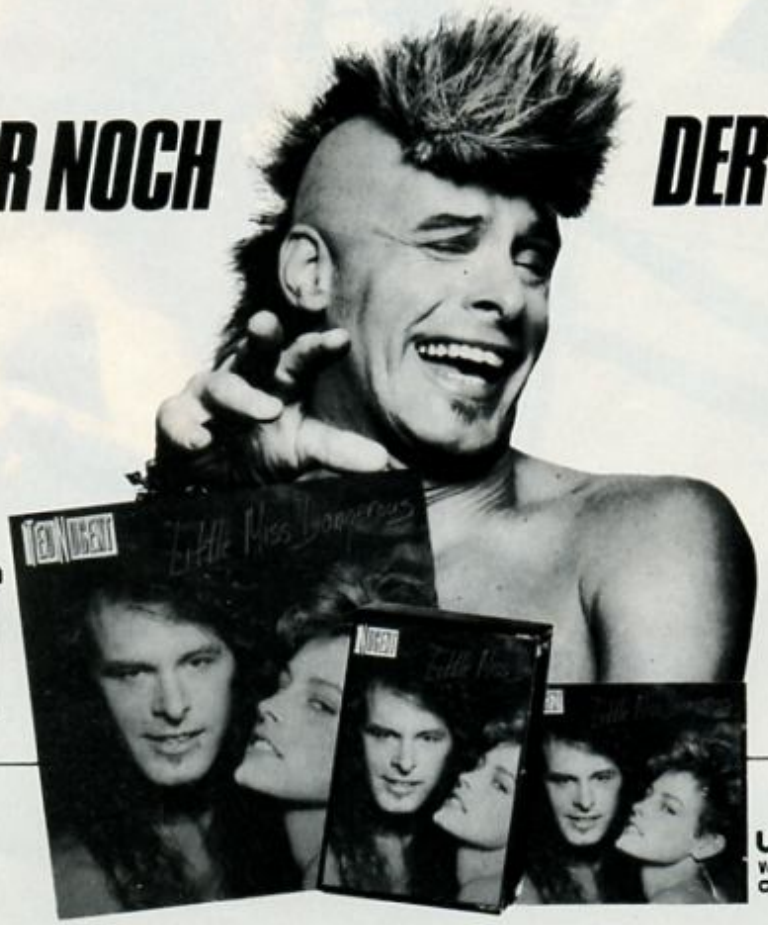
Derweil nahmen Griffin ihre zweite LP auf, welche ebenfalls von Steamhammer in Germany vertrieben wird. *„Unsere nächste Platte wird den Fans unseren progressiven Sound klarer denn je einhämmern; wer Titel wie ‚Fire In The Sky' oder ‚Hawk The Slayer' mochte, wird auch diesmal voll auf seine Kosten kommen"*, behauptet Shouter Billy McKay. Und ob! Sieht aus, als wenn da wieder ein erstklassiges US-Metal-Album auf den Plattenteller kommt. Schon bei FLIGHT OF THE GRIFFIN konnten die fünf Kalifornier ihr außergewöhnliches Talent für gute, kompakte Songs mit teilweise intelligentem Aufbau unter Beweis stellen.

Griffin sind nicht sonderlich schnell und wohl auch mehr von britischen Bands beeinflußt worden, haben aber trotzdem genug Power, um den Ansprüchen der härtesten Headbanger gerecht zu werden. Was mich persönlich an Griffin fasziniert, ist die Tatsache, daß *die* Songs wirklich bis ins Letzte ausgetüftelt wirken — ein Gefühl, das man bei vielen der neuen Bands leider nicht mehr hat.

Ich bin jedenfalls gespannt, was Griffin auf ihrer zweiten LP bringen werden; Titel wie „Watching From The Sky", „Sanctuary", „Truth To The Cross", „Poseidon Society", „The Hunger" etc. halten hoffentlich, was sie versprechen. Ich kann euch nur raten, etwas Interesse für diese sehr gute Band zu entwickeln; schaden kann es nämlich nicht.

Holger Stratmann

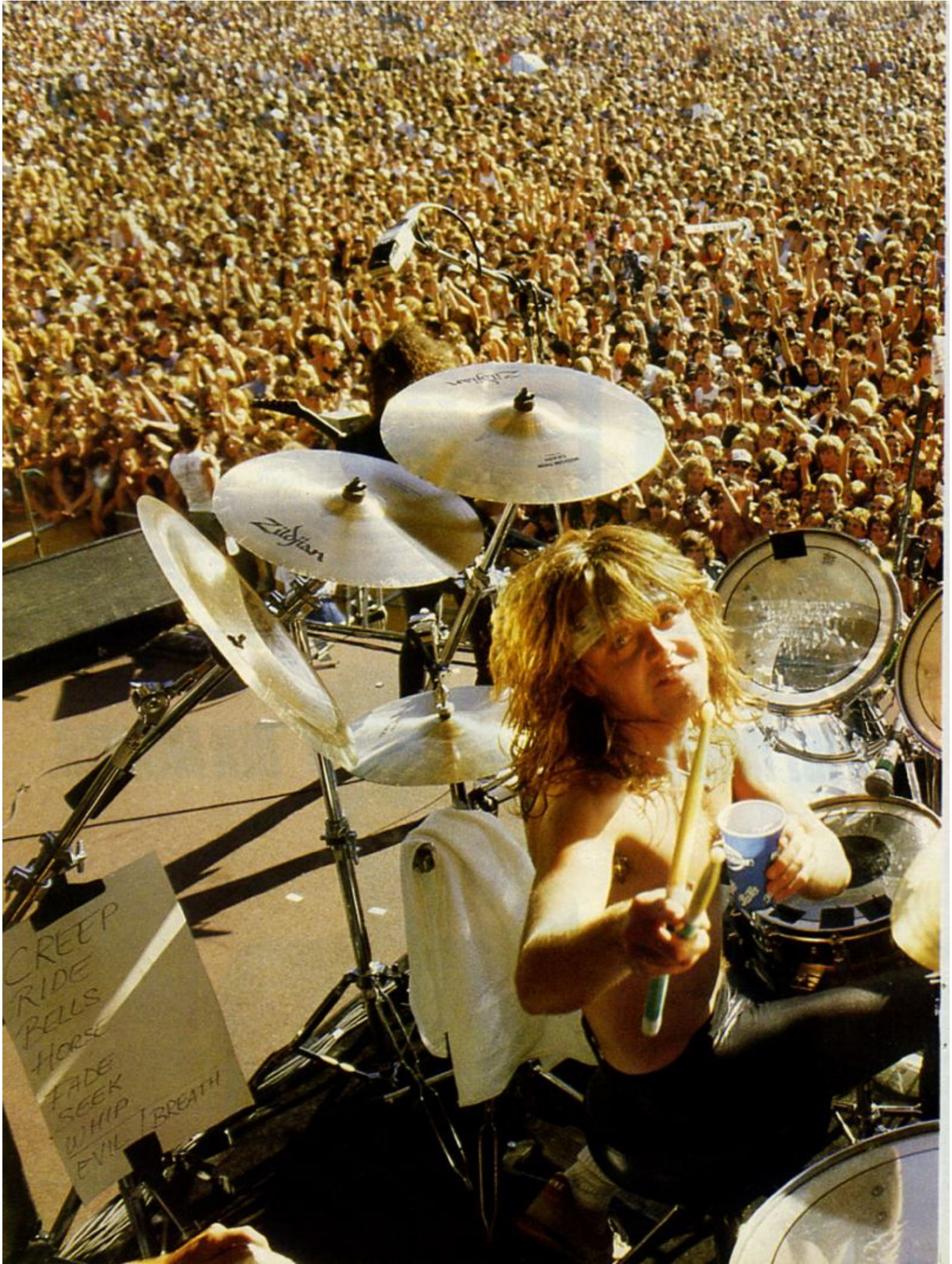
ER IST IMMER NOCH DER MEISTER.



TED NUGENT

LP 252 388-1 U MC 252 388-4 U
CD 252 388-2 YS
»Little Miss Dangerous«
mit der gleichnamigen Single
SINGLE 258 717-7 · MAXI 258 707-0

wea
Von der WEA Musik GmbH
eine Warner Communications Gesellschaft


Zildjian
CREEP
RIDE
BELLS
HORSE
FADE
SEEK
WHIP
EVIL
BREATH

METALLICA

DER GROSSE

Was sich 1985 schon andeutete, wurde mit MASTER OF PUPPETS nun schlagartig Wirklichkeit: Ohne die Unterstützung einer etablierten Plattenfirma schafften die Boys aus San Francisco den Sprung in die Pop-Charts. In punkto Popularität machen Metallica also jetzt schon den arrivierten Metal-Größen das Feld streitig. Wird sich nun auch die musikalische Richtung ändern? Wird die alte Kompromißlosigkeit über Bord geworfen? Alles Fragen, die Drummer Lars Ulrich in einem offenen Gespräch mit Sylvie Simmons erschöpfend beantwortete.

Fotos: R. Elias, R. Haffin/Repfoto

BREAK

Also, das neue Album ist da: MASTER OF PUPPETS. Laut Lars Ulrich — der mir im „Music For Nations"-Hauptquartier in der Londoner Carnaby Street stilgerecht bei einem Täßchen Tee gegenübersitzt — hat dieser Titel keinen tieferen Sinn. Für mich dagegen besteht da durchaus eine Parallele: Metallica — wohl die erfolgreichste aller Post-Trash-Bands — haben im Lauf ihrer Karriere immer selbst die Fäden in die Hand genommen und erwiesen sich dabei als wahre „Masters of Puppets".

Als sich die beiden Metal-Freaks und ihre zwei Freunde im Hippie-Look von der Garage der Familie Ulrich im ruhigen, palmengesäumten Norwalk, einem der typischen Mittelklasse-Vororte von Los Angeles, in die dortige Metal-Szene aufmachten, wurden sie erst mal von nadelspitzen Stilettoabsätzen und gewaltigen Haarspray-Wolken empfangen: Sie hatten sich just den Zeitpunkt ausgesucht, als sich sämtliche alternde Glam-Rock-Bands anschickten, dem Metal-Rock in den Staaten ein Comeback zu verschaffen.

Aber die Metallica-Boys gingen ihren eigenen Weg und veröffentlichten ein Album, dessen Titel nun ganz und gar nichts mit sexy Blondinen zu tun hatte — KILL 'EM ALL — (frei nach der Aufschrift eines Armee-T-Shirts: *„Kill 'em all, let God sort 'em out!"*) und musikalisch so weit vom damals typischen L.A.-Rock entfernt war, wie man sich nur vorstellen kann: unüberhörbar Diamond Head-beeinflußt, laut, schnell, dreckig, europäisch — kurz und gut — Trash Metal vom Feinsten!

Sie waren willens, überall zu spielen, kriegten einen Vertrag bei einem kleinen Label, kehrten den ständigen Quaalude-Versuchungen Los Angeles' den Rücken und gingen nach San Francisco. Auch dort blieben sie ihrem Stil treu und genau das katapultierte sie von ihrem Status als musikalisch absolut grüne Jungs dorthin, wo sie heute sind: Ihr letztes Album hat sich eine halbe Million mal verkauft — und für ihr aktuelles (jetzt mit bekanntem Manager und namhafter Plattenfirma im Rücken) werden noch höhere Verkaufszahlen prophezeit. Außerdem steht eine fünfmonatige Tour mit Ozzy Osbourne ins Haus, die ihnen den Weg zum Superstartum wohl endgültig ebnen wird.

Doch momentan weilen wir noch in der Carnaby-Street und machen uns an unser Interview, das lautstark vom Discosound des Klamottenimperiums von nebenan untermalt wird — *das ernsthafte* Metallica-Interview übrigens. Nix *„Metal up your ass"*, keine *„Alcohollica"*-Slogans, keinerlei Hochprozentiges weit und breit.

Gibt es auf eurem neuen Album eigentlich irgendwelche Überraschungen — Überraschungen für uns, die Hörer — oder für euch selbst?

„Ja, sogar einige — besonders aber ‚Orion'" (ein immer wieder anders klingendes, herrlich-abgefahrenes, neunminütiges Instrumental). „Cliff (Cliff Burton — einer der beiden Hippies der Band) schleppte da plötzlich eine absolut ungewöhnliche Melodie an, sowas hatten wir noch nie gehört! In meinen Ohren klang es wie ein schwedisches Volkslied! Und komischerweise gefiel es uns, es machte uns sogar Spaß — also drapierten wir 'nen ganzen Song drumrum.

Im Vergleich zur Arbeit am letzten Album bin ich immer wieder erstaunt, wie intensiv sich jedes Bandmitglied seinem Instrument widmet. Ich glaube, jeder von uns hat in den letzten Jahren musikalisch gewaltige Fortschritte gemacht. Wir waren schon immer davon überzeugt, daß man nie wirklich auslernt, sondern versuchen sollte, so viele Erfahrungen wie möglich zu sammeln und sein Instrument aus dem Effeff beherrschen lernen sollte."

Bedeutet das auch ganz banales Üben?

„Wir üben alle 'ne Menge. James (Hetfield, der andere Hippie) und ich haben eine Art Übungsraum in unserer Garage. Wir sind also noch immer eine Garagenband! Mir macht das Schlagzeugspielen einfach unheimlich viel Spaß. Wir nehmen auch Unterricht, wenn wir mal nicht auf Tour oder im Studio sind.

Kirk Hammett, unser Gitarren-As, nimmt im Moment Stunden — und bei unserer letzten größeren Pause hab' ich Schlagzeugkurse für Fortgeschrittene belegt. Warum plötzlich aufhören zu lernen, wenn man doch nur davon profitieren kann?"

Aber warum soll man was dazulernen, wenn die Leute sowieso nur denken, daß du den Verstärker auf 10 drehst und einen Mordskrach fabrizierst? Glaubt ihr, daß ihr als Musiker ernst genug genommen werdet?

„Da gibt es zwei Aspekte: erstens die rein musikalische, kreative Seite, wie Komponieren, Texten etc. Wenn einige dieser Stänker nur ein paar Tage mit uns im Studio verbringen würden, wären sie bestimmt völlig baff, wie ernst wir die Sache nehmen. Und zweitens: Metallica on Tour. Wenn wir die nötigen Vorarbeiten wie Studio und den ganzen Shit endlich hinter uns haben, können wir richtig loslegen, alles aus uns rausholen — dann sind wir die nächsten sechs Monate auf Tournee und haben einen Höllenspaß!

Ich hoffe jedenfalls, daß uns die Leute nach diesem Album und dieser Tour endlich die musikalische Anerkennung zollen, die sie uns bisher versagt haben!"

Dabei muß sogar ich ehrlich gestehen, daß ich euch lange Zeit nicht für voll genommen habe — sicher auch deshalb, weil wir uns schon seit deinen Anfangsjahren als eingeschworener Iron Maiden-Fan und begeisterter Fanzine-Leser kennen. Damals hättest du nicht im Traum daran gedacht, selbst in die Szene einzusteigen, zumindest nicht weiter als ab und zu mal backstage, um 'nen Blick auf Lemmys Warzen zu erhaschen. Meine Meinung hat sich aber schlagartig geändert, als ich euch letztes Jahr in Castle Donington spielen hörte. Von all den Bands, die nicht viel mehr als ihr Image oder ein bißchen brave Popmusik mit ein paar wichtigtuerisch aufgeblähten Soli zur Schau stellten, demonstrierten Metallica unverblümt, daß sie alles andere als publikumshörig sind, sondern genau und nur das spielen, was ihnen selbst gefällt.

„Das war von Anfang an so. Als ich die Band gründete, wollte ich einfach nur *spielen;* allein der Gedanke, in einer *Band* zu sein, war total aufregend. Wir haben *nie* die Superkarriere angestrebt, für uns war Metallica eine Abwechslung vom Alltagstrott, es machte einfach 'nen Heidenspaß.

Zuerst stellst du die Band zusammen, organisierst die Anlage, dann schreibt man Songs, macht vielleicht ein Demo, wenn du Glück hast ein Album. Bei uns hat sich das alles so nach und nach in den letzten vier Jahren entwickelt.

Heute spielen wir zwar vor einem viel größeren Publikum als damals und verkaufen weit mehr Platten, aber eines ist gleichgeblieben: Wir machen *unsere* Musik und gehen das ganze Geschäft auf *unsere* Art und Weise an.

Das hat sogar einen Vorteil: Die Leute vom Management und von der Plattenfirma halten sich ziemlich raus, weil sie merken, daß wir auch in dieser Hinsicht was drauf haben und für sie keine Veranlassung besteht, sich einzumischen oder gar was zu ändern.

Wir selbst sind unser einziger Maßstab. Andere Bands machen jahrelang das Gleiche. Unsere Musik geht in die verschiedensten Extreme, wir stoßen immer wieder auf reizvolles Neuland. Wir fühlen uns überhaupt nicht verpflichtet, immer wieder Sachen von gestern aufzuwärmen.

Eine Band wie Judas Priest zum Beispiel spielt seit sechs, vielleicht sogar acht Jahren mehr oder weniger dasselbe. Ich glaube, uns ist es gelungen, über diese Begrenzungen hinauszuwachsen — wir werden immer wieder was Neues machen!"

Lars Ulrich: „Alle Welt glaubt, wir wären jetzt auf dem Rockstar-Trip. So ein Blödsinn!"

Worin unterscheidet sich denn konkret MASTER OF PUPPETS *von seinen Vorgängern?*

„Ich glaube, wir haben mit jedem der drei Alben einen Reifungsprozeß durchgemacht. Die aktuelle LP ist musikalisch, produktions- und spieltechnisch einfach besser als die letzte. Mit RIDE THE LIGHTNING fanden wir einen Stil, der uns ziemlich zusagte — aber das ist alles nur relativ! Mit diesem Album sind wir jedenfalls noch einen Schritt weitergegangen."

Und was ist das für ein Stil, den ihr bevorzugt?

„Wir spielen grundsätzlich schnell, aber, wenn wir mal Bock drauf haben, auch langsam und melodisch — und im nächsten Moment schon wieder völlig amelodisch. Und: Wir würzen das ganze gern mit einer Prise Intelligenz. Wir weichen von den eingefahrenen

Foto: R. Palmer/Replo

Pfaden ab."

Wenn euch aber bei jedem Song soviel einfällt, kriegt ihr da nicht mal Probleme mit der Länge der Songs? Wann setzt ihr 'nen Schlußstrich und sagt: ‚Okay, das sind jetzt neun Minuten — der Song ist im Kasten.'?

„Wir sitzen nicht mit der Stoppuhr im Studio — ein Song ist zu Ende, wenn wir ihn als rundherum fertig empfinden."

Habt ihr alle den gleichen Geschmack in bezug auf eure Musik — oder gibt es da größere Diskussionen?

„Es klingt vielleicht abgedroschen, aber wir hören auf, wenn wir das Gefühl haben, daß alles stimmt. In der Regel arbeiten James und ich die Grundstrukturen aus und schreiben die Arrangements. Von Cliff und Kirk haben wir sogenannte ‚Riff-Cassetten' — wenn wir also eine Idee brauchen, hören wir mal rein, was die beiden sich so ausgedacht haben.

Es ist also nicht so, daß alle vier gleichzeitig verbissen an einem Song herumbasteln. Wenn einer der beiden anderen mit irgendwas nicht einverstanden ist, reden wir natürlich darüber und beziehen seine Kritik mit ein. Wir haben's sogar schon zu viert versucht, aber das endet meist so, daß einer sein Solo an der und der Stelle einschieben möchte, während der nächste dies oder das unbedingt drinhaben will u.s.w.... — es läuft einfach nicht so glatt und problemlos wie bei James und mir als Team."

Ist dieses „sich-verzetteln" auch der Grund, warum ihr auf einen Produzenten verzichtet und nur mit eurem Tonmann Fleming Rasmussen arbeitet — weil ihr nicht noch jemand dabeihaben wollt, der seinen Senf dazugibt?

„Ja — wir haben so schon eine große Meinungsvielfalt in der Band! Wir hatten noch nie einen Produzenten und wissen daher gar nicht so genau, wie das ist, aber ich stell's mir ungefähr so vor, daß er eben sagt: ‚Okay, macht zwei Teile aus dem Solo und fahrt zwei Spuren auf den Leadpart?' — oder so in der Art.

Aber das können wir auch selbst! Wir brauchen jemanden im Studio, der uns hilft, genau *den* Sound zu erzielen, der uns vorschwebt. Besonders bei diesem Album war das der Fall. Die einzelnen Songs sollten so viele verschiedene Stimmungen ausdrükken. Und weil wir zum ersten Mal finanziell nicht so unter Druck standen, widmeten wir natürlich den Details beim Sound soviel Zeit, wie wir für nötig hielten.

Es gibt einen Grund, warum diese Band so gut funktioniert: wir sind vier grundverschiedene, stark individuell geprägte Charaktere, jeder von uns sieht ein und dieselbe Sache unter einem völlig anderen Aspekt. Deswegen besitzen wir zusammen ein so großes Potential an Kreativität und Ideen, daß eine zusätzliche Stimme mehr alles nur schlimmer machen würde! Wir werfen einfach unsere gesammelten Einfälle und Talente in einen Topf, rühren kräftig um und brauen daraus irgendwie den typischen *Metallica-Cocktail!*"

Euer Mixer war Michael Wagener, der sich vor allem einen Namen in der kommerziellen Metal-Szene gemacht hat ...

„Als wir im September in Dänemark mit den Aufnahmen anfingen, hätten wir nie damit gerechnet, daß es so lange dauern würde, wenn wir mal zeitlich und technisch unbegrenzt arbeiten könnten. Letztlich wurden aber ganze vier Monate draus — weitaus länger als sonst. Und Fleming war bereits für andere Projekte verpflichtet.

Also hätten wir mit dem Mix auf ihn warten müssen, was aber bedeutet hätte, daß das Album nicht rechtzeitig zur Ozzy-Tournee fertig gewesen wäre. Darüber wäre Sharon Osbourne bestimmt nicht entzückt gewesen.

„Ich bin immer noch der Meinung, daß man höllisch üben muß, um sein Instrument zu beherrschen."

Also entschieden wir uns dann für Michael Wagener, den unser Manager durch Dokken kannte. Immer dieses Geschwafel, Michael sei durch und durch kommerziell! Wenn man's genau nimmt, waren Metallica die Produzenten dieser LP, er war verantwortlich für den Ton und ließ sonst alles genauso wie es war. James und ich checkten das Resultat noch mal durch und haben den Eindruck, das alles super gelaufen ist.

Wir sind allerdings schon froh, daß wir's hinter uns haben, weil wir einfach nicht die Art Band sind, die für ein Album geschlagene sechs Monate im Studio hockt — da kommt einem doch jegliches Urteilsvermögen abhanden! Für uns ist es ideal, wenn wir ins Studio marschieren, drei Wochen intensiv arbeiten und danach wieder ab auf die Piste gehen können!"

Klingt ja, als hättet ihr euch plötzlich in sowas wie Rush verwandelt ... Ein kleiner Unterschied besteht aber doch noch: Ich habe gelesen, ihr wärt mit einem Cadillac durch Los Angeles kutschiert worden, was wiederum eher nach Ratt aussieht ...

„Quatsch! Es war nur ein Lincoln — und den hat die Plattenfirma gestellt! Alle Welt glaubt, wir wären jetzt auf dem großen Rockstar-Trip!"

Und warum habt ihr nicht das ganze Album in L.A. aufgenommen? Du wolltest wohl 'ne Freifahrkarte nach Dänemark, um deine Verwandten zu besuchen?

„Die Tatsache, daß wir dort gearbeitet haben, hat rein gar nichts mit meiner dänischen Abstammung zu tun! Für RIDE THE LIGHTNING, das wir in Europa aufnehmen wollten, fanden wir das für uns optimale Studio zufällig in Kopenhagen.

Diesmal, mit drei Amerikanern, hatten wir eigentlich vor, im Lande zu bleiben, wollten aber nicht in San Francisco arbeiten, denn da hängen dann deine sämtlichen Saufkumpane rum, was natürlich unheimlich von der Sache ablenkt. Also dachten wir, L.A. wäre okay.

Aber als Fleming und ich eine Woche lang durch die Studios zogen, mußten wir feststellen, daß keines davon den Kopenhagener Sweet Studios das Wasser reichen konnte. Viele der Studios dort erschienen uns vielmehr wie 'ne Fabrik für Hit-Singles: jede Menge Sekretärinnen, die großen Namen gaben sich geradezu die Türklinke in die Hand — Heavy Metal vom Fließband!

Wir wußten, daß unsere Aufnahmen geraume Zeit in Anspruch nehmen würden — und so suchten wir ein Studio, in dem wir uns wirklich wohlfühlten. Also gab's nur eins: zurück nach good old Dänemark!"

Auch nicht dumm! Die Band ist gezwungen, brav im Studio zu bleiben, weil kein Mensch ein Wort Dänisch spricht!

„Das glaubst du! Nach ein paar dänischen Bieren sieht die Sache ganz anders aus! James und ich gingen öfter mal einen heben — und so Ende November, Anfang Dezember, gibt es dort das sogenannte ‚Weihnachtsbier', mit dem sich die Dänen den Weihnachtsstreß von der Seele spülen: Es ist doppelt so stark wie das normale Bier! Jedesmal, wenn James einiges davon intus hatte, versuchte er nach besten Kräften, Dänisch zu sprechen — hackedicht natürlich! War immer sehr unterhaltsam!

Bei den Aufnahmen von RIDE THE LIGHTNING wohnten wir alle zusammen in einem Raum, der ungefähr so groß war wie dieses Büro, wir fuhren mit dem Bus zum Studio und wieder nach Hause und konnten uns nicht mal was Anständiges zu essen leisten. Diesmal wohnten wir in einem guten Hotel und hatten ein Auto zum Rumdüsen — sowas macht einen Aufenthalt natürlich weit angenehmer. Wenn man unter beschissenen Umständen lebt, bekommt man natürlich auch eher Sehnsucht nach sunny California — und das ist der Sache sicher nicht sehr zuträglich."

Vor vier Jahren warst du nur ein Fan von vielen. Ist es nicht ein seltsames Gefühl, wenn man plötzlich zu den Top-Bands gehört?

„Wir fühlen uns überhaupt nicht verpflichtet, immer wieder Sachen von gestern aufzuwärmen."

„Irgendwie befriedigend. Man hat das Gefühl, als könnte man es schaffen, zu einer weltbekannten Super-Band aufzusteigen — ohne sich selbst untreu zu werden. Jeder von uns ist irgendwo noch der gleiche Musikfreak. Das war schon immer so — es ist doch einfach geil, 'ne Band zu hören, auf die man abfährt.

Der einzige Unterschied zu damals besteht darin, daß wir heute einen etwas erweiterten musikalischen Horizont haben. Vor vier Jahren waren bei uns Deep Purple, Mötorhead, Saxon, Iron Maiden, Diamond Head angesagt — und sonst gar nichts. Ich glaube, es gibt nicht viele Leute, die sich so verschiedenartige, konträre Sachen reinziehen, wie wir es heute tun.

Es ist witzig, wenn du mit jemandem im Auto sitzt und er hat zufällig was in seinem Cassettenrekorder, das von unserer Musikrichtung geringfügig abweicht, dann ist ihm das meist furchtbar peinlich; er hat fast das Gefühl, sich dafür entschuldigen zu müssen. Die ahnen nicht, daß wir wahrscheinlich häufiger was völlig anderes hören als Sachen aus dem Metalbereich."

Was verstehst du unter „völlig anders"?

„R.E.M., The Cult, Kate Bush, aus der anderen Ecke Discharge, GBH und einiges dazwischen wie U2, Sisters Of Mercy, Eagles, ZZ Top, Queen, Roxy Music, Thin Lizzy, die alten Sabbaths, Iron Maiden und — man höre und staune — sogar Rush! Wenn ich vorhab', 'ne Nacht durchzusaufen, bietet sich zum Beispiel so was wie The Misfits an. Aber ich hör' auch Sade!"

Da schwindet aber euer guter Ruf als beinharte Heavy Metaller dahin! Ist euch eigentlich aufgefallen, daß allerorten Metallica-Kopien aus dem Nichts aufzutauchen scheinen, wie damals bei Mötley Crüe, als sie anfingen, wirklich erfolgreich zu werden?

„Ich glaube, das läuft bei jeder Band ab, die was Frisches, Neues bringt. Im Heavy Metal gibt es die verschiedensten Richtungen — vom gradlinigen Blues-Metal AC/DCs über halbprogressiven Iron Maiden-Metal zum vollprogressiven von Rush bis hin zum Judas Priest-Stil — ledergestiefelt und -gespornt natürlich.

Neben all dem war unser Sound dann plötzlich wie ein neuer Ast an einem alten Baum — in Amerika war eigentlich noch nichts Vergleichbares dagewesen. Am ehesten vielleicht noch Mötorhead; wir strahlten dieselbe Energie, das gleiche Tempo aus wie sie — aber wir spielten schnell auf eine andere Art und Weise. Wir bezogen Elemente von Diamond Head mit ein, gingen einen Song auf dieselbe Art und Weise an wie Diamond Head, betrachteten jeden einzelnen — noch eine Gemeinsamkeit — als etwas völlig Eigenständiges, Einmaliges und, nicht zu vergessen, auch wir haben einige wirklich lange Songs. Dem ganzen fügten wir noch den guten alten Faktor X hinzu und fertig war der Metallica-Sound!

Wenn man so etwas völlig Neues macht, ist es sonnenklar, daß bald hunderte von Bands diesen Sound kopieren werden — es gibt doch bestimmt fünftausend Bands, die wie AC/DC klingen. Aber die Bands, die mit ihrem ureigenen Sound die Pionierdienste dafür leisten, kommen meist auch ganz groß raus."

SYLVIE SIMMONS

Übersetzung: Lucia Bauer

CHARTS

GERMAN-HEAVIES

1. (-) **Metallica,** MASTER OF PUPPETS (SPV)
2. (-) **Accept,** RUSSIAN ROULETTE (RCA)
3. (1) **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN (CBS)
4. (-) **Black Sabbath Feat. T. Iommi,** SEVENTH STAR (Phonogram)
5. (10) **Anthrax,** SPREADING THE DISEASE (Ariola)
6. (4) **Dokken,** UNDER LOCK AND KEY (Wea)
7. (3) **Helloween,** WALLS OF JERICHO (SPV)
8. (-) **Blessed Death,** KILL OR BE KILLED (SPV)
9. (2) **Overkill,** FEEL THE FIRE (SPV)
10. (8) **Heir Apparent,** GRACEFUL INHERITANCE (SPV)
11. (-) **Rainbow,** FINYL VINYL (Polydor)
12. (9) **Vicious Rumours,** SOLDIERS OF THE NIGHT (SPV)
13. (12) **David T. Chastains,** WORLD GONE MAD (SPV)
14. (5) **Armored Saint,** DELIRIOUS NOMAD (Ariola)
15. (-) **Carnivore,** CARNIVORE (SPV)

(Bezugsquellen: Plattenladen/Mannheim, Die Schallplatte/Freiburg, LP/Heidelberg, Presse-zentrum/Lübeck, Musikladen/Frankfurt, Michelle/Hamburg, Brinkmann/Bremen, GOVI/Nürnberg, GOVI/Regensburg, Die Schallplatte/Osnabrück, Moondance/Berlin, GOVI/Stuttgart, Insider/Stuttgart)

GB-HEAVIES

ALBEN

1. (-) **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN
2. (-) **Metallica,** MASTER OF PUPPETS
3. (-) **Rainbow,** FINYL VINYL
4. (-) **Black Sabbath Feat. T. Iommi,** SEVENTH STAR
5. (3) **ZZ Top,** AFTERBURNER

SINGLES

1. (2) **Survivor,** Burning Heart
2. (-) **Rolling Stones,** Harlem Shuffle
3. (-) **Bryan Adams,** This Time
4. (-) **UFO,** Night Run
5. (-) **Hüsker Dü,** Don't Want To Know Of You Are Lonely (LP-Version)

US-HEAVIES

ALBEN

1. (5) **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN
2. (4) **ZZ Top,** AFTERBURNER
3. (16) **The Firm,** MEAN BUSINESS
4. (10) **Loverboy,** LOVIN' EVERY MINUTE OF IT
5. (9) **Dokken,** UNDER LOCK AND KEY
6. (-) **Blue Oyster Cult,** CLUB NINJA
7. (20) **Bon Jovi,** 7800 FAHRENHEIT
8. (-) **Rush,** POWER WINDOWS
9. (-) **Black Sabbath Featuring Tony Iommi,** SEVENTH STAR
10. (19) **Mötley Crüe,** THEATRE OF PAIN
11. (18) **Twisted Sister,** COME OUT AND PLAY
12. (-) **W.A.S.P.,** THE LAST COMMAND
13. (-) **Anthrax,** SPREADING THE DISEASE
14. (-) **Night Ranger,** 7 WISHES
15. (-) **Ted Nugent,** LITTLE MISS DANGEROUS

SINGLES

1. (-) **Van Halen,** Why Can't This Be Love
2. (1) **The Firm,** All The Kings Horses
3. (-) **Blue Oyster Cult,** Dancing In The Ruins
4. (-) **Ozzy Osbourne,** Shot In The Dark
5. (-) **ZZ Top,** Delirious
6. (15) **John C. Mellenkamp,** R.O.C.K. In The U.S.A.
7. (-) **ZZ Top,** Rough Boy
8. (-) **Rush,** Mystic Rhythms
9. (-) **John C. Mellenkamp,** Under The Boardwalk
10. (-) **The Firm,** Live In Peace
11. (-) **Dokken,** In My Dreams
12. (-) **Ted Nugent,** Little Miss Dangerous
13. (14) **John C. Mellenkamp,** Minutes To Memories
14. (9) **Loverboy,** This Could Be The Night
15. (6) **ZZ Top,** Stages

RADIO-PLAYLIST

Radio-Fantasy, Belgien

1. **Iron Maiden,** LIFE AFTER DEATH
2. **DIO,** SACRED HEART
3. **Twisted Sister,** COME OUT AND PLAY
4. **Running Wild,** BRANDED AND EXILED
5. **Dokken,** UNDER LOCK AND KEY
6. **Scorpions,** WORLD WIDE LIVE
7. **Molly Hatched,** DOUBLE TROUBLE
8. **Helloween,** WALLS OF JERICHO
9. **Tokyo Blade,** BLACKHEARTS AND JADED SPADES
10. **Castle Blak,** BABES IN TOYLAND

ALBUM-PLAYLIST

LESER-HITPARADE

1. **Accept,** RUSSIAN ROULETTE
2. **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN
3. **Iron Maiden,** LIVE AFTER DEATH
4. **Metallica,** MASTER OF PUPPETS
5. **Dokken,** UNDER LOCK AND KEY
6. **Black Sabbath,** SEVEN STARS
7. **Dio,** SACRED HEART
8. **Helloween,** WALLS OF JERICHO
9. **Twisted Sister,** COME OUT AND PLAY
10. **Scorpions,** WORLD WIDE LIVE
11. **ZZ Top,** AFTERBURNER
12. **Rainbow,** FINYL VINYL
13. **Gary Moore,** RUN FOR COVER
14. **Magnum,** ON A STORYTELLERS NIGHT
15. **Anthrax,** SPREADING THE DISEASE

PLAYLIST

UDO DIRKSCHNEIDER (Accept)

1. **Chris de Burgh,** MAN ON A LINE
2. **Chris de Burgh,** GETAWAY
3. **Prince,** PURPLE RAIN
4. **Judas Priest,** BRITISH STEEL
5. **Phil Collins,** NO JACKET REQUIRED

PLAYLIST

PHILIPP ROSER

1. **Accept,** RUSSIAN ROULETTE
2. **Joshua,** SURRENDER
3. **Ozzy Osbourne,** THE FINAL SIN
4. **Keel,** THE FINAL FRONTIER
5. **Blue Öyster Cult,** ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES

PLAYLIST

MAXIMILIAN SCHÖNHERR
(„Zündfunk am Montag"/BR)

1. **Ramones,** Too Tough To Die
2. **Hüsker Dü,** New Day Rising
3. **Meatmen,** War Of The Superbikes
4. **Celtic Frost,** To Mega Therion
5. **Running Wild,** Gates To Purgatory

Hallo Leser!

An dieser Stelle werden wir künftig regelmäßig Eure, die „Leser-Charts", abdrucken. Schickt uns bitte jeden Monat eine Postkarte mit Euren fünf Lieblings-LPs an:

CRASH, MVG-Verlag, Arabellastr. 33, 8000 München 81.

Unter den Einsendern werden jeden Monat 10 Videos (gestiftet von Embassy-Video) verlost. Die glücklichen Gewinner haben die freie Auswahl zwischen:

Uriah Heep
Gary Moore
Kiss

Schreibt Euren Wunschtitel und das System (VHS oder Beta) auf die Postkarte und wartet nicht zu lange: Einsendeschluß ist jeweils der 25. des laufenden Monats (also zwei Wochen nach Erscheinen des Heftes).

KLEINANZEIGEN

Unsere Anzeigenpreise: DM 20,— für Anzeigen bis 20 Wörter. DM 30,— bis 30 Wörter. DM 40,— bis 40 Wörter. Bitte beachtet, daß diese Preise nur für private Kleinanzeigen gelten. Kunden mit gewerblichen Anzeigen melden sich deshalb bitte bei unserer Anzeigen-Verwaltung.
Achtung: Es werden nur Kleinanzeigen veröffentlicht, denen ein Scheck, Bargeld oder internationale Antwortscheine beiliegen. Angebote von Bootlegs oder privaten Mitschnitten dürfen nicht veröffentlicht werden.
Unsere Adresse: CRASH, Abt. Kleinanzeigen, Arabellastraße 33, 8000 München 81

Rory Gallagher Fanclub sucht Mitglieder! Eigenes, dreimonatlich erscheinendes Fanzine. Markus Gygax, Maulbeerstr. 85, CH-4058 Basel, Schweiz (Rückporto beilegen)

„Titan" Hard 'n' Heavy-Band sucht dringend gute(n) Sänger/in mögl. mit Stage-Erfahrung, Raum Stuttgart/Esslingen, Tel. 0711/3460289 abends

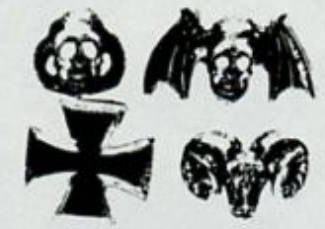
ANGEBOTE

KISS: Mehrere Sätze Großfarbfotos (4 Mot., hochglanz) aus Sammlung für 12,— DM (+ Versand/Rolle): ArGe, Kiss, Postfach 606347, 2000 Hamburg 60

Avalanche Danger, Heavy-Rock-Quartett hat neues 5-Track-Hammer-Demo „Mud In Your Eye" produziert. Erhältlich gegen DM 10,— incl. Info per Nachnahme bei Uli Reichenbecher, Schönbornstr. 5, 8752 Mömbris-Daxenberg, Tel. 06029/7630

Achtung Heavy & Hard-Rock-Fans! Totalsammlungsauflösung meiner langjährigen Plattensammlung. Von Heavy-Rock bis Black-Metal. Viele Live-Raritäten. Komplette Liste gegen DM 1,— Rückporto. Marco Ort, Olgastr. 133B, 7000 Stuttgart

gib power mit **mach**



heavymetals,
t-shirts,
aufnäher,
fahnen und
tausend
anderen
sachen

katalog
anfordern
wir müssen leider dm 3,-
als rückporto verlangen

mach versand
abteilung c
postfach 5473
5800 hagen 5

MAI '86

MO		5	12	19	26
DI		6	13	20	27
MI		7	14	21	28
DO	1	8	15	22	29
FR	2	9	16	23	30
SA	3	10	17	24	31
SO	4	11	18	25	

Foto: BITE

BRAVO 6/86 erscheint am 12. Mai

ACCEPT

TRACK

LP REVIEWS

Wertung: Von (6) Edelmetall bis (1) Schrott

Wendy O'Williams
KOMMANDER OF KAOS
(Steamhammer/SPV)

Daß Wendys Punk-Plasmatics-Zeiten endgültig vorbei sind, hat sie schon mit ihrem letzten Album bewiesen, das in Zusammenarbeit mit einigen Kiss-Mitgliedern entstand.

Im Gegensatz zu dieser Scheibe setzt Mrs. Williams diesmal aber wieder auf die härtere Schiene, wenn es auch keinen Rückfall ins Punk-Lager gibt. Die neuen Songs wurden hauptsächlich von ihrer eigenen Band komponiert und gehen überraschenderweise recht gut ab. Zwar ist KOMMANDER OF KAOS kein Meisterwerk geworden, doch Titel wie „Hey Hoy (Live To Rock)",

„Pedal To The Metal" oder „Party" brauchen sich bezüglich der Power hinter anderen nicht zu verstecken, immerhin! Zu mehr als Durchschnitt reicht es aber nicht, denn dafür ist das Songmaterial doch zu dünn. Und die Stimme von Wendy O'Williams haut einen auch nicht gerade um. **(3)** **Holger Stratmann**

Ted Nugent
LITTLE MISS DANGEROUS
(WEA)

Bislang hatte sich der naturverbundene Herr Nugent stets gern in der steinzeitlichen Pfeil- und Bogentradition von Jägern und Sammlern ansiedeln lassen. Ein Neandertaler mit umgehängter Gitarre also. Diesmal aber gibt es genügend Zündstoff für verbiesterte Eman-

zen. Denn auf Teds neuem Album LITTLE MISS DANGEROUS dominiert auf frivol-simple Weise das allzu menschliche Thema Sex, und zwar in allen Variationen.

Auch musikalisch wird's wieder interessant: Herr Nougat rockt so pur drauflos, daß es eine wahre Freude ist. Abgesehen von dezenten Keyboard-Phrasen hat der Masterclass-Gitarrist seinen urwüchsigen, harten Detroit-Rock 'n' Roll auf die Grundlagen reduziert. „High Heels In Motion" etwa kommt dem schon sehr nahe, was Ted auf seinem genialen ersten Album 1975 vorgelegt hat. Bei einigen anderen Songs hätte man sich allerdings einige zündende Ideen mehr gewünscht. **(4)** **Reinhard Harms**

Killer
YOUNG BLOOD
(Intercord)

Sagen wir es mal so: Wenn es diese Scheibe nicht gäbe, würde es wohl kaum auffallen, denn YOUNG BLOOD bedeutet weder für die Band noch für die Szene eine nennenswerte Weiterentwicklung. Was das Quartett auch bringt, das war

alles so oder so ähnlich schon mal da — und vor allem besser! Bewußt kommerziell auf Ohrwurm-Charakter getrimmte Refrains, eintönig schrubbende Gitarren und insgesamt zu wenig Abwechslung/keine neuen Ideen lassen das Werk in der breiten Masse versinken.

Daß die Jungs ihr Handwerk verstehen, wird bei den Highlights „She Wants More" und „Run For You" deutlich, doch geht Gitarrist van Crows Lieblings-Riff mit der Zeit ziemlich an die Nieren, und Mark B. Lays Gekreische zerstört manch guten Ansatz. Insgesamt ganz nett. Mehr nicht. **(3)**
Werner Jünzig

The Firm
MEAN BUSINESS
(WEA)

Alles marschiert *back to the roots*, also läßt sich auch Altmeister Jimmy Page gar nicht lange aufhalten, sattelt seine Gitarre und trabt ab in Richtung Blues. Dort angekommen, stellt Jimmy Page fest, daß man als alternder Gitarren-Held gut daran tut, der eigenen Virtuosität noch einmal die Sporen zu geben, um dem nachdrängenden Jungvolk zu zeigen, daß die alte Garde immer noch vom Feinsten liefern kann.

Aber MEAN BUSINESS braucht das auch. Ohne die exzellente und variable Arbeit des Axeman könnte diese Aktie wirklich zu einem schlechten Geschäft werden. Für die dichte Atmosphäre auf der gesamten Scheibe verzeiht man Page und Co. sogar die schlappe Asia-Kopie „All The King's Horses". **(4)**
Werner Möhring

Metallica
MASTER OF PUPPETS
(SPV)

Metallica haben endlich ihr neuestes Werk auf den Markt gebracht — und MASTER OF PUPPETS ist das erwartete Super-Album, ein Meilenstein im Heavy Metal geworden. Es leuchtet wie ein heller Stern am oftmals düsteren HM-Heaven der Neuveröffentlichungen.

Viel Zeit, Geist, Wodka und Schweiß haben die Herren Hetfield, Hammett, Ulrich und Burton in dies, ihr drittes Album, investiert und acht Tracks geschaffen, die den Heavy Fuckin' Metal in seiner härtesten, spannendsten, ehrlichsten und vor allem pursten Art dokumentieren.

Die Songs, im Mittel zwischen sechs und acht Minuten lang, weisen allesamt einen komplizierten, interessanten Aufbau auf und sind in verschiedene Sections (mit originellen Intros, Breaks, Tempiwechseln usw.) unterteilt. Sei es nun der Opening-Track „Battery", der mit seinem extremsten Gitarrensound auf Punk-Einflüsse schließen läßt, der von wuchtigen, donnernden Riffs geprägte Anti-Drogensong „Master Of Puppets", das schleppende „The Thing ..." mit H.P.-Lovecraft-Zitat, das melodiös-ruhige „Welcome Home — Sanitarium", der aggressive Anti-War-Song „Disposable Heroes" *(„you will die, when I say, back to the front")* mit gnadenlosem Riffing von James und Kirk, das anklagende „Leper Messiah", welches sich textlich mit US-Fernsehpredigern befaßt, das tolle Instrumental „Orion", in dessen langsamem Mittelpart Kirk Hammet ein Space-Solo spielt, das stark an sein Vorbild Uli Roth erinnert oder eben „Damage, Inc.", welches, Exodus-like, für so manche Genickschmerzen sorgen wird — Metallica, die unangefochtenen Masters Of Metal, überzeugen während jeder der 3250 Sekunden dieses Superwerks. MASTER OF PUPPETS macht Metallica zur Legende. **(6)** **Alex Gernandt**

Sortilège
HERO'S TEARS
(Steamhammer/SPV)

Eigentlich ein Jammer, daß diese hervorragende französische Gruppe trotz zweier erstklassiger Werke bisher in Deutschland völlig unbekannt geblieben ist. Das lag zum größten Teil daran, daß Sortilège die deutsche Heavy Metal-Gemeinschaft so gut wie gar nicht mit ihren Konzerten in ihren Bann (so die Übersetzung des Bandnamens) gezogen hat. Dies soll sich aber in diesem Jahr ändern und so schik-

ken die fünf Mannen aus Paris mit HERO'S TEARS einen ansprechenden Vorboten voraus.

Gegenüber ihrem letzten Album METAMORPHOSE hat sich nicht viel verändert, mit anderen Worten: Sortilège spielen immer noch einfallsreichen, melodischen HM, der durch die Virtuosität der beiden Gitarristen glänzt. Auch wenn mir persönlich der französische Gesang früher besser gefallen hat, zählen Stücke wie „Elephant Man"

(treibend), „Messenger" (schnell) und die schöne Ballade „When Blind Man Dreams" mit Sicherheit zum Besten, was in dieser Musikrichtung aus Europa kommt. Daher ist eine **(5)** voll gerechtfertigt.

Uwe Lerch

Keel
THE FINAL FRONTIERS
(Phonogram)

Keel ziehen sich auch auf ihrem dritten Opus in jedem Moment mit Glanz und Glorie aus der Affäre. Unter der Ägide von Gene Simmons, der wieder hinter dem Mischpult Platz nahm, sprintet der flotte Fünfer gekonnt und unwiderstehlich zwischen rauhem Rock und süffisanten Balladen mit Metal-Touch hin und her.

Auch wenn Aerosmith, Quiet Riot oder (natürlich) Kiss bei dem einen („Rock 'n' Roll Animal") oder anderen Song („Raised On Rock") Pate standen: THE FINAL FRONTIER ist die eigenständige Visitenkarte einer kompetenten Rockpartie. Allen voran der stimmgewaltige Ron Keel, der mal den Lauten macht („No Pain No Gain") und dann wieder mit viel Pathos ins Mikro haucht („Tears Of Fire"). Nicht minder erbaulich sind die messerscharfen Gitarrensoli der Herren Ferrari und Jay sowie die voluminösen Drums.

„Because The Night", die Neufassung des Springsteen/Patti Smith-Klassikers, dürfte eine Live-Hymne werden und sollte sie zudem in die Charts katapultieren. **(5)**

Walter Höllbacher

Zeno
ZENO I
(EMI)

Das mit Spannung erwartete Debüt-Album der Hannoveraner bietet Bastel-Rock vom Feinsten. Wer für mit akribischer Perfektion geknüpfte Klangteppiche schwärmt, die sich durch geniale, abwechslungsreiche Muster auszeichnen, bei denen jede neue Strähne mit größtem Bedacht geflochten wurde, der wird um diesen Erstling nur schwer herumkommen.

Mit einer exzellenten Mischung aus Experiment und Kommerzialität Marke Asia und Journey

sprengt das Trio die erste Etappe des nationalbegrenzten Marktes. ZENO I wird mit seiner großen Harmonie zwischen Melodierahmen, Leadgesang, Soli und Refrain auch auf internationaler Ebene erfolgreich sein — selbst wenn die ersten Kritiken in England alles andere als wohlwollend waren. Anspieltips: „Don't Tell The Wind", „Heart On The Wing" und „Eastern Sun". **(5)**

Werner Jünzig

Jag Wire
MADE IN HEAVEN
(Steamhammer/SPV)

Auch diese Platte ist nicht mehr ganz neu und steht nun in Deutschland ebenfalls (weil vom Steamhammer-Label lizensiert) zu einem normalen Preis in den Läden. Zugreifen, kann ich nur sagen.

Diesmal sind die Fans des einfachen US-Hardrocks angesprochen,

denn genau den machen Jag Wire, aber wie! Was an MADE IN HEAVEN als erstes positiv auffällt, sind die Vocals, die (auch mehrstimmig) bei weitem nicht so sülzig klingen, wie bei anderen Bands dieser Musikrichtung, z.B. der ebenfalls von mir in dieser Ausgabe besprochenen Icon.

Des weiteren zeigen Jag Wire auch gerne, daß sie auch musikalisch etwas drauf haben, wobei die Keyboards wirklich abwechslungsreich eingesetzt werden, bzw. die Gitarrensoli sogar teilweise an Mr. Malmsteen erinnern.

Alles in allem eine Superplatte, die natürlich nur für Leute interessant ist, die sich auch mit gutem US-Hardrock gerne beschäftigen — in dieser Sparte sind Jag Wire wirklich top! **(5)**

Holger Stratmann

Sweethard
SWEETHARD
(Steamhammer/SPV)

Also, zu dieser Platte gibt es eigentlich nicht viel zu sagen. Sweethard ist eine der typisch deutschen Heavy Metal Bands, wie sie zur Zeit massenweise produziert werden.

Der Sound ist okay, aber das Songmaterial ist allenfalls Durchschnitt; teilweise kommen einem die Riffs sogar verdammt bekannt vor. Wenn dann der Gesang auch nichts Besonderes ist, steht fest, daß es sich hier wieder einmal um eine jener überflüssigen Platten handelt, die außer den Musikern und deren Bekannten/Angehörigen keinen anderen interessiert.

Sweethard fehlt ein gehöriges Maß an Originalität, um heutzutage mitzumischen; vielleicht beim nächsten Mal. **(2)**

Holger Stratmann

Sacred Rite
THE RITUAL
(Megaton Records)

Vielleicht habt Ihr bereits das kurze Bandporträt dieser hervorragenden hawaiianischen Gruppe unter unseren „Spots" gelesen, so daß ich ohne große Vorrede beginnen kann.

Gegenüber ihrem Erstlingswerk haben sich Sacred Rite um einiges gesteigert, sowohl musikalisch als auch tempomäßig, weswegen die Band auch nun denjenigen gefallen dürfte, denen das Debüt zu geglät-

tet abgerundet war. Trotz dieses zusätzlichen Härtegrades verlieren Sacred Rite nie die Melodie und zeichnen ich besonders durch erstklassige Gitarren- und Vocal-Parts aus.

Herausragende Songs gibt es eigentlich nicht, da alle acht Stücke sich auf gleichhohem Niveau befinden. Trotzdem seien als Anspieltips mal „Teaser" (Seite 1) und „Witch's Fury" (Seite 2 — übrigens live eingespielt) genannt. Wer also auf Sachen wie die frühen Queensryche oder Ruffians steht, liegt hier goldrichtig. **(5)**

Uwe Lerch

Ruthless
DISCIPLINE OF STEEL
(Axe Killer Records)

Nach ihrer doch recht vielversprechenden Mini-LP des letzten Jahres war ich sehr gespannt auf die Debüt-Scheibe dieses amerikanischen Quartetts. Doch was haben sie nur getan? Sie sehen jetzt aus wie W.A.S.P. und machen stinknormalen Durchschnitts-U.S.-Metal, der auch nach mehrmaligem Anhören nicht hängen bleibt. Freunde, so nicht!

Die einzigen Highlights sind die beiden schnellen „Discipline Of Steel" und „Run For Your Life", der Rest ist irgendwo im unteren Bereich des Mittelmaßes anzuordnen. Mehr als eine schlappe **(2)** ist daher für Ruthless nicht drin!

Uwe Lerch

LP REVIEWS

Wertung: Von (6) Edelmetall bis (1) Schrott

Helloise
COSMOGONY
(Import)

Neben Horizon ist Helloise sicher die einzig ernstzunehmende Heavy-Truppe unserer holländischen Nachbarn. COSMOGONY ist der Erstling dieses jungen Quintetts und dafür wirklich nicht schlecht.

Mir persönlich kommen sofort Vergleiche mit Sortilège oder Warrior (US) in den Sinn; denen unter euch, die damit nichts anfangen können, sei gesagt, daß Helloise dynamischen, melodischen Heavy Metal mit guten Vocals und gut aufeinander eingespielten Gitarren präsentiert.

Zum Glück driften Helloise nicht in kommerzielle Bereiche ab, obwohl Titel wie „Broken Hearts" oder „Run A Mile" schon ziemlich soft sind. Dem Songmaterial fehlt zwar teilweise noch der letzte Pfiff, an-

sonsten muß man eingestehen, daß diese fünf Holländer ein durchaus akzeptables Debütwerk aufgenommen haben.

Anspieltips: Der Opener „Cosmogony", „Die Hard", das melodische „For A Moment" und das treibende „Gates Of Heaven". **(4)**

Holger Stratmann

Icon
NIGHT OF CRIME
(Import)

Icon sind eine amerikanische Kommerz-Band, von der hierzulande so recht keiner Notiz nehmen möchte. Zu Recht. Während auf dem Debütalbum ICON noch so manch guter Kracher mit harten Gitarren und kraftvollem Schlagzeug geboten wurde, kann auf der aktuellen LP NIGHT OF CRIME kaum ein Titel mitreißen.

Selten rocken Icon mal richtig los, zu oft sind die Songs im kli-

scheehaften Foreigner-Stil, und genau das kopieren tausende anderer US-Bands auch schon, mitunter sogar besser. Für Titel wie „Rock My Radio" könnte gar nicht unoriginellerer sein, wirklich übel.

Andererseits beweisen Icon, daß sie auch anders können; so besticht der gute Opener „Naked Eyes" durch gelungene Arrangements. Ansonsten kann kaum eine Nummer glänzen, was natürlich nicht heißen soll, daß der Rest nun völlig daneben ist. Durch die gute Produktion retten sich Icon noch auf eine **(3)**.

Holger Stratmann

Judas Priest
TURBO
(CBS)

Ein gut eingefahrener Porsche-Turbo schafft bei Vollgas locker seine 265 km/h. Judas Priests TURBO, langerwartetes Vinylprodukt, verzichtet jedoch weitestgehend auf den Bleifuß — für manchen eingefleischten Fan vielleicht ein Grund zur Fahnenflucht.

Mid-Tempo heißt diesmal die Devise für die britische Pfaffenrunde. Und darin haben es die Mannen um Oberpriester Rob Halford inzwischen bis zur Perfektion gebracht. Grundsolide Judas-Härte paart sich mit harmonischen Melodieläufen, die so selbstverständlich fließen wie ein Gebirgsbach bei Tauwetter.

Dazu werden wieder Erste-Sahne-Refrains serviert, wie etwa bei der Paradenummer „Private Property" oder dem fesselnden Opener „Turbo Lover". Kurzum: Auf TURBO ist in jeder Note, jedem Takt die Erfahrung zu spüren, die Judas Priest im Laufe der vielen Jahre gesammelt hat. Ein Routine-Werk im positivsten Sinne. **(5)**

Reinhard Harms

Pantera
I AM THE NIGHT
(Import)

Eine der interessantesten Newcomer-Bands aus den USA ist ohne Zweifel Pantera.

Nach dem Debütalbum METAL MAGIC (eher schwach) und PROJECTS IN THE JUNGLE (Super!) ist I AM THE NIGHT schon die dritte Platte auf dem bandeigenen Label Metal Magic-Records der vier Texaner. Das ist eigentlich auch der Grund dafür, daß Pantera (leider) in Europa noch total unbekannt ist, da die Platten sehr schwer erhältlich sind.

I AM THE NIGHT schließt sich beinahe nahtlos an den Vorgänger an; nur ein klein bißchen kommerzieller sind Pantera geworden, was dieser Scheibe aber keinen Abbruch tut.

Das Spektrum der Band reicht von harten, schnellen Krachern bis zu sehr melodischen Heavy Rock-Songs; die musikalische Kompetenz, vor allem von Gitarrentalent Diamond Darrell, findet Ihr überall auf dieser Platte.

Wer auf abwechslungsreichen HM mit schrillen Soli und einprägsamen Vocals steht, sollte auf jeden Fall zugreifen. Vielleicht schaffen es Pantera mit dieser Scheibe! Knapp: **(5)**

Holger Stratmann

Griffin
FLIGHT OF THE GRIFFIN
(Steamhammer/SPV)

Eine der herausragendsten US-Independent-Scheiben aus dem letzten Jahr ist meiner Meinung nach das Debütalbum FLIGHT OF THE GRIFFIN der in San Francisco ansässigen Griffin. Glücklicherweise

hat das Steamhammer-Label die Platte lizensiert, so daß jedermann sie zu einem vernünftigen Preis erwerben kann (und sollte!).

Das einzige Manko von FLIGHT OF THE GRIFFIN ist der mäßige Sound, der einem das Hören der Scheibe aber doch nicht verleiden kann, denn dazu sind die neuen Songs viel zu gut. Von dem schnelleren „Hawk The Slayer" und dem starken „Heavy Metal Attack" über „Flight Of The Griffin" (guter Aufbau), „Fire In The Sky" bis zu dem abschließenden „Travelling In Time" ist diese Platte mit Höhepunkten gespickt.

Besonders herausragend sind Sänger William R. McKay mit seiner charakteristischen Stimme und die geilen Lead-Breaks der Gitarristen Yaz und Rick Cooper. Greift zu, Freunde des US-Metal! **(5)**

Holger Stratmann

Manilla Road
THE DELUGE
(SPV)

Eine der ungewöhnlichsten Bands in der heutigen HM-Szene sind mit Sicherheit Manilla Road. Zehn Jahre existiert diese Gruppe nun schon, der Erfolg ist ihnen aber bisher versagt geblieben — ganz einfach deshalb, weil die Musik dieses Trios für viele schwer zugänglich ist.

Das wird vermutlich auch so bleiben, denn auf dem aktuellen Album THE DELUGE bleiben Manilla Road dem bisher gezeigten Stil treu, d.h. schwerem, kompliziertem Heavy Metal mit Fantasy-Texten und gekonntem Einsatz der Instrumente. Man muß diesen Amerikanern durchaus bescheinigen, daß sie einiges drauf haben, vor allem, was das Songwriting anbetrifft.

Es fällt mir wirklich schwer, diese Musik zu bewerten bzw. zu beschreiben, denn Manilla Road sind äußerst gewöhnungsbedürftig, was euch nicht davon abhalten sollte, mal in die Platte hineinzuhören. **(4)**

Holger Stratmann

Virgin Steele
NOBLE SAVAGE
(Cobra Records)

Virgin Steele waren eine der ersten U.S. Metal-Bands überhaupt, und

veröffentlichten bereits vor einigen Jahren zwei starke Alben. Doch danach wurde es sehr still um dieses New Yorker Quartett, da sein etwas eigenwilliger Gitarrist Jack Starr ausstieg, um eine Solo-Karriere zu starten. (Er hat mittlerweile auch schon zwei LP's auf seinem Konto.)

Inzwischen sind Virgin Steele mit einem neuen und hervorragenden Axeman wieder voll da und präsentieren sich auf NOBLE SAVAGE in absoluter Höchstform. Der Stil der Band ist äußerst kompliziert (vergleichbar am ehesten mit Manowar), jedoch teilweise straight heavy und gleichzeitig melodisch.

Wer auf HM mit Niveau und guten Gesang steht, der sollte sich solche Meisterwerke wie „We Rule The Night", „Noble Savage" oder „The Angel Of Light" keineswegs entgehen lassen **(6).** **Uwe Lerch**

Blessed Death
KILL OR BE KILLED
(Roadrunner/SPV)

Schon das Cover und der Albumtitel lassen kaum Zweifel offen: Blessed Death ist ein weiterer Stern am U.S. Hardcore/Trash-Himmel. In Insiderkreisen längst ein Geheimtip, stellen sie nun mit KILL OR BE KILLED ihr kompromißloses Debüt vor, welches mit Sicherheit in der Speedszene wie eine Bombe einschlagen wird, denn eine musikalische Mischung aus Exciter, Exodus und Slayer läßt kaum noch Wünsche offen, oder? Und Tracks wie „Melt Down", „Pig Slaughter" und „Omen Of Fate" gehören sowieso schon zu den neuen Hymnen aller Temposünder.

Trotzdem ist auch dieses Werk nicht ohne Schwächen, da Seite 2 doch merklich abfällt, so daß im Endeffekt „nur" eine **(4)** übrig bleibt.
Uwe Lerch

Atlain
G.O.E.
(Earthshaker Records)

In Anbetracht deutscher Veröffentlichungen ist es nicht einfach, den Überblick über die Qualität teutonischer Acts zu behalten. Eine Band, die in dieser Schwemme mit Sicherheit zum oberen Drittel gehört, ist die Herner Band Atlain, die mit G.O.E. (GUARDIAN OF ETERNITY) ihr zweites Album vorlegt, welches das bereits sehr gute Debüt noch übertrifft.

Obwohl im Stil der Band die schnelleren Passagen überwiegen, ist Atlain keineswegs als Speed-Metal-Band anzusehen, da in den meisten Songs eine gewisse Melodie und Harmonie nie vernachlässigt wird. Besonders hervorzuheben ist dabei die gut aufeinander abgestimmte Gitarrenarbeit, die sich enorm verbessert hat.

Ich kann nur hoffen, daß sich diese junge Band bald auch live öfter präsentieren wird, weil dann ein Durchbruch auf internationaler Ebene denkbar wäre. Hört Euch also ruhig mal Songs wie „Guardians Of Eternity", „Demon's Feast" oder das kommerzielle „Break The Wall" an, und gebt auch dem deutschen Nachwuchs mal eine Chance. **(5)**
Uwe Lerch

Fist
DANGER ZONE
(Import)

Der Name Fist dürfte den wenigsten etwas sagen, es sei denn, man erinnert sich an die gleichnamige englische Truppe auf dem Neat-Label. DANGER ZONE ist aber die neue Platte der kanadischen Fist, welche lediglich in Insiderkreisen 1981 mit dem Album FLEET STREET auf sich aufmerksam machen konnten.

Soviel ich weiß, ist DANGER ZONE die vierte LP dieser Hardrockformation — und ich bin wirklich überrascht, wie gut mir die Musik von Fist gefällt, stilistisch ungefähr mit Rainbow oder Ufo in der Nach-Schenker-Zeit zu vergleichen: straighte Gitarren, stampfender Rhythmus und sinnvoll eingesetzte Keyboards, dazu ein Sänger mit origineller Reibeisenstimme. Einfach toll, wenn man bedenkt, daß mit diesem Sound heutzutage kaum Geld zu machen ist, da eben andere Richtungen angesagt sind.

DANGER ZONE ist eine Platte, die außer dem schwachen „Starlight" nur gute Titel enthält und deshalb jedem Fan gemäßigten Heavy Metals das Geld wert sein sollte. **(4)** **Holger Stratmann**

Craaft
CRAAFT
(Epic/CBS)

Liegt Frankfurt an der sonnigen Westküste zum Pazifik? Würden geographische Tatsachen nicht entschieden dagegen sprechen, Craaft könnten in musikalischer Hinsicht zu dieser Annahme verleiten. Das Trio aus der Main-Metropole hat einen Erstling vorgelegt, der dem Vergleich zu amerikanischen Mainstream-Combos mühelos standhält.

Vor allem die vokalartistischen Leistungen von Ex-Tokyo-Shouter Klaus Luley mitsamt den mehrstimmigen Gesangssätzen lassen keine Wünsche offen. Wie Craaft eine Ballade wie „You're The Best Thing In My Life" in Szene setzen, ist an Perfektion kaum zu überbieten. Die Nummern mit forciertem Tempo stehen diesem Anspruch in nichts nach („Breaking Walls Ain't Easy", „Guess You Are The Number One").

Es wäre doch gelacht, wenn Craaft nicht demnächst auf dem internationalen Mainstream-Markt ein Wörtchen mitzureden hätten. Also: Alle Loverboys, Journeys und Foreigners, aufgepaßt! **(5)**
Reinhard Harms

Seduce
SEDUCE
(Import)

Seduce sind ein Trio aus den Vereinigten Staaten, das mit dieser Scheibe sein erstes Werk vorlegt. Das ist auch schon alles, was an Informationen über Seduce vorliegt. Macht aber nix, denn schließlich gibt es ja noch dieses schwarze Stück Vinyl, welches mir ausnehmend gut gefällt.

Gut, Seduce sind nicht besonders originell oder auffällig und auch spieltechnisch nicht herausragend, doch aus den Boxen kommt allerhand Power. Titel wie „Viper's Bite", „Chopping Block" oder „Love To Hate" gehen gut ab und werden jedem Headbanger gefallen, obwohl Seduce nicht übermäßig schnell spielen.

Dieser Erstling ist jedenfalls ein guter Einstieg für Seduce und läßt auf weitere starke Alben hoffen. **(4)**
Holger Stratmann

Ruffians
RUFFIANS
(Victory Records/Import)

Ruffians aus dem sonnigen Kalifornien werden mit Sicherheit nach dem Erscheinen ihres Debütalbums zu einem der gefragtesten Newcomer zählen. Denn was uns die Fünf auf ihrer Mini-LP bescheren, ist schier unglaublich.

Mir ist eigentlich nur ein vergleichbares Werk bekannt, und das ist die legendäre Queensryche-EP, womit auch gleich die Stilrichtung angedeutet ist. Dazu besitzen Ruffians mit Carl Albert einen Sänger, der sich nun wirklich nicht hinter einem Geoff Tate verstecken braucht, sondern ihm ganz klar Paroli bieten kann.

Gleich der einmalige Opener „Fight For Your Life" läßt kaum Zweifel offen, daß hier eine der kommenden Supergruppen am Werk ist. Alle weiteren fünf Tracks haben dann ein etwa gleich hohes Niveau, so daß ich an dieser Stelle nur noch das melodische „Wasteland" und die romantische Ballade „You're All I Need" hervorheben möchte.

Leider ist diese einzigartige Scheibe derzeit nur äußerst schwer zu bekommen, aber sie soll angeblich demnächst auf einem neuen europäischen Label erscheinen. Bis dahin gibt's schon mal ohne Abstriche eine **(6).** **Uwe Lerch**

Vow Wow
CYCLONE
(East Rock Records)

Obwohl Vow Wow bereits über ein Dutzend mehr oder weniger gute Alben herausgebracht haben, sind sie außerhalb ihrer Heimat Japan fast gänzlich unbekannt. Eigentlich schade, denn in ihren Reihen befindet sich mit Kyoji Yamamoto ein Gitarrist der absoluten Weltklasse, der leider viel zu oft unterschätzt wird. Auch auf CYCLONE beweist er uns wieder einmal seine erstklassige Fingerfertigkeit **(4).**
Uwe Lerch

LP REVIEWS

Wertung: Von (6) Edelmetall bis (1) Schrott

King Kobra
THRILL OF A LIFETIME
(EMI)

Die erste King Kobra-LP war eine prima Mischung aus amerikanischem HR/HM. Daher war ich auch gespannt, ob ihr Nachfolger THRILL OF A LIFETIME diesen Standard halten kann: King Kobra's Musiker harmonieren und Drummer Carmine Appice ist nicht erst seit gestern einer der größten seines Metiers — doch diese LP ist garantiert nicht für die halbtauben Ohren eines Metal-Heads bestimmt. Gut, das muß sie ja auch nicht unbedingt, aber selbst aufgeschlossene Hardrocker könnten diese Scheibe für zu weich gespült halten.

Harmoniegesang: ja; Gitarren-Synthy: ja; gute Produktion: auch ja (*zu* gut, keine Ecken und Kanten) — und wo bleiben die schreienden Axe-Soli, wo die kernigen Riffs? Auf der Strecke bleiben sie. Schade. Nach der metallischen ersten LP hätte ich das auf der zweiten auch erwartet. Fazit: Eine Heavy-Band mit dem Namen King Kobra wäre mir lieber als eine verkommerzialisierte Mainstream-Combo. **(3)**

Alex Gernandt

Exciter
UNVEILING THE WICKED
(Music For Nations/Intercord)

Daß Speed-Metal keineswegs nur sinn- und hirnloses Lärm-Gedröhne und Saiten- wie Fell-Behämmerung sein muß, beweisen Brian McPhee (g), Dan Beehler (voc, dr) und Allan Johnson (b), mit UNVEILING THE WICKED eindrucksvoll. Da gibt's sogar flüssige Gitarren-Melodieläufe, sitzt enormer Druck und Power dahinter — lediglich Dan Beehler nervt streckenweise mit seinem Gekreische, pardon mit dem, was ansonsten als Gesang bezeichnet wird. Daß er durchaus auch anders kann, beweist er mehrfach.

Für die Abwechslung in den Songstrukturen ist gesorgt, Tempi-Wechsel, wie verschieden angelegte Riffs, sorgen für Abwechslung. Obwohl dabei manches etwas langatmig und monoton wirkt, bleibt ein positiver Gesamteindruck — trotz gelegentlicher Produktionsschwächen, gerade im Gitarrenbereich. Dennoch auch Nicht-Speed-Fans können sich diese LP zwischendurch mal anhören. **(4)**

Philipp Roser

Sergeant
STREETWISE
(Intercord)

Daß die Schweizer Rock-Szene nicht nur aus den Söldnertruppen Krokus und Paganini besteht, unterstreicht Sergeant mit STREETWISE nachdrücklich. Es tut der Sache keinen Abbruch, daß sie dabei die eingängigere MOR-Schiene bevorzugen. Melodiöses in der Art, wie es April Wine vor Jahren in noch anhörbaren Zeiten vorführte, ist angesagt. Die Songs gehen ins Ohr, Sänger Pete Prescott paßt sich den jeweiligen Erfordernissen geschickt an, macht Druck, wenn die Nummer mal deftiger losgeht („Thunder And Lightning"), gibt sich sanfter, wenn's balladesk wird.

Die Feinabstimmung zwischen Gitarren und Keyboards paßt weitgehend, die Arrangements sitzen griffig — die Band hat seit ihrer ersten Langrille SERGEANT Fortschritte gemacht. Natürlich hat man vieles schon mal gehört, aber diese Neufassung kann sich hören lassen — wie bereits angedeutet: Sergeant steigen damit in die Fußstapfen der lahmarschig erschlafften Kanadier April Wine, können die Tradition melodiösen Hard Rocks weiterpflegen. **(4)**

Philipp Roser

Van Halen
5150
(WEA)

Spät kam sie, aber sie kam ... das langerwartete und heißersehnte Album von Van Halen mit dem neuen Leadvokalisten Sammy Hagar. Und eins vorweg: David Lee Roth ist mit keiner Träne nachzuweinen, Sammy bringt's voll! Als altgediente Rock-Röhre versteht es der einstige Montrose-Sänger und langjährige Solist hervorragend, seinen Sing(!)-Stil den Erfordernissen bzw. Stimmungen der jeweiligen Songs anzupassen.

Ansonsten knüpfen Van Halen nahtlos an „1984": Fortführung statt Aufguß alter Motive ist die Devise. Eddie zaubert wieder auf seinen sechs Saiten, läßt auch ausmalende Tastenspielereien am Synthesizer hören — dezent und unaufdringlich natürlich; Alex drischt teilweise fast schon speedmäßig auf seine Double-Bass-Drum ein („Get Up"), um dann wieder gepflegte Rolls in gemäßigterer Gangart loszulassen. Richtiggehend heavy Knallendes wechselt mit melodiösen Gehörgang-Schleichern.

Über die Arrangierfähigkeiten von Van Halen, Anthony und Hagar braucht man kein weiteres Wort zu verlieren. Absolut top, es wird keinen Augenblick langweilig, auch bei mehrmaligem, durchgehenden Anhören der insgesamt neun Stükke. **(5)**

Philipp Roser

Fate
FATE
(EMI)

Mercyful Fate nannte sich eine dänische Band, die sich zu Beginn der achtziger Jahre mit ihrem mysteriösen, an Black Sabbath der frühen Jahre erinnernden Songmaterial, sogar in die amerikanischen Charts hineinspielen konnte. Dispute über den künftigen Stil ließen die Band rasch wieder zerbrechen, Frontmann King Diamond gründete seine eigene Formation, und auch der frühere Mercyful Fate-Gitarrist Hank Sherman blieb nicht untätig.

Die vorliegende LP, bereits 1985 eingespielt und jetzt von der EMI übernommen, hat mit okkultistisch anmutenden Klängen nichts gemein. Man widmet sich vielmehr kraftvollen, melodischen Songs, die eher der Gattung „hart, aber herzlich" zuzuordnen sind.

Gängiger US-Klischee-Mainstream wird glücklicherweise nicht kopiert; Fate haben sich stilistische Hintertürchen offengehalten und sich keiner Masche Marke „aalglatt" unterworfen.

Die Heavy-Ballade „Victory", wie der Dampfhammer „We're Hot" sind die Höhepunkte eines Albums, das im Plattenschrank des Melodiebewußten und -orientierten Hard-Rock-Fans durchaus einen Platz verdient hat. **(5)**

Jens Schmiedeberg

Spellbound
ROCKIN' RECKLESS
(Intercord)

Dieses Quintett aus Schweden hat sich voll und ganz dem Rock der 70er verschrieben. ROCKIN' RECKLESS ist eine Scheibe, auf der die Band es schafft, nach den Who, Led Zeppelin und Deep Purple zu klingen, das Ganze für den amerikanischen HM-Markt abzumischen und trotz der deutlichen Anleihen bei den genannten Größen auch noch einigermaßen eigenständig zu klingen. Spellbound sind am

besten, wenn sie ihren Metal spielen und sonst gar nichts. Die beiden hervorragenden Axe-Men J. J. Marsh und L. Strandberg, zusammen mit Shouter Hans Fröberg, sind stark genug für Eigenarbeit. **(3)**

Werner Möhring

Joshua
SURRENDER
(Bellaphon)

Vorschußlorbeeren hat Joshua wahrlich genügend bekommen, als ganz heißer Tip wurde die Band um den Gitarristen Joshua Perahia gehandelt — und (in etwa) hält SURRENDER, was die Plattenfirma versprochen hatte. Aus der Veröffentlichungsmasse im Heavy-Bereich fällt diese Scheibe mit ihrer ausgewogenen Mischung aus Rifflastigkeit und Melodiebetonung wirklich auf. Nach dem Motto, besser gut geklaut oder (freundlicher gesagt) wohl-inspiriert als schlechte eigene Ideen, geht das Sextett die Sache an. Deep Purple-/Rainbow-Elemente klingen durch, Michael Schenker läßt grüßen, und gelegentlich fühlt man sich an die besten Uriah Heep-Tage erinnert.

Gut und geschickt ist das Ganze zu einer kompakt-komplexen Power-Ladung zusammengepuzzelt worden, die anzuhören schlichtweg Spaß macht. Auch wenn gelegentlich die Spannung etwas nachläßt, die positiven Momente überwiegen deutlich. Endlich mal eine einfallsreiche und Abwechslung pflegende Mainstream-Scheibe, die nicht im Einheitsstrom schwimmt, sondern voller Pep losdonnert! **(4)**

Philipp Roser

NEU IM LADEN
LP's VON A-Z

A

Atlain
G.O.E.
(Earthshaker-Rec.)

Axewitch
HOOKED ON HIGH HEELS
(Import)

Depraved
COME ON DOWN
(SPV)

Devine Rite
FIRST RITE
(Import)

Dirty Looks
DIRTY LOOKS
(Intercord)

B

Baby Tackoo
FORCE MAJEUR
(Intercord)

Backwater
FINAL STRIKE
(SPV)

Jimmy Barnes
JIMMY BARNES
(Wea)

Billy The Kid
SWARN TO FUN
(Import/TISS)

Blade Runner
WARRIORS OF ROCK
(Import)

Blessed Death
KILL OR BE KILLED
(SPV)

Bulldozer
THE FINAL SEPARATION
(SPV)

E

Exciter
HEAVY METAL MANIAC
(SPV)

Exciter
UNVEILING THE WICKED
(Intercord)

F

Fact
WITHOUT WARNING
(Bellaphon-Import)

Fair Warning
LOVE TO ROCK 'N' ROLL
(Import)

Fate
FATE
(EMI)

Fist
DANGERZONE
(Import)

G

Carrie
SECRETS
(Bellaphon-Import)

Craaft
CRAAFT
(CBS)

Crossfire
SHARP SHOOTER
(SPV)

Girlschool
RUNNING WILD
(IMS)

Girlschool
RACE WITH THE DEVIL
(Import)

Griffin
FLIGHT OF THE GRIFFIN
(SPV)

H

Helloise
COSMOGONY
(Import)

I

Icon
NIGHT OF THE CRIME
(Import)

Invader
CHILDREN OF WAR
(Bellaphon-Import)

J

Jag Wire
MADE IN HEAVEN
(SPV)

Joshua
SURRENDER
(Bellaphon)

K

Keel
THE FINAL FRONTIER
(Phonogram)

Killer
YOUNG BLOOD
(Intercord)

King Diamond
FATAL PORTRAIT
(SPV)

King Kobra
THRILL OF A LIFETIME
(EMI

Kreator
PLEASURE TO KILL
(SPV)

L

D.C. Lacroix
CRACK OF DOOM
(SPV)

Le Mans
LE MANS
(IMS)

M

Manilla Road
THE DELUGE
(SPV)

Martyr
DARKNESS AT TIME'S EDGE
(SPV)

Mercy
WITCHBURNER
(Import)

Metallica
MASTER OF PUPPETS
(SPV)

Mirage
AND THE EARTH SHALL CRUMBLE
(TIS)

Ruffians
RUFFIANS
(Victory-Rec./Import)

Ruthless
DISCIPLINE OF STEEL
(Intercord)

N

Ted Nugent
LITTLE MISS DANGEROUS
(Wea)

P

Pantera
I AM THE NIGHT
(Import)

Predator
EASY PRAY
(SPV)

Judas Priest
TURBO
(CBS)

R

Rankelson
HUNGRY FOR BLOOD
(Import)

S

Sacred Rite
THE RITUAL
(Intercord)

Sampler
AXE ATTACK
(SPV)

Sampler
BRITISH STEEL
(SPV)

Sampler
FORTH OF THE BLADE
(Import)

Sampler
METAL RACE
(Import)

Sampler
METAL WARS
(Import)

Samson
HEAD TACTICS
(Import)

Seargent
SEARGENT
(Intercord)

Seduce
SEDUCE
(Import)

Sortilège
HERO'S TEARS
(SPV)

Spellbound
ROCKIN' RECKLESS
(Intercord)

Steffanie
HIDEWAY
(TIS)

Sweethard
SWEETHARD
(SPV)

T

TNT
TNT
(IMS)

Touched
DESTH ROW
(Import)

Two Timer
ROCK TO ROCK
(ASD)

V

Van Halen
5150
(Wea)

Venom
OFFICAL BOOTLEG
(TIS)

Venom
HERE LIES VENOM
(3 LPs + 1 Pic.-Disc)
(Import)

Virgin Steel
NOBEL SAVAGE
(Import)

Vow Wow
CYCLONE
(Import)

W

Wendy O'Williams
KOMMANDER OF KAOS
(SPV)

Z

Zeno
ZENO I
(EMI)

Fotos: R. Halfin (2), V. Walter, BITE

TWISTED SISTER

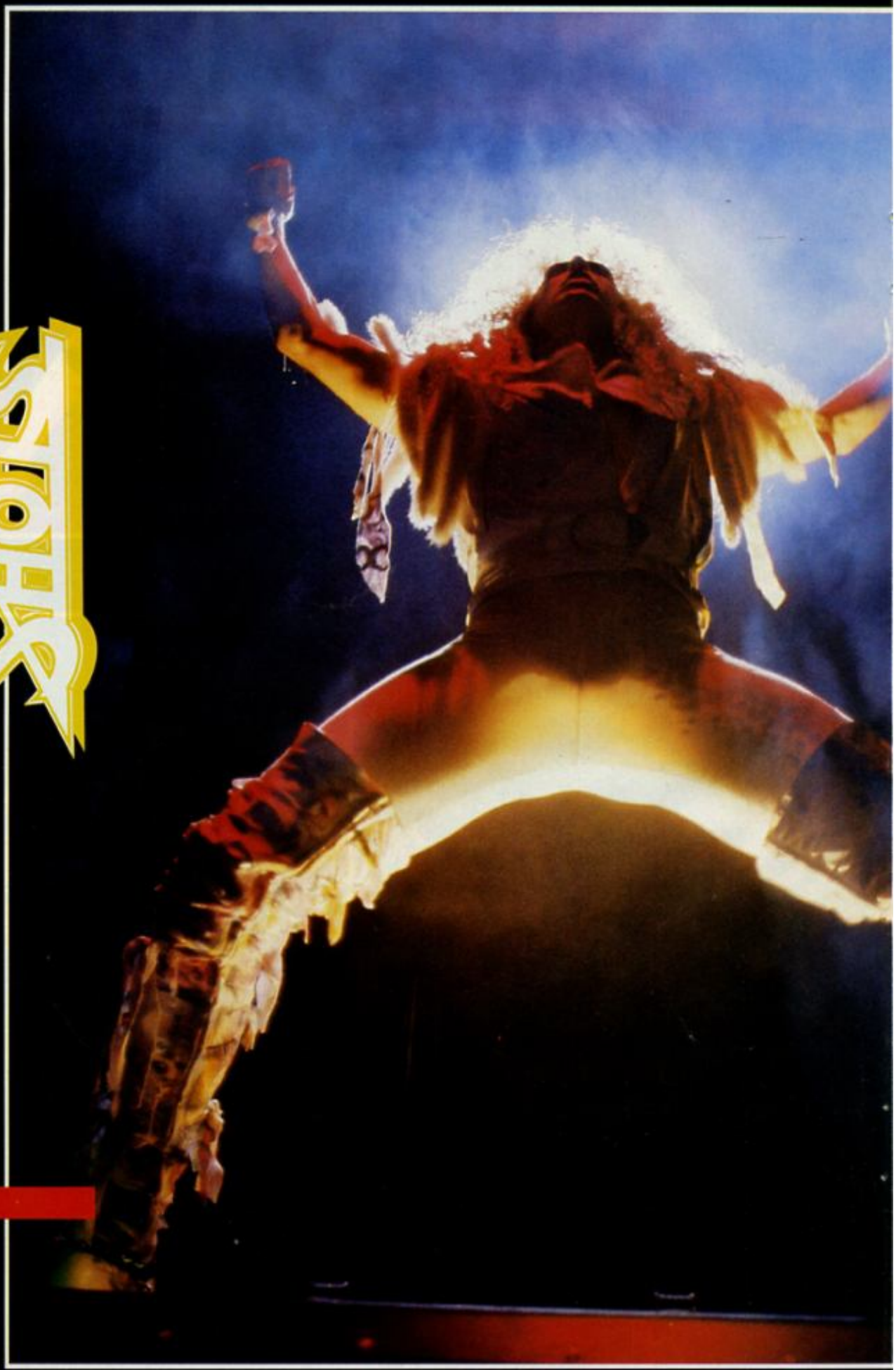
SAXON

TWISTED SISTER

MÖTLEY CRÜE

STAGE SHOTS

STAGE SHOTS



TWISTED SISTER

MÖTLEY CRÜE

DIO

TWISTED SISTER

Fotos: Kors (2), Ilpo Musto, B. Gruen, R. Hallin

OZZY OSBOURNE

STAGE SHOTS

MÖTLEY CRÜE

Fotos: Prisma. Photo Selection (2). Kes

VICTORY

YNGWIE MALMSTEEN

BLACK SABBATH

KEEL

Ob das 24jährige Multi-Talent (als Anheizer für Dio) demnächst durch deutsche Lande tourt, stand bei Redaktionsschluß noch nicht definitiv fest. Fest steht, daß der ehrgeizige Sunnyboy aus Los Angeles den Durchbruch diesmal fest eingeplant hat. Anläßlich seiner neuen LP THE FINAL FRONTIER führten wir mit ihm folgendes Interview

Ohne Risiko gibt's keinen Spaß. Wenn man nichts aufs Spiel setzt und sich bietende günstige Gelegenheiten nützt, kann man nie etwas erreichen. Immer nur auf Nummer sicher zu gehen, bereitet auch kein Vergnügen. Ich bin noch nie den sicheren Weg gegangen, was ich auch nie tun werde, sondern habe stets aufs Risiko gesetzt!"

Treffend umschreibt Ron Keel, seines Zeichens Sänger, Gitarrist und Bandleader des nach ihm benannten Quintetts, seine Lebensdevise. Ungeheures Selbstbewußtsein, das teilweise an die Grenzen von Überheblichkeit reicht, (ohne diese letzten Endes zu überschreiten), strahlt der 24jährige Bursche aus — und sein bisheriger Weg scheint ihn zu bestätigen. Schon in diesem jungen Alter steht er auf dem Sprung ganz nach vorn oder oben, je nachdem, wie man es betrachten will. In diesen Wochen wird er erstmals auf deutschen Rock-Bühnen stehen, wenn er als Supporting-Act für Ronnie James Dio eröffnet und dabei zugleich sein brandneues Album THE FINAL FRONTIER vorstellt.

Trotz seiner Jugend steckt Ron Keel bereits lange Jahre im Rock-Geschäft. *„Das Schlagzeugspielen habe ich mit 12 angefangen, Gitarre habe ich mit 13 gelernt, Piano dagegen sogar noch früher. Und soweit ich zurückdenken kann, hatte ich immer nur diesen einen Gedanken, dieses eine Ziel, Musik zu machen. Ich weiß auch nicht den Grund; es ist dieses Feuer, das in mir brennt.*

Mein Vater war Musiker, hat sogar mit so berühmten Leuten wie Hank Williams gespielt, und dadurch kam ich früh mit Musik in Berührung. Er hat zwar das professionelle Musikmachen nach seiner Heirat aufgehört, aber Gitarren standen bei uns zu Hause in allen Ecken.

Als ich mich entschloß, nur noch Musik zu machen, waren meine Eltern allerdings wenig begeistert; sie meinten, daß es nur einen Traum mit bösem Erwachen geben würde. Aber ich habe dann eine Menge Instrumente gelernt, habe Baß in Bands gespielt, Gitarre, ich war Leadsänger, ich habe Schlagzeug in wieder anderen Gruppen gespielt. In der Schulband habe ich sogar Trompete gespielt, und dort habe ich auch eine musikalische Ausbildung erhalten. In einer Marschmusikkapelle!

Aber um es auf den Punkt zu bringen: Musik war immer das Erste, stand bei mir ganz oben, alles, was damit zu tun hatte. Musik war und ist mein ganzes Leben, ich habe nie etwas anderes gemacht!

Im Laufe der Zeit ist mir dann allmählich klar geworden, welche Art von Songs ich machen wollte, wie ich mir meine Haare wachsen lassen wollte, wie ich singen wollte, wie meine Stimme klingen sollte. Und so habe ich mich daran gemacht, diese Vorstellungen und Ziele zu realisieren, und zwar in oder mit den Bands, bei denen ich jeweils war.

Steeler war dann meine erste Band, von der man auch im Ausland etwas gehört hat, die internationale Beachtung fand. Das kam dem, wohin ich wollte, auch schon recht nahe. In jenen Jahren machte ich viele Erfahrungen, habe viel gelernt, und das hat mich zu dem gebracht, was ich jetzt bin!"

Mobilität gehört dazu, und die hat Ron Keel mehrfach unter Beweis gestellt. Aus seiner Heimatstadt Phoenix/Arizona zog er zunächst in die Country-Hochburg Nashville: *„Ich ging dorthin, um ein Demo für MCA zu machen. Sie haben es dann aber nicht genommen, und ich bekam in Nashville auch sonst keinen Deal. Ich hatte aber kein Geld mehr, um weiterzuziehen, und so blieb ich dort, habe in verschiedenen Bands gespielt, Steeler zusammengestellt und ohne jedes Radio-Airplay oder Promotion am Ende vor jeweils zwei-, dreitausend Leuten gespielt.*

Als ich der Meinung war, Steeler wäre als Band in sich gefestigt genug, und verfüge über eine ausreichend gute Bühnenpräsentation und genügend Songmaterial, sind wir nach Los Angeles gegangen und haben uns dort im Laufe der Zeit ebenfalls einen guten Namen erspielt!"

Ein inzwischen ebenfalls sehr bekannter Musiker war damals bei Steeler als Gitarrist und festes Bandmitglied bei neun Gigs mit von der Partie, spielte auch auf dem einzigen Album der Band mit: Yngwie Malmsteen. *„Er hatte seine eigenen Ziele, und die waren verschieden; so stieg er dann aus. Er weiß sehr genau, was er will, bei mir ist es genauso, und so war die Trennung damals wohl die beste Lösung!"*

IM KOMMEN

Was in diesen Worten durchklingt, verdeutlicht das Personalkarussell, das sich bei Steeler gegen Ende immer schneller drehte: *„Ich habe viele Leute gefeuert, andere sind gegangen. Wir haben aber nie aufgehört, live zu spielen; es war nur so, daß ich versuchte, die richtige Gruppenzusammensetzung zu finden, mit Leuten, deren kreative Ziele sich mit meinen deckten. Ich wollte eine Einheit, eine echte Band, wo jeder seinen Teil beiträgt und alle zusammenarbeiten ...“*

Der Übergang von Steeler zu Keel erfolgte 1984 praktisch nahtlos. Ron Keel hatte Gitarristen zu Auditions für Steeler geladen. *„Es sprach sich herum, daß ich Musiker brauchte; ich habe das verbreitet und bekanntgemacht, noch bevor Steeler auseinanderbrach. Ich plante schon voraus, und an dem Tag, als Steeler platzte, war Keel bereits formiert.*

Ich ging sofort ins Studio, und zwei Tage später gab es schon das erste Keel-Demo. Ich kann es nicht leiden, herumzuhängen und nichts zu tun. Ich vergeude keine Zeit!“

So entstand die Band Keel Gewehr bei Fuß: Kenny Chaisson (b) und Dwain Miller (dr) kannte Keel bereits aus alten Phoenix-Tagen; Kennys Bruder Greg hatte zuletzt bei Steeler mitgespielt und Ron Keel den entscheidenden Tip hinsichtlich seines Bruders Kenny gegeben.

Genauso schnell hatte er die Verbindung zu Gitarrist Bryan Jay hergestellt: Marc Ferrari war zu der Zeit gerade von Boston nach L.A. gekommen und auf der Suche nach einem Job, als er Ron Keel über den Weg lief.

Eine erste Platte, „Lay Down The Law“, war bei Mike Varneys Shrapnel Records schnell eingespielt: *„Es ist besser, wenn man statt eines Demos gleich eine Platte vorzuweisen hat. Mike Varney kannte ich damals schon ein paar Jahre; er wußte, daß mein Name einige tausend Scheiben verkaufen würde, und so ließ er mich machen, ließ mir völlige Freiheit. Ich hatte totale Kontrolle im Studio und habe alles selbst gemacht, bis hin zum Coverdesign. Wir haben dann auch an die 20.000 Platten verkauft!“*

Gleichzeitig besorgte die neue Keel-Managementfirma einen lukrativen „Major-Deal“, nachdem plötzlich eine Menge von Plattenfirmen Interesse an Keel bekundeten. *„Dabei gab nicht das lukrativste Angebot den Ausschlag: Ich wollte einen Deal mit der Company, die wirklich an uns glaubte und hinter uns stand. Das war dann Gold Mountain! Die Firma brachte mich mit Gene Simmons zusammen, und wir haben uns sofort glänzend verstanden. Wir gingen gleich ins Studio und spielten THE RIGHT TO ROCK in weniger als zwei Monaten ein!“*

Acht Monate des Tourens folgten dem 1985 veröffentlichten Album, ehe es wieder ins Studio ging, um eine würdige Nachfolgescheibe einzuspielen. Wieder saß Gene Simmons im Produzentensessel, doch die Zusammenarbeit war anders als beim ersten Mal: *„Der größte Unterschied war die Tatsache, daß wir inzwischen ein gehöriges Maß an Respekt und Bewunderung dem anderen gegenüber entwickelt hatten, was uns eine noch engere Zusammenarbeit ermöglichte. Es gab wirklich keine Meinungsverschiedenheiten. Es hatte tatsächlich den Anschein, als ob wir die ganze Zeit über vollkommen deckungsgleich denken würden! Gene wußte genau, was ich machen wollte, und stieg voll darauf ein. Er hat es auch genossen, mal Dinge zu machen, die mit Kiss eben nicht möglich sind, beispielsweise die Verwendung von Keyboards oder akustischen Gitarren.“*

Im Gegensatz zum vorherigen Album findet man auf THE FINAL FRONTIER jedoch keinen einzigen Simmons-Song, während es seinerzeit immerhin drei gewesen waren: *„Dafür bestand keine Notwendigkeit. Als wir THE RIGHT TO ROCK machten, waren wir gerade erst mit LAY DOWN THE LAW fertig geworden und hatten dadurch kaum Songs. Gene war damals freundlich genug, uns ein paar Nummern zu überlassen.“*

Natürlich darf auf einem Keel-Album die obligate Coverversion nicht fehlen. Beim letzten Mal war es „Let's Spend The Night Together“ von den Stones gewesen; diesmal der Patti Smith-Klassiker „Because The Night“, von ihr und Brucie-Boy Springsteen geschrieben. *„Ich liebe die Musik, den Rock 'n' Roll, und ich spiele die Musik, die mir gefällt und Spaß macht! Natürlich unterscheidet sich die Nummer beispielsweise von ‚No Pain No Gain', aber wenn jeder Song auf dem Album in der gleichen Manier ausgefallen äre, wäre es für mich und die Hörer langweilig geworden!*

Ich mache gerne Sachen, die die Leute nicht erwarten, und ich will auch meine eigenen künstlerischen Ansprüche und Wünsche befriedigen. Ich hatte ‚Because The Night' im Laufe der Jahre ungeheuer oft gehört, doch irgendwann schlug es blitzartig bei mir ein: ‚Das Stück will ich aufnehmen!' Ich habe es in meinem Heimstudio als Demo aufgezeichnet, der Band und Gene vorgespielt. Es hat allen gefallen.“

Eine für Keel, respektive Ron Keel typische Sache ist es inzwischen, daß der Titelsong der jeweiligen LP programmatischen Charakter hat. Worauf er diesmal mit „The Final Frontier“ hinauswollte, verdeutlicht er wortreich: *„Der Song ist mein kleiner Beitrag, ein bißchen Optimismus ins Gefühlsleben der Menschen hineinzustrahlen. Ich will ihnen ein Gefühl vermitteln, etwa in der Art, daß sie sich sagen: ‚Yeah, wir sind stark und kräftig, wir sind gut, wir können überleben, wir können es schaffen, wenn wir uns nur darum bemühen, uns anstrengen!' Es ist eben mehr eine positive Grundhaltung, die da rüberkommt, weitergehend als THE RIGHT TO ROCK es für einen kleinen, abgegrenzten Bereich war!“*

PHILIPP ROSER

Fotos: P. Roser

ON STAGE

ACCEPT
DOKKEN
UFO

Neunkirchen, Hemmerleinhalle

Unter dem Motto „Heavy Metal Battle '86" erlebte Neunkirchen zwei Schein-Attacken und einen Frontalangriff, der mit brachialer Urgewalt die als HM-Festung schon in so mancher Schlacht bewährte Hemmerleinhalle in ihren Grundmauern erschütterte. Die Vorarbeit leisteten Dokken und Ufo, als unaufhaltsames Rollkommando präsentierte sich Accept.

Die Schlacht der kreischenden Gitarren und dezibelgeschändeten PA wurde den Fans mit einem zusätzlichen Leckerbissen noch schmackhafter gemacht, denn es sollten nicht nur eine, sondern gleich zwei Vorgruppen die Rollbahn für den accept'schen Feldzug bereiten.

Meistens ist bei solch tollen Bonbons auch ein bitterer Nebengeschmack dabei, und da war auch Nürnberg keine Ausnahme. Die zusätzliche Attraktion ging erstens zu Lasten der Spieldauer der Opening Acts, da sich beide Bands die Zeit teilen mußten, die normalerweise einer zusteht.

Zweitens hatten die cleveren Stagehands gleich alle drei Equipements auf die Bühne gebastelt, mit der Folge, daß Dokken als Startläufer einen knappen Meter Bewegungsfreiheit hatten. Dies muß den Jungs, vor allem Sänger Don Dokken, ziemlich auf die Eier gegangen sein, jedenfalls ließ der Namensgeber bis auf sein gigolohaftes Stöckchenschwingen jeglichen Einsatz vermissen. Folge: Das Dreier-Set ging auch zu Lasten der Qualität.

Da außerdem auch die Abmischung keine ordentliche Relation zwischen Dons Abneigung zum Brüllen und der Pegelung von Gitarre und Schlagzeug fand, war es mit dem (von Dokkens Studio-LP gewohnten) differenzierten, melodischen Hard Rock nicht allzu weit her. Obwohl die Fans auf die Band wie auf alte Bekannte reagierten und sofort Stimmung da war, blieb Dokken in den zugestandenen 33 (!) Minuten hinter den Erwartungen zurück. Was angesichts der räumlichen Probleme allerdings nicht verwunderte.

Power-Paket mit satanischer Stimme: Udo Dirkschneider allein und mit Peter Baltes im Duett. Wolf Hoffmann hat seinen Spaß am eigenen Spiel.

Ufo überzeugten auch nicht, enttäuschten sogar. Und das trotz einer erweiterten räumlichen Freiheit. Die nutzte Evergreen Phil Mogg auch weidlich zu halbartistischen Fersen-Wipp-Einlagen, doch wird er, der seinem Flugkörper ein zweites Leben einhauchte, gemerkt haben, daß die Zeiten vorbei sind, da die Kids bei Moggs Eskapaden mit dem Mikro-Galgen ohnmächtig wurden oder Stühle zertrümmerten. Und noch desillusionierender: Diese Tage werden auch nicht wiederkehren. Ufo dürften sich bald dahinbegeben, wo Paul Raymond (key, g) ohnehin den ganzen Abend verbrachte: in den Ruhestand.

Auch wird Ufo zum letzten Mal Dokken als Supporter genossen haben, denn rein stimmungsmäßig — und nicht nur hier — war der Ufo-Gig ein müdes Trudeln gegenüber den weißgott nicht ausflippenden Amerikanern. Zumal sich Gitarrero Atomic Tommy nach diversen geharnischten Kritiken beim Bemühen, sein Können zu beweisen, in allzu extatische Soli verstieg. Kein Wunder, daß es die Klampfe dann nicht mehr wollte und einfach mit Ausfall und Totenstille reagierte. Daß diese Pantomime ausgerechnet beim Intro zu „Only You Can Rock Me" passierte, war ausgesprochenes Pech. Aber auch unter normalen Umständen war der Erkennungswert gerade der alten Kracher („Doctor Doctor", „Lights Out") knapp über Null.

Da Phil Mogg eigentlich als einziger Ansätze von wirklichem Format ausstrahlte, ist dem alten Hasen nur zu wünschen, daß er bald erkennt, wann er in Ehren zurücktreten kann.

Klar, für Accept war das ganze ein Heimspiel, dessen Erfolg vorprogrammiert war. Und man ist von den Jungs einiges gewöhnt, was Show, Lautstärke und Stimmung angeht. Trotzdem war das zumindest das beste Accept-Konzert, das ich miterlebt habe.

Vom verzögerten Anpfiff auf vernebelter Bühne bis zur obligatorischen Kollektiv-Verbeu-

The Beauty & the Beast: Atomic Tommy und Phil Mogg hatten als zweite Gruppe zwischen Dokken und Accept einen schweren Stand. Auch Paul Raymond ließ das nötige Feuer arg vermissen.

TALON WASTE DYNASTY

Zapfendorf/ Oberfranken

Talentwettbewerb im zum Headbanger-Schuppen umfunktionierten „Black & White": drei deutsche Nachwuchshoffnungen der IG Schwermetall, beziehungsweise Bands, die sich auf diesem Sektor Hoffnungen machen, gaben sich ein phonostarkes, promilleträchtiges und farbenfrohes Stelldichein und den Fans einen ohrenbetäubenden Einblick in ihr Musikverständnis.

Talon, die aus Oberfranken stammenden Lokalmatadore hatten es verhältnismäßig leicht, als Headliner die Fans ausrasten zu lassen. Erstens war das Publikum zu diesem fortgeschrittenen Zeitpunkt aufgrund alkoholischer Einflüsse sowieso schon gut drauf, zweitens wissen die Talon-Jungs nach ausgiebigem Schnüffeln im harten Geschäft (die dritte LP ist in Vorbereitung) und unzähligen Gigs als Opening-Act für „große" HM-Bands ganz genau, wie man Kids aus der Provinz eine tierische Freude bereiten kann.

Talon, inzwischen zum Quintett erweitert, da sich Boß Uwe Hoffmann nun doch ausschließlich auf seine Klampfe konzentriert, verkaufte sich gut als Halb-Profi. Trockeneisnebel, Pyroblitze, ausgelassene bis hektische Bühnenshow (Sänger Peter wurde von der aufgeputschten Menge ins Publikum gezerrt), jede Menge Gestik und Gehabe, daneben ein peitschender, kompromißloser Sound, bei dem Talon damit glänzten, daß sie jedes gängige musikalische Stilmittel kennen (und spielen können), daß sie auch jedem Zweig des Hardrock oder Heavy Metal einen Tribut zollten. Mehr gehörte nicht dazu, dieses Heimspiel zu gewinnen.

Allerdings wird mehr nötig sein, um sich auf dem internationalen Markt zu etablieren. Und dafür wird sich Talon noch einiges einfallen lassen müssen, denn neue, unbedingt zündende Ideen gingen von der Band nicht aus.

Die eigentliche Überraschung war denn auch nicht der Headliner, sondern die noch unbekannte Band „Waste", die als Anheizer des Dreier-Sets ranmußte (Hierarchie gibt's auch im Amateurlager). Die fünf Nürnberger gingen getreu dem Motto „Wir haben nichts zu verlieren" ans Werk, verwandelten sich noch beim Betreten der Bühne von „normalen" Zeitgenossen zu absoluten Musiktieren und ritten eine Attacke, die auch vom (von der Konkurrenz) zermischten Sound nicht aufgehalten werden konnte. Das war kein frischer Wind oder eine steife Brise, da kündigt sich ein Orkan an, dem man von Herzen gönnt, daß er die gängige deutsche HM-Szene gehörig durcheinanderwirbelt.

Sicherlich sind die Musiker keine Filigrantechniker, doch diesen Mangel, den übrigens zähes Training aus der Welt schaffen dürfte, machten alle fünf (allen voran Sänger Mike Kreuzer und Energiebündel

gung der Solinger am Bühnenrand war das ein frenetischer Heavy-Metal-Feldzug, der dem Genre und der Gruppe zur Ehre gereichte. Auf der Rollbahn stürmten 3500 begeisterte Fans im Gleichschritt mit und ließen die Halle zum Tollhaus werden. Ohne Scherz: Die Halle bebte nicht, sie schwankte.

Mit einem Sound, der sich höchstens einen Millimeter unterhalb der Schmerzgrenze bewegte, überrollten fünf hervorragend aufgelegte Bandmitglieder alle etwaigen Widerstände, wie beispielsweise einen Monitor-Aussetzer bei „Princess Of The Dawn".

gend gespielten Riffs und Intros hin- und hergerissen wurden. Monströs donnerten die beiden ersten Songs „TV-War" und „Monsterman" vom neuen Album, die möglicherweise neue Accept-Hymne „Heaven And Hell" ging vor allem dank der geradezu satanischen Stimme von Udo Dirkschneider durch und durch. Letzte Etappe des Sturmlaufs war ein „Balls To The Wall", das ich mir kaum noch aggressiver, dreckiger vorstellen kann. Als wunderbarer Konterpunkt standen Wolf Hoffmanns Gitarrenausflüge in die Klassik. Dem Ravel'schen Bolero standen die Fans noch stumm staunend gegenüber, das bekannte „Pour Elise" indes sang ein 3500stimmiger Chor mit.

WERNER JÜNZIG

Mit einer optimalen Mischung aus Lightshow, Bühnenaufbau und mit einer mitreißenden Show, die nach wie vor auf der einzigartigen Choreographie der drei Gitarristen basiert, wurde ein Orkan entfesselt, in dem die Fans zwischen trommelfellerschütternden Attacken und gänsehauterzeu-

Wenig Platz für große Gesten: Don Dokken mit seinem Saitenschwinger George Lynch

Fotos: Bite

ON STAGE

Jürgen Friedl) durch eine begeisternd natürliche Spielfreude wett, auf der sich eine unkomplizierte, lockere und dennoch packende Bühnenshow aufbaute. Gebt den Jungs eine große Bühne, gebt ihnen eine Chance, aber laßt ihnen ihre Natürlichkeit — ihr könnt was erleben!

Talon

Waste hinterließen der zweiten Band, Dynasty, eigentlich ein hervorragend bereitetes Feld, denn die Fans hatten das Aufputschmittel geschluckt. Doch nach Dynasty war's wieder ruhig. Mit gutem Grund, denn das Publikum wollte offensichtlich nicht auf seinem Rücken den Widerstreit austragen lassen, dem Dynasty unterworfen scheint. Die fünf Mittelfranken schwanken ziellos zwischen Heavy Metal und Heavy Melodic hin und her, ohne eine der Alternativen konsequent zu verfolgen. Die Folge war ein Konzert, das weder die Fans noch die Band befriedigt haben dürfte.

WERNER JÜNZIG

ROSY VISTA/CITRON SWEETHARD

Hannover, Bel Air

as ist sie also: Rosy Vista, die All-Girl-Group aus Hannover, die Deutschlands Jünglingen spätestens seit ihrem Mini-Album YOU BETTER BELIEVE IT feuchte Träume beschert. Daß die Mädels auch auf der Bühne das halten können, was sie auf Vinyl versprechen, galt es bei den 11 Dates ihrer ersten Deutschlandtour zu beweisen.

Rosy Vista

Erste Station des femininen Feldzuges durch die Republik: die Heimatstadt Hannover. Und wie es die Tradition will, sind gerade Hardrock-Konzerte in der Leinstadt beliebtes Sammelbecken für die örtliche Muckerszene.

Das ist auch an diesem Dienstagabend im Bel Air nicht anders: Das Publikum besteht zu 80 Prozent aus Musikerkollegen und Businessleuten, darunter Szene-Prominenz wie die Gebrüder Schenker und Scorpions-Promoter Olaf Schröter.

Für den Opening-Act Sweethard bedeutet das eine harte Bewährungsprobe. Die vier buntgestylten Paradiesvögel mit ihren spraygefestigten Haaren und dem Durchschnittsalter von 19 Jahren haben mit miserablem Sound und dem Ausfall der Monitoranlage zu kämpfen. Da ist es kein Wunder, daß der Gesang permanent daneben liegt. So geht der Auftritt komplett in die satinglänzende Hose. Für Sweethard bedauerlich, weil sie gerade ein passables Debüt-Album vorgelegt haben.

Auch der folgenden Band ergeht es kaum besser: Die Nummer-Eins-Hardrockband der Tschechoslowakei, Citron, muß sich ebenfalls mit einem ignoranten Publikum herumschlagen. Mit verschränkten Armen und prüfender Miene steht Hannovers Musiker-Parlament in sicherer Distanz zu den Akteuren.

Gleich in den Anfangsminuten wird deutlich: In diesen vier Girls steckt das ungebändigte Feuer einer hungrigen Newcomer-Band, die bereit ist, um ihren Erfolg hart zu kämpfen. Daß Optik und Präsentation stimmen, ist bei solch süßen Mädchen keine Frage. Aber auch als Musiker verdienen Rosy Vista Anerkennung: Die charmante Anca Graterol bearbeitet den Hals ihrer Stratocaster sowohl in der Akkordarbeit als auch bei solistischen Einlagen souverän und mit soviel Gefühl, wie man sich das bei manchem männlichen Gitarristen nur wünschen kann.

Berliner Kindl Marina akzentuiert die Musik mit vorwitzig-powergeladenen Breaks und bildet mit Bassistin Guinness Hellmann eine Rhythmusgruppe, die die Kraft einer guten Hardrock-Combo entwickelt.

Last not least „Krümel" Andrea Schwarz: Der kleine Wirbelwind mit der großen Stimme zeigte schon auf der Mini-LP, daß er sich vor namhaften Kolleginnen wie Lee Aaron oder auch Doro Pesch in keiner Weise zu verstecken braucht.

Trotz des coolen Szene-Publikums ist spürbar, wie die Sympathien schnell in den Zuschauerraum überschwenken. Die Feuerprobe haben Rosy Vista mit der Note Eins bestanden. Wenn der Fleiß nicht nachläßt, steht diesen Mädels eine rosyge Zukunft bevor.

Reinhard Harms

EXCITER MANOWAR RAILWAY

München/ Alabamahalle

Die Fans tobten, und auch die Bands zeigten sich durchaus zufrieden. Trotz der üblichen Tournee-Start-Probleme und Hektik hinter den Kulissen sorgte der Auftakt der 86er „Easter Metal-Blasts" in der nicht gerade überfüllten Alabama-Halle für allgemeine Zufriedenheit.

Trotz des Heimvorteils sah sich die Münchner Band Railway mit der Problematik konfrontiert, daß die Leute vor der Bühne nicht eben „ihr" Publikum waren: Das Speed-Metier ist die musikalische Heimat des Quintetts. Dennoch wußten die Eisenbahner bei aller Nervosität zu überzeugen, vor allem die Gitarren-Arbeit von Robert Haslinger und Hermann Janowitz ging ins Ohr, Walter Wicha ebenfalls, nachdem er sich warm gesungen hatte. Und daß die Rhythmus-Abteilung von Railway live höllischen Dampf zu machen versteht, ist nicht erst seit gestern bekannt.

Je länger die Umbaupause vor dem Manowar-Auftritt dauerte, desto ungeduldiger wurde das Publikum — und als die Mannen um Ross The Boss endlich loslegten, standen die meisten Kids vor Begeisterung schier kopf.

„Wir machen diese Tour so kurz mal zwischendurch, um unseren Fans in Erinnerung zu rufen, daß es uns noch gibt! Eine größere Tour mit völlig neuer Show folgt, sobald unsere Vertragsverhandlungen abgeschlossen sind und das neue Album veröffentlicht ist! Außerdem wollen wir unseren leicht angekratzten Ruf, dem die Gig-Absagen vor einiger Zeit doch geschadet haben, wieder auf Hochglanz polieren!" So Ross The Boss.

Bei den Fans ist ihnen das auch voll gelungen. Da spielte es keine Rolle, daß der Sound anfangs alles andere als begeisterte. Der Set insgesamt bot einige packende Highlights — vor allem die sanfteren Nummern, bei denen die Band am intensivsten rüberkam — aber auch ein paar bedenkliche Schwachpunkte und Durchhänger.

Neue Songs fehlten noch in der Playlist von Manowar, *„weil Ross kürzlich die Rohfassung eines neuen Songs in New York in einer Radiosendung vorspielte, und kurz darauf war in London ein Bootleg im Umlauf! Ähnliches befürchten wir hier auch, obwohl ich schon darauf brenne, die neuen Songs live zu bringen"*, meinte Eric Adams auf Crash-Nachbohren.

Für einen Gutteil der Headbangers war mit Manowar der Abend gelaufen — die Halle wurde zusehends leerer. Und das, obwohl Exciter einen absolut packenden und mitreißenden Set ablieferten! Höllisch (übertrieben) laut war's, aber der Sound war okay! Daß Exciter mit dem neuen Gitarristen Brian McPhee einen Superfang gemacht hat, wurde schnell deutlich. Bei allem Speed und

aller High-Energie sorgte gerade er immer wieder für eine melodische Note, markierte musikalische Höhepunkte!

Nervtötend auf Dauer war nur Drummer Dan Beehler. Auf der Platte konnte er sich genügend auf den Gesang konzentrieren — live kam leider (fast) nur Gekreische heraus, das nach einiger Zeit wirklich ätzend wurde.

Ansonsten war es ein blitzsauberer Auftritt, der auch gehörmäßig hohen Ansprüchen gerecht wurde! Daß die Halle immer leerer wurde, lag sicher nicht an Exciter — aber gut drei Stunden Power, Speed und Höllenlautstärke schaffen den/die stärksten Headbanger/in!

Philipp Roser

CELTIC FROST KREATOR

Bochum, Zeche

Der Mittelpunkt der Heavy Metal-Szene im Ruhrgebiet, die Bochumer Zeche, ist für die Schweizer Okkult-Rocker Celtic Frost schon immer ein Problempflaster gewesen. Bereits zweimal mußte ein Auftritt abgesagt werden, zuletzt im Februar während der Tour mit Helloween und Grave Digger, da Sänger, Gitarrist und Bandleader Tom Warrior an einer Stimmbandentzündung laborierte. Als Trost für die enttäuschten Fans wurde für den 16. März ein Nachhol-Gig angesetzt, den Celtic Frost zusammen mit der Essener Hardcoretruppe Kreator bestritt.

Gegen 20 Uhr eröffneten

Celtic Frost

Kreator diesen Abend, und obwohl die Band trotz zweier LP-Veröffentlichungen erst sechs Live-Auftritte absolviert hat, geriet ein Teil der anwesenden 1000 Leute in der fast ausverkauften Zeche bei den ersten Lauten in Ekstase. Aber dazu später mehr.

Kreator jedenfalls bestritten diesen Auftritt noch zu dritt, obwohl auf der neuen Platte ein zweiter Gitarrist dabei ist. Aber auch so sind den drei Essenern keine herausragenden musikalischen Fähigkeiten zu bescheinigen. Sie boten dem Publikum einen soliden Gig ohne große Schwächen oder Höhepunkte, und das Volk war damit anscheinend auch sehr zufrieden.

Und damit wären wir wieder beim Publikum, und das hat mich wirklich überrascht: Waren bis vor kurzer Zeit *Stagediver* noch ein Teil der Legenden aus den USA, so scheint eben dieses *Stagediving* nun auch hier in Deutschland zu einem Volkssport zu werden. Die ganze Zeit über sah man wilde Gestalten die Bühne erklimmen, die nach wenigen Sekunden im Rampenlicht wieder zurück auf die Menge sprangen. Die wenigen Ordner griffen dabei nicht ein, so daß alle Beteiligten, Fans wie Musiker, ihren Spaß hatten. Schön, daß so etwas heutzutage noch möglich ist.

Diese Reaktionen verstärkten sich gar noch, als dann endlich Celtic Frost die Bühne betraten. Sofort war wieder die Hölle los. Tom Warrior, Martin Ain (der mit seinen Klamotten auch in eine New Wave-Band passen würde) und der neue Drummer Reed St. Mark waren sichtlich motiviert, den Leuten aus dem Ruhrpott zu zeigen, was 'ne Schweizer Okkult-Harke ist, und boten einen musikalischen Querschnitt aus ihren vier bislang veröffentlichten Scheiben.

Für eine Thrash-Metal-Band jedenfalls sind die Frosties gar nicht mal so übel, zumal sie durchaus einen eigenständigen Stil gefunden haben. Ob das allerdings ausreicht, um den ganz großen Durchbruch zu schaffen, wage ich zu bezweifeln. Aber vielleicht hilft der Band ja das Video, das während des gut 75 Minuten langen Auftritts angefertigt wurde, ein Stück weiter.

Joachim Prein

AUF ACHSE

TWISTED SISTER
13. 4. Nürnberg
14. 4. Offenbach
16. 4. Stuttgart
(Shooter-Promotions, 069/740397)

KING DIAMOND/ IRON ANGEL
19. 5. Ludwigsburg
20. 5. München
21. 5. Frankfurt
22. 5. Kassel
24. 5. Berlin
25. 5. Bochum
26. 5. Osnabrück
27. 5. Hamburg
(Konzertbüro Hänsel, 0911/626453)

TRANCE
17. 5. Dortmund
14. 6. Bruchsal
(Trance-Music, 06232/94076)

1. ORSCHELER METAL MEETING
Tyran Pace, Overdose, Falcon Prey, Crack Jaw
26. 4. Oberursel
(Jugendring Oberursel, 06172/36253)

UNDERDOG/NIGHTMARE
26. 4. Köln
30. 4. Kruft
(nur Underdog)
(Music-Area, 0221/8301486)

S.A.D.O.
8. 5. Bochum
9. 5. Hamburg
(Blindfish, 040/417443)

ROGER CHAPMAN & THE SHORTLIST
21. 4. Braunschweig
22. 4. Hildesheim
23. 4. Hamburg
25. 4. Osnabrück
27. 4. Düsseldorf
28. 4. Bonn
29. 4. München
1. 5. Fürth
2. 5. Stuttgart
4. 5. Saarbrücken
5. 5. Mannheim
6. 5. Offenbach
24. 5. Hamburg
25. 5. Berlin
27. 5. Ulm
28. 5. Zwingenberg
29. 5. Würzburg
(Peter Rieger, 02234/78062)

ANTHRAX/ AGENT STEEL/ OVERKILL
7. 5. München
8. 5. Nürnberg
9. 5. Zürich
11. 5. Osnabrück
12. 5. Bochum
13. 5. Kassel
14. 5. Ludwigsburg
16. 5. Berlin
18. 5. Hamburg
(Hubert Steinert, 0251/60105)

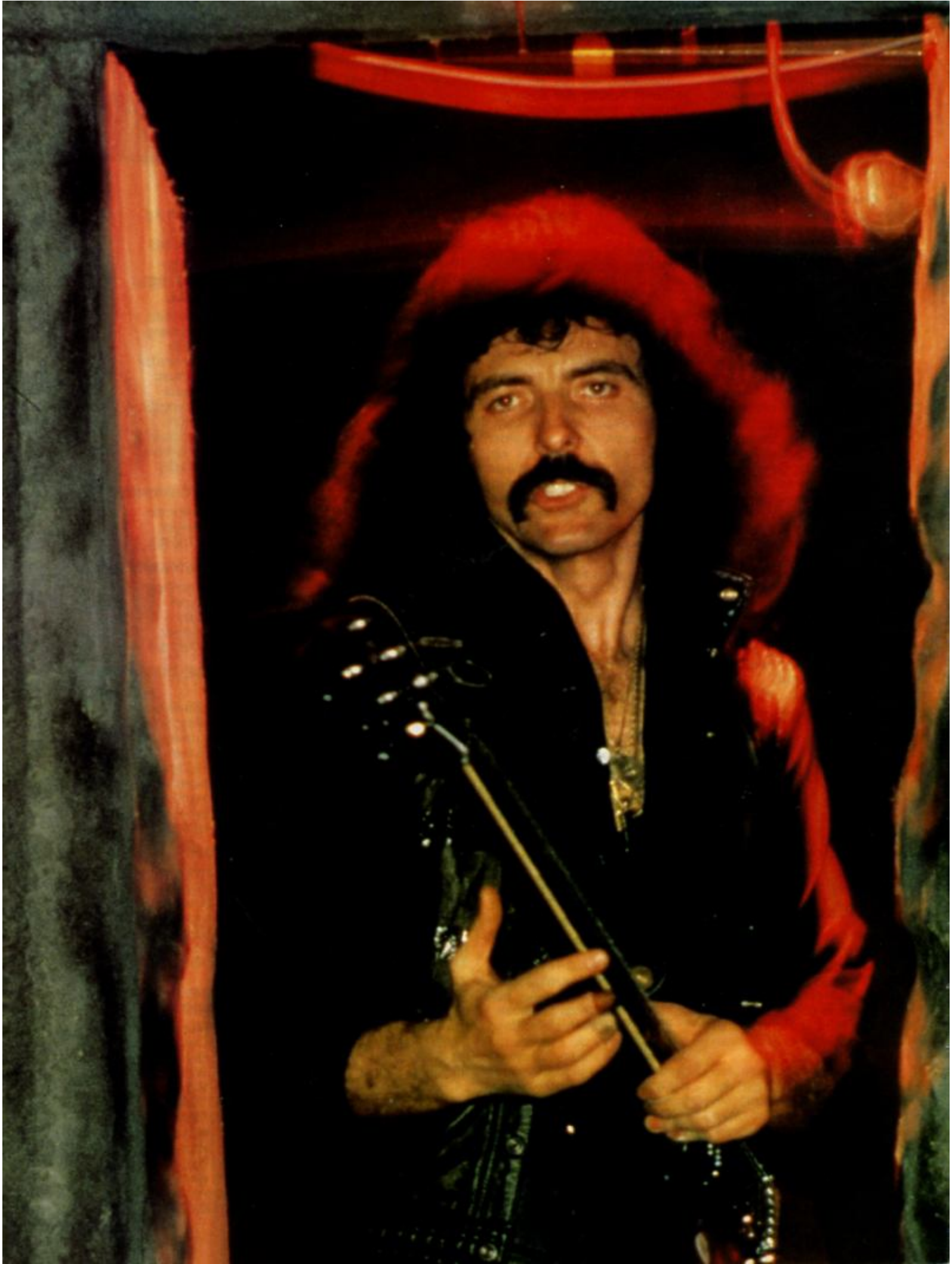
ACCEPT/DOKKEN
28. 4. Heilbronn
(Peter Rieger, 02234/78062)

QUEEN/MARILLION
21. 6. Mannheim
26. 6. Berlin
19. 7. Köln
(Peter Rieger, 02234/78062)

RONNIE JAMES DIO/ KEEL
24. 4. Offenbach
25. 4. München
26. 4. Ludwigshafen
27. 4. Essen
29. 4. Stuttgart
30. 4. Nürnberg
2. 5. Hannover
(Shooter-Promotions, 069/740397)

SAXON
3. 5. Burgebrach
4. 5. Weiden
5. 5. Moosbach-Dallau
6. 5. Augsburg
7. 5. Albstadt
(Musik-Service, 0711/600323)

KILLER/STORMWITCH/ STRANGER
16. 4. München
17. 4. Castrop-Rauxel
18. 4. Bremen
19. 4. Wilhelmshaven
20. 4. Einbeck
22. 4. Tuttlingen
23. 4. Freiburg
24. 4. Nürnberg
25. 4. Bamberg
26. 4. Bad Buchau
27. 4. Stuttgart
(Weser-Label, 0421/645968)



Tony Iommi kämpft weiter

BLACK SABBATH

Die Reunion fiel zwar ins Wasser, doch Tony Iommi hält das Feuer am Lodern. Gemeinsam mit Oldtimer Glenn Hughes und einigen Youngstern hat er den traditionsreichen Namen wieder auferleben lassen. Sylvie Simmons sprach mit beiden Protagonisten über Vergangenes und Künftiges

Black Sabbath! Aus dem Marshall-Verstärker dröhnt die Hölle. Getauft wird mit Blut und Bier, abgewischt mit schwarzem Leder. Aber Leder ist nichts als Kuhhaut ... und Kühe sind heilig ... und wenn nicht Black Sabbath — wer sonst hätte je den Titel der „Heiligen Kuh des Heavy Metal" verdient?!? Wenn sie zum Hexen-Sabbath aufspielten, gab's kein Pardon! Erwachsene Männer, Rockjournalisten des harten Kalibers, vergossen heiße Tränen auf ihre Schreibmaschinen beim Gedanken an ihr Ende! Aber 1976 war's fast soweit — sie waren drauf und dran, sich selbst um die Ecke zu bringen.

Die Kombination von harter Knochenarbeit (denn damals, als es noch nicht an der Tagesordnung war, daß schnieke Metalboys Tag für Tag per MTV über Amerikas Mattscheiben flimmerten, wollten die Herren an den Schalthebeln der Macht in der Musikindustrie noch mit Brachialgewalt überzeugt werden) und noch härteren Drogen mußte natürlich irgendwann ihren Tribut fordern. Ozzy wurde zuerst gefeuert, Ronnie James Dio und Ian Gillan ereilte bald das gleiche Schicksal, dicht gefolgt von Vinnie Appice und Bev Bevan. Bill Ward beehrte und verließ die Band wie ein Kukkuck auf Speed seine Uhr. Ich sehe noch deutlich vor mir, wie damals Tony Iommi und Geezer Butler verzweifelt sämtliche L.A.-Clubs nach einem neuen Sänger abklapperten, als wären sie auf der Suche nach dem heiligen Gral.

Dann endlich hatten sie einen: David Donato, ein jugendliches Ex-Model, das vor allem durch seine absolut lächerlichen Gürtelschnallen auf sich aufmerksam machte. Bill Ward hatte sich wieder mal gefangen und erschien ebenfalls auf dem Plan.

Doch die Idylle erwies sich als trügerisch — nach kurzen zwei Monaten platzte die Seifenblase — und aus war der Traum von Sabbath. Bis auf die unvermeidlichen, regelmäßig aufflackernden Gerüchte über eine Reunion mit Ozzy (die natürlich kräftigst geschürt wurde vom gemeinsamen Live Aid-Auftritt, wobei allerdings die verzwickten Familienverhältnisse außer acht gelassen wurden: Ozzys Frau und Managerin Sharon ist die Tochter des Sabbath-Managers — und die beiden sind wie Hund und Katz, wenn's ums Business geht) herrschte für die nächsten zwei Jahre erst mal Funkstille.

Dann tauchte Geezer Butler mit Plänen für ein Soloalbum in London auf und verkündete die endgültige Auflösung Sabbaths.

Doch er hatte den Mund zu voll genommen: Tony Iommi veröffentlichte SEVENTH STAR — das Cover ziert zwar einzig sein Konterfei, trägt aber deutlich und unübersehbar den Schriftzug Black Sabbath.

Sabbath hatte also nur der Scheintod ereilt, aber auch eine Wiederauferstehung ist kein Kinderspiel — und deshalb sollte man Verständnis aufbringen für gewisse Anfangsschwierigkeiten. Tony Iommi — jetzt also der einzige und letzte Sabbath — hat zwei junge, stretchbehoste, auftoupierte Musiker aus relativ unbekannten Bands um sich geschart: Eric Singer (Ex-Lita Ford) und David Spitz (Ex-White Lion in New York), ergänzt von Keyboarder Geoff Nichols, der seit 1980 bei Sabbath immer mal sporadisch in die Tasten greift — und einen weiteren Deep-Purple-Veteranen: Glenn Hughes. Nicht schlecht fürs erste ...

Also ergreife ich hier, in der Hollywood-Niederlassung von Jet Records, die Gelegenheit zu einer kleinen Rückschau auf die letzten zwei oder mehr Jahre ...

„Wir haben eigentlich nur rumgehangen und uns nach nichts anderem umgesehen, weil wir ja die Original-Sabbath-Besetzung wieder unter einen Hut kriegen wollten", erzählt mir Tony Iommi, während wir uns einträchtig 'nen gehörigen Kater und eine Portion Kaffee teilen.

War das vor Live Aid?

„Lange vorher!"

Ich hatte allerdings nie was davon munkeln hören ...

„Das war auch Top-Secret! Wir vier trafen uns in San Diego mit Ozzy. Wir hatten versucht, neue Sänger aufzutreiben, was aber völlig in die Hose ging. Wir wußten nicht, was wir überhaupt wollten. Ich hatte vor, ein Album mit Geezer zu machen, um die Zeit zu überbrücken, bis Ozzy seine LP beendet hatte, aber er wollte unbedingt ein Soloalbum rausbringen. Also blieb mir nichts anderes übrig, als irgendwie die Zeit totzuschlagen."

Das tat er dann auch mit seinem — ursprünglichen — Alleingang SEVENTH STAR, der sich letztlich doch wieder in ein Black Sabbath-Projekt verwandelte.

„Ich konnte es mir auch nicht anders vorstellen — Sabbath war schon immer ein Teil meines Lebens und ist es auch heute noch! Und der Erfolgszwang sitzt einem irgendwie stets im Nacken. Die letzte Sabbath-Tournee war in meinen Augen ein komplettes Desaster. Vier namhafte Musiker — aber eine Band ohne Seele, die nur auf dem Papier bestand. Geld, Verträge usw. waren alles, was uns verband. Über die Musik wurde nicht mal geredet, bis nicht alle Verträge unter Dach und Fach waren. Davon hab' ich jedenfalls mehr als genug und deshalb wollte ich, daß wenigstens die Hälfte meiner Band aus jungen, unverbrauchten Talenten besteht. Die sind noch richtig heiß drauf zu spielen!"

Aber Tony mußte die Erfahrung machen, daß das allein kein Garant für Qualität ist. David Donato zum Beispiel entpuppte sich als totaler Fehlgriff. Andererseits hätte ein mit allen Wassern gewaschener Vollprofi mit einem so ausgeprägten Ego wie Dio die Band genauso wenig ergänzt wie ein nervöser Anfänger.

Iommi nickt zustimmend. *„David war nur ein verdammter Versuch, wir wußten ja nicht mal, wonach wir suchten! Aber das wird einem erst mit einem gewissen Abstand klar. Zu dem Zeitpunkt stand die Band auf so wackligen Beinen! Wir glaubten, alles richtig zu machen, hielten Auditions für die halbe Musikwelt ab, setzten größte Hoffnungen in all die jungen, vielversprechenden Talente — und alles, was wir bekamen, waren Berge von Tapes mit dem grauenhaften Gegröhle irgendwelcher Möchtegerns. Und bei den namhaften Leuten gab's auch einen Haken: Sie zickten rum. ‚Wieviel zahlt ihr vorab?' Und ‚Wie sagtest du, heißt eure Band noch mal?'"*

1983 sah es dann kurzfristig so aus, als würden David Coverdale und Cozy Powell dazu-

Foto: D. Leavitt/Photo Selection

stoßen; in diesem Fall wäre das wohl eher eine Blacksnake-Geschichte geworden. Aber es hat nicht sollen sein — und das Schicksal spielte Tony statt dessen ein weiteres Mitglied des Deep Purple-Clans zu: Glenn Hughes.

„Ich mag Glenns Stimme; er hing ja schon seit Urzeiten hier in L.A. herum, ohne irgendwas auf die Beine zu stellen. Aber als ich dann wirklich auf ihn aufmerksam wurde, war er gerade für ein Projekt mit Gary Moore nach England gegangen."

Ein „Projekt", das für den eher gutmütigen Glenn einen ziemlich bitteren Nachgeschmack hinterließ: Gary hatte rücksichtslos von seiner Gutmütigkeit Gebrauch gemacht und ihn schamlos ausgenutzt. Iommi sah sich schon gezwungen, den Sänger von Track zu Track zu wechseln, als Glenn von der ganzen Sache Wind bekam, mal eben reinschaute und gleich blieb.

Wenn man seine bösen Erfahrungen mit Moore in Betracht zieht, fragt man sich aber, warum in aller Welt er noch einmal das Risiko einging, in die Band eines etablierten Musikers mit einzusteigen, noch dazu, wo ein weiteres Album mit Pat Thrall kurz vor seiner Veröffentlichung stand ...

Hughes: *„Nachdem ich bei Purple die Fliege gemacht hatte, schwor ich mir, nie wieder in einer etablierten Band zu spielen. Aber Tony ist ein echt starker Typ — und auch die anderen sind dufte. Außerdem ist es einfach geil, mal wieder Heavy Metal zu machen. Eigentlich hatte ich vor, noch mal was mit Pat Thrall in die Wege zu leiten — dieses Projekt ist so eine Art Lieblingskind von mir — aber es kostet mich emotionell doch einiges an Energie. Ich kann durchaus zweigleisig fahren: einerseits Heavy Metal, andererseits Pop-Rock-Jazz. Für mich war es aber wieder mal fällig, in den großen Arenen so richtig die Sau rauszulassen. Und das bedeutete Heavy Rock."*

Manchmal ist es ihm allerdings *„nicht so ganz geheuer"*, plötzlich ein Teil von Black Sabbath und ihres zweifelhaften Rufs zu sein. Amerikas Sittenwächter PMRC und andere Moralapostel verpassen Sabbath das Prädikat *„gefährlich und dämonisch"* — und einige Fans betrachten ihn als schwachen Nachfolger für Ozzy, Dio oder Gillan.

„Ich glaube, Dio sollte nur mit seinem Namen Sabbath zu neuem Glanz verhelfen. Und Ian Gillan paßte sowieso nicht dazu. Viele Leute halten mich nicht für den richtigen Sänger. Für sie ist Black Sabbath identisch mit Ozzy Osbourne. Aber eines ist jedenfalls sonnenklar: Ich kann die Songs besser interpretieren als Ian — zumindest überzeugender! Hey, bei mir treten ganz neue Seiten zutage — ich kann ja richtig grob werden! Wird aber auch langsam mal Zeit!"

Ja, hier spricht unverkennbar der Mann, den schon während der Aufnahmen zum relativ zahmen PHENOMENA-Album Alpträume heimsuchten, als er übernatürliche Mächte besingen mußte! *„Letzte Nacht schreckte ich plötzlich hoch, weil mir eine Zeile aus ‚War Pigs' einfiel: ‚Satan laughing spreads his wings' (‚Der lachende Satan breitet seine Schwingen aus') und ich dachte mir, ‚Großer Gott, was zum Teufel sing' ich da!?!' Ich sollte ja schließlich irgendwie an das glauben, was ich singe, aber davor hab' ich verdammt noch mal Schiß! Ein Black Sabbath-Konzert ist jedenfalls ein ganz anderes Ding als eins von Deep Purple oder Hughes/Thrall."*

Unterscheidet sich der neue Sabbath-Sound eigentlich von dem der alten Tage? Was ist mit den Songs, auf denen Hughes — übrigens weithin unterbewertet — mit von der Partie ist?

Tony: *„Wir klingen frischer, moderner. Mein Gitarrensound tritt mehr in den Vordergrund."* (Eine Tatsache, die übrigens auch Ozzy angenehm auffallen wird. Er hat mir mal erzählt, er hielte Tony Iommi für weit unterschätzt als Gitarrist — und daß er auf SEVENTH STAR einfach göttlich klänge. Aber ich schweife vom Thema ab ...). *„Ich konnte jetzt Sachen spielen, wie ich sie mir jahrelang gewünscht habe, zum Beispiel einen Blues usw. ..."*

„Sabbath ist und bleibt Sabbath!" meint Glenn. *„An den Strukturen der Songs, ihrer düster-mystischen Grundstimmung hat sich rein gar nichts geändert. Es gibt hie und da ein paar mildere Zwischentöne bei diesem Album — bei der Singleauskoppelung zum Beispiel — aber selbst die schlagen gleich wieder ins Finstere um."*

Besagte Single „No Stranger To Love" ist meines Erachtens nach aber ein Song, der bei den alten Sabbath ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre.

„Du bist nicht die erste, die das behauptet", grinst Tony. (Bei den Aufnahmen zum Video um fünf (!) Uhr morgens, als er, angetan mit seinem steilsten Leder-Outfit, in irgendeinem modrigen Loch in L.A. rumstehen und sich von einer Horde Schaulustiger begaffen lassen mußte, war ihm das Grinsen allerdings vergangen — verständlicherweise. Aber auch das gehört eigentlich nicht hierher ...)

„Früher hätte uns aber auch kein Mensch ‚Laguna Sunrise' (Jahrgang '72) oder irgendeinen anderen unserer alten Songs der sanfteren Sorte mit Harfengeklimper und Chorgesäusel zugetraut!"

Also genau die Art Songs, bei der Ozzy grundsätzlich anfing zu gähnen, weil Tony wieder mal stundenlang an sämtlichen Reglern und Schiebern im Studio rumfummelte, um einen Ton genau hinzukriegen — während Ozzy nur das eine wollte: Rock!

„Mir blieb keine andere Wahl! Ich hab' mich nie um die Produktion gerissen. Sowas ist verdammt schwer, wenn die Band aus vier gleichberechtigten Musikern besteht. Aber es ist immer an mir hängengeblieben. Wenn ich den Sound abmischte, kam mal der, mal jener an und beschwerte sich: ‚Ich kann meinen Gesang nicht hören!' oder: ‚Der Baß-Sound gefällt mir nicht!' Und nur deshalb hockte ich oft ewig im Studio! Eine Band mit Demokratie funktioniert einfach nicht!"

Deshalb gibt's auch in dieser Band keine.

„Eine Band braucht 'nen Boß. Als Sabbath anfing, war das mehr oder weniger mein Posten. Ich war jedenfalls derjenige, der vorschlug zu proben usw. Damals gab's noch eine gewisse Art von Organisation, aber später laschte alles total ab. Ich will jetzt bestimmt nicht wie ein verdammter Hitler-Abklatsch klingen, aber aus genau diesem Grund war Sabbath zum Scheitern verurteilt. Jetzt gibt es keine Probleme mehr in der Richtung — alles läuft wie am Schnürchen, kein ‚Das stinkt mir!' oder ‚Das geht mir auf den Sack!' Wir können uns voll auf die Sache einlassen, weil alles hundertprozentig stimmt — es ist optimal."

Ist er nun Boß einer echten Band oder nur Pappkönig eines Soloprojekts namens Black Sabbath mit austauschbaren Musikern und einem Management, das mehr an Money als Musik interessiert ist?

„Ich hab' noch nicht einen Gedanken darauf verschwendet, mit anderen Leuten zu spielen. Die Zeiten sind vorbei!"

Kommt es dir nicht manchmal komisch vor, als einziges und letztes Gründungsmitglied von Black Sabbath übriggeblieben zu sein?

„Und ob! Geezer und ich waren zum Beispiel unzertrennlich. Ich liebe Geezer heiß und innig — er ist einfach ein Wahnsinnstyp. Aber es tut ihm gut, auch mal sein eigenes Ding durchzuziehen."

Was — wie könnte es anders sein — natürlich ein Soloalbum ist. Und das wirft die gleiche Frage auf, die auch Ozzy schon gestellt hat: Wenn Geezer den Alleingang wagt, warum dann nicht Tony?

„Ich wollte den Namen Black Sabbath nicht einfach sang- und klanglos von der Bühne verschwinden lassen. Das Potential von Sabbath ist noch lange nicht ausgereizt. Jetzt bin ich praktisch Black Sabbath — und das ist 'ne gewaltige Herausforderung für mich!"

Tony hat nicht die leiseste Ahnung, was zum Beispiel Bill Ward treibt. Das letzte, was mir über ihn zu Ohren kam, ist die Information, daß er irgendwo in Kalifornien eine Band gegründet haben soll. Und von den an-

GLENN HUGHES
99 Es ist einfach geil, wieder mal Heavy Metal zu machen und in großen Arenen so richtig die Sau rauszulassen. 66

deren hat Tony seit Live Aid nichts mehr gehört. Was bedeutet Live Aid für ihn?

Er schüttelt den Kopf. *„Es hätte mir sicher gefallen, wenn ein anständiger Soundcheck möglich gewesen wäre und eine vernünftige Anlage zu unserer Verfügung gestanden hätte. Aber mit dem, was da geboten war, konnten wir unseren gewohnten Sound nicht erzielen. Außerdem: Nach drei Nummern fängst du gerade erst mal an, dich einzuspielen; es war also auch zu kurz. Aber trotzdem okay — und für 'nen guten Zweck."*

Wie war es, nach x-Jahren zum erstenmal wieder gemeinsam auf der Bühne zu stehen?

„Stark. Hat Spaß gemacht."

Aber nicht Spaß genug für eine Reunion?

„Wer weiß, was die Zukunft so bringt ...? Ich bin aber auch mit dem Status Quo ganz zufrieden?"

Auf der anstehenden Tour werden auch einige alte Black Sabbath-Klänge ertönen (Tourbeginn im Mittleren Westen der USA am 6. März, die dritte Station ist Europa und acht Monate später steigen die letzten Shows an der Westküste), unter anderem auch weniger bekannte Songs der ganz frühen Alben, die auf dieser Tournee ihre Bühnen-Taufe erleben werden. (Tony erklärte, seine Youngsters könnten das gesamte Black Sabbath-Material in- und auswendig — also dürfte es auch in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten geben). Und natürlich ein oder zwei Medleys mit sämtlichen Greatest Hits. Die Ausstattung fällt etwas dezenter aus als beim grauenhaften Stonehenge-Set ...

TONY IOMMI

„Das Potential von Sabbath ist noch lange nicht ausgereizt. Und das ist eine gewaltige Herausforderung für mich."

„Das war wirklich zum Kotzen! Und außerdem noch riesiger als das echte Stonehenge — die Hälfte der Hallen war zu klein dafür. Diesmal wird die Bühne ungefähr so aussehen, als wäre die Zeitmaschine in einer Industriestadt wie Birmingham gelandet; die Grenzen von Vergangenheit und Gegenwart fließen ineinander über, verwischen — und das versuchen wir auch mit unserer Musik auszudrücken."

Ich frage ihn, ob er sich als Konkurrenz zu Ozzy sieht, dessen Album ungefähr zur selben Zeit wie SEVENTH STAR rauskam, aber er verneint.

„Ich hab' keinen Bock auf Streß mit Ozzy. Das ist längst Schnee vom vergangenen Jahr. Ich bin nicht auf dem Kriegspfad. Diesmal mach' ich mir 'ne verdammt gute Zeit, da kannst du Gift drauf nehmen!"

Und welche Ziele will er mit dieser Band erreichen?

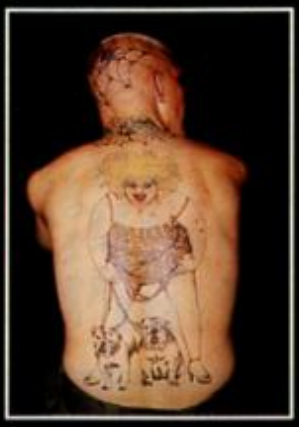
„Jetzt hab' ich Blut geleckt, jetzt will ich alles! Die ultimative Band! Du solltest die Boys mal in Aktion sehen! Sie strotzen nur so vor Energie — da muß ich mich glatt verstecken! Ich laß' sie sich immer erst zwei Stunden austoben, bevor ich auf die Bühne gehe. Früher war keiner so recht bei der Sache — ‚Sollen wir jetzt für morgen eine Probe ansetzen oder lieber nicht?' So eine halbherzige Einstellung höhlt eine Band langsam aus. Diese Band jedenfalls lebt! Mein größter Wunsch ist, daß ich von der Tour wiederkommen und folgenden Fazit ziehen kann: ‚Hey, das war 'ne geile Zeit, wir haben uns wunderbar amüsiert!' Mehr nicht!"

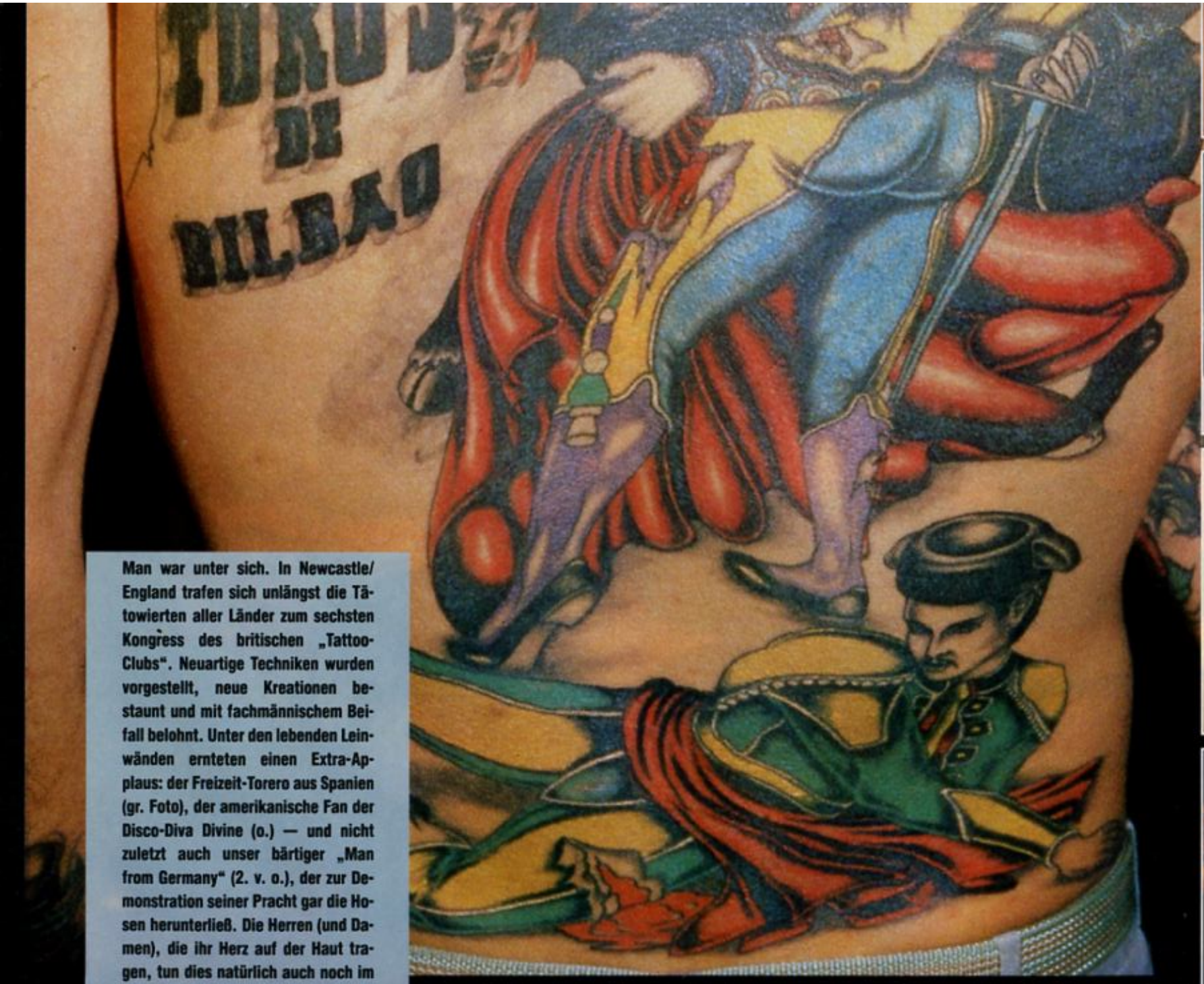
SYLVIE SIMMONS

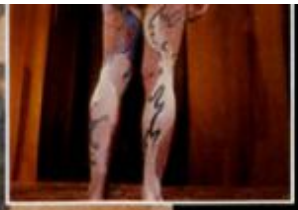
Übersetzung: L. Bauer

Bilder, die unter die Haut gehen

TATTOO







Man war unter sich. In Newcastle/England trafen sich unlängst die Tätowierten aller Länder zum sechsten Kongress des britischen „Tattoo-Clubs". Neuartige Techniken wurden vorgestellt, neue Kreationen bestaunt und mit fachmännischem Beifall belohnt. Unter den lebenden Leinwänden ernteten einen Extra-Applaus: der Freizeit-Torero aus Spanien (gr. Foto), der amerikanische Fan der Disco-Diva Divine (o.) — und nicht zuletzt auch unser bärtiger „Man from Germany" (2. v. o.), der zur Demonstration seiner Pracht gar die Hosen herunterließ. Die Herren (und Damen), die ihr Herz auf der Haut tragen, tun dies natürlich auch noch im kommenden Jahr: Die nächste Haut-Schau ist bereits beschlossene Sache.

Fotos: Dick Scott-Stewart/Impact

King Diamond

Den Satan hat er eingemottet. Nachdem sein Flirt mit den dunklen Kräften der Tiefe oft genug mißverstanden wurde, liefert er nun das jugendfreie Programm. Sagt er jedenfalls. Und Dänen lügen ja bekanntlich nicht ...

King Diamond — der Name steht für ein Fragezeichen. Kaum ein anderer Vertreter der Hard-Rock-Fraktion ist so umstritten wie der dänische Sänger. An ihm scheiden sich die Geister, sowohl die des Publikums wie auch der Kritiker. *„King Diamond muß man lieben oder hassen, eine andere Möglichkeit gibt es nicht"*, hat unlängst ein Kollege der schreibenden Zunft konstatiert — sicher nicht zu Unrecht.

Wie man sich in einer solchen Rolle fühlt? Auf diese Frage antwortet der frischgebackene Bandgründer zunächst einmal ausweichend. *„Nun, darüber denke ich nicht allzuviel nach. Ich glaube aber, daß dieser Zustand nicht ewig anhalten wird. Wer sich das neue Album FATAL PORTRAIT einmal anhört, wird bei den Texten einen Unterschied zu denen aus Mercyful Fate-Tagen feststellen: Wir haben das Wort Satan oder auch Luzifer nicht mehr verwendet. Und ich denke, das war der Hauptgrund, an dem sich die Ablehnung entzündete."*

Ob sich aber länger aufgebaute Vorbehalte mit einem Mal abbauen, beiseite schieben lassen, nur weil einige anstößige Worte beiseite gelassen wurden? Ist King Diamond, nun auch schon einige Jahre im Rock-Business zu Hause, wirklich überzeugt, daß das ausreicht? Vor allem, wenn es ja inhaltlich die selben Themen wie vorher sind:

Foto: P. Terrasson/Photo Selection

„Richtig! Aber wenn du dir mal Iron Maiden oder Black Sabbath oder ganz besonders Dio anhörst, dann wirst du feststellen, daß sie genau dieselben Themen verwenden — und sie scheinen damit keine Probleme zu haben. Das ist irgendwie schon eigenartig!"

Doch hat man sich erst einmal ein Image zugelegt, manchmal auch zugeschrieben bekommen, wird man es so schnell nicht mehr los ...

„Ich versuche nicht, es loszuwerden! Die Sache ist doch die: Ich singe über dieselben Dinge, doch war es bisher eben so, daß die Leute mißverstanden haben, worüber ich bei Mercyful Fate gesungen habe. Mit Satan habe ich, in Anlehnung an die satanische Bibel und meine eigenen Überzeugungen, nicht den gehörnten Burschen aus der Hölle gemeint!

Bei den meisten Leuten ist es doch so, daß sie, wenn sie das Wort Teufel oder Satan hören, automatisch meinen, daß das etwas Schlechtes oder Böses ist, mit dem sie nicht in Berührung kommen wollen. Dabei sind mit Satan eigentlich die Kräfte des Unbekannten, der Finsternis gemeint.

Und obwohl ich das in zahllosen Interviews immer wieder betont habe, scheinen es die Leute immer noch falsch aufgefaßt zu haben.

Aus diesem Grund haben wir es diesmal radikal herausgelassen, habe ich es lieber mit drei Worten gesagt statt mit einem, damit es die Leute nicht wieder in den falschen Hals kriegen. Es ist absolut unbefriedigend für mich, nicht richtig verstanden zu werden!"

In diesem Zusammenhang mag auch eine Rolle gespielt haben, daß King Diamond natürlich auch Geschäftsmann ist, und daß ein lukrativerer Plattenvertrag als der jetzt bestehende nur bei einer der großen Firmen zu bekommen ist. Er verhehlt ja auch nicht, daß es mit dem Independent-Label, bei dem seine Band augenblicklich unter Vertrag ist, gewisse Probleme gab: *„Was die Arbeit im Studio betrifft, war die Platte bereits im September vergangenen Jahres fertig, also schon vor geraumer Zeit! Der Grund, warum sie so lange auf Eis lag, war der Trouble mit unserer Plattenfirma, den es wegen der Vertragsverhandlungen gab ..."*

Es war zu lesen, daß als Bestandteil des Vertrages ein Passus vereinbart worden sei, wonach das Label bei der Suche nach einem Major-Deal behilflich sein sollte.

„Sie haben das nicht versprochen! Es gibt nur einen Passus in unserem Vertrag, der uns gestattet, in den USA zu einem Major-Label zu gehen, wenn wir ein Angebot erhalten.

Wir wollen versuchen, ähnliches wie Metallica zu machen. Sie waren bei ‚Music For Nations', und fünf Monate, nachdem RIDE THE LIGHTNING erschienen war, hat Elektra das Album übernommen, die Band also verpflichtet. Wir hoffen, daß uns auch sowas passiert, wenn FATAL PORTRAIT sich einige Monate bei einem Independent Label verkauft!"

Die Umstände, die zur Auflösung von Mercyful Fate führten, sind in der April-Ausgabe von CRASH bereits ausführlich behandelt worden, hier also zu vernachlässigen, allerdings nicht ohne an dieser Stelle eine Rückfrage an den King zu richten: Sein Outfit, speziell die Make-up-Maske, hat er unverändert zu King Diamond mit hinübergenommen ...

„Die ist inzwischen mein Markenzeichen geworden, darum habe ich nichts geändert!"

„Horror-Show ja! Aber mit Schwarzen Messen habe ich nichts am Hut!"

Im allgemeinen benutzt man Masken, um etwas zu verbergen, sich dahinter zu verstekken — was hat King Diamond eigentlich hinter seiner Maske zu verbergen?

„Sie ist keineswegs dazu da, etwas zu verbergen, sondern dient dazu, das zu unterstreichen, worüber ich singe."

Und nachdem King Diamond ein durchaus redselig-umgänglicher Gesprächspartner ist, der außerdem Anliegen loswerden will, die ihm persönlich am Herzen liegen, fügt er im selben Atemzug noch ein nächstes Statement an: Dieses Problem des Sich-Mißverstanden-Fühlens scheint ihm doch ganz schön zu schaffen zu machen.

„Die Sache ist doch die: Wir versuchen nicht, als Prediger aufzutreten, wir verkünden nichts! Ich kümmere mich nicht darum, ob die Leute Christen oder sonst etwas sind. Wenn sie das für sich selbst als das Richtige erkannt haben, sollten sie Christen bleiben! Es geht darum, daß man mit sich selbst im Reinen ist; wenn man etwas hat, an das man glaubt, ist ja alles okay!

Nochmals: Wir sind Entertainer, keine Priester! Wir erschrecken die Leute gerne, weil die es gern haben, erschreckt zu werden! Das ist eine Tatsache. Sie lieben das Gefühl, wenn der Schreck vergeht, wenn es vorbei ist, und sie tief durchatmen können. Und das ist es, was wir mit unseren Shows erreichen wollen! Es ist ganz einfach eine Horror-Show, keineswegs eine Messe mit satanistischen Priestern."

Und diese Erkenntnis hat sich King Diamond (die Bandzusammensetzung sei hier der Vollständigkeit halber kurz erwähnt: der Meister selbst als Sänger, die Gitarristen Michael Denner und Andy LaRocque, Bassist Timi Hansen und Drummer Mikkey Dee) zu eigen gemacht, die Show ganz darauf abgestellt: *„Sie wird völlig anders ausfallen! Die Bühne wird im Moment von einer Firma namens Scandinavian-Stage-Design zusammengebaut, und das Resultat wird die Leute aus den Socken heben! Ihr werdet Dinge zu sehen bekommen, bei denen Ihr euren Augen nicht trauen werdet!*

Wir werden viel mit Illusions-Elementen arbeiten. So werde ich beispielsweise auf der Bühne plötzlich in lodernden Flammen stehen; Dinge werden urplötzlich zwischen meinen Händen in der Luft schweben; ein Gitter, wie man es von den mittelalterlichen Burgtoren kennt, wird von oben herabstürzen und mich durchbohren!

All diese Sachen passieren ohne Fernsteuerung oder dergleichen. Es werden Illusions-Tricks sein, wie man sie von Zauber- oder Magie-Shows kennt. Aber es wirkt absolut echt. Wie ich das mache, verrate ich natürlich nicht!"

Die Rollenverteilung innerhalb der neuen Besetzung sieht, nach seiner Aussage, gar nicht soviel anders aus als früher bei Mercyful Fate:

„Schon bei Fate habe ich gemeinsam mit einem Burschen namens Ole Band alle geschäftlichen Dinge geregelt: wo wir wie tourten, wie wir reisen und dergleichen. Die anderen beschäftigten sich dagegen mehr mit der Musik, da waren wir alle gemeinsam beteiligt.

Genauso verhält es sich jetzt auch. Es ist nicht so, daß ich den Jungs diktatorisch vorschreibe, was sie wie zu spielen haben. Wenn jemand mit guten Ideen oder Songs kommt, versuchen wir, alle gemeinsam zu arrangieren. Wenn ein Song nicht gut genug ist, wenn nur ein paar der Boys meinen, er sei nicht gut genug, wandert er eben in den Mülleimer."

- Ein abschließendes Detail sei am Rande vermerkt: Neben der Musik hat King ein anderes großes Hobby, dem er in seiner Freizeit frönt:

„Ich schaue mir gern Fußball an! Ich habe selbst 18 Jahre lang Fußball gespielt, aber irgendwann stand ich vor der Entscheidung, eines von beiden einstellen zu müssen.

Ich habe damals in der ersten Division bei einem Kopenhagener Verein gespielt und bin dabei gegen einige Leute angetreten, die heute in der dänischen Nationalelf stehen! Beispielsweise habe ich gegen Sören Lerby gekickt!

Der Verein war übrigens HIF aus dem Kopenhagener Vorort, in dem ich lebe. Sie haben kürzlich erst einen der großen italienischen Clubs auf eigenem Platz geschlagen!"

King Diamond selbst hat in der nächsten Zeit einige Auswärtsspiele zu bestreiten, sprich: Er geht auf Tournee — wobei er im Mai auch in Deutschland spielen wird. Und solche „Auswärtsbegegnungen" scheinen ihm mehr am Herzen zu liegen als Auftritte in der Heimat, wo der erste Gig der neuformierten Band *(„noch ohne die ganze Show!")* vor halbleerem Haus im Kopenhagener Saga-Theater ablief.

Seine Erklärung für das Ausbleiben der Zuschauer: *„Die Heavy Metal-Szene ist fürchterlich! Auch als Mötley Crüe hier in Kopenhagen spielten, war es nur halbvoll. That's the way it is; um den Heavy Metal ist es hier sehr schlecht bestellt!"*

Also auf nach Deutschland, Amerika und überall dorthin, wo es einem gestandenen, wenn auch umstrittenen Schwermetaller allemal besser geht als zu Hause!

PHILIPP ROSER

VIDEOS

AC/DC FLY ON THE WALL
(Atlantic Video)

Weg von aneinandergereihten Clips, hin zur Kurzfilm-Story: Dieser Trend soll sich bei Musikvideos, denen kein Konzert zugrunde liegt, nach der Vorstellung vieler Macher langfristig durchsetzen. Daß sich damit durchaus Interessantes kreieren läßt, beweist „FLY ON THE WALL".

Die wohl bodenständigsten Vertreter des klassischen Hard-Rock wählten aus ihrem aktuellen Album fünf Songs („Fly On The Wall", „Danger", „Sink The Pink", „Stand Up" und „Shake Your Foundations") aus, um sie in ein konventionelles Thema mit einer gehörigen Portion Witz einzuflechten.

Die Story: Entgegen der jüngst (mit durchschnittlich über 5000 Besuchern pro Abend erfolgreich) beendeten Tournee spielen die fünf Ur-Heavies in einem kleinen Club am Rande Manhattans, genannt „The Crystal Ballroom" auf. Eine Witzfigur von Pressefotograf gelangt auf Schleichwegen zur Garderobe. Mit seinem altertümlichen Blitzgerät und einer ebensolchen Kamera gelingt ihm sogar ein Schnappschuß, bevor er von zwei Bodyguards auf den vor der Tür befindlichen Abfallhaufen befördert wird.

Im Innern bemüht sich der Ansager um eine standesgemäße Ankündigung. Die Resonanz indes beschränkt sich auf äußerst müden Beifall. Trotz der Nähe zur Großstadt geht es im Crystal Ballroom sehr konservativ zu; lediglich fünf oder sechs AC/DC-Fans zeigen sich begeistert. Der Rest des Publikums scheint bestenfalls Frank Sinatra oder Dolly Parton zugeneigt zu sein.

Bei den ersten Takten von „Fly On The Wall", begleitet übrigens von einer Zeichentrickfliege des Covers, stopft sich der Cowboy-Barkeeper erst einmal eine Familienportion Watte in die Ohren. Und auch Betty, die Burger-Verkäuferin, sieht dem, was da kommen mag, mit Skepsis entgegen.

„Danger" läßt dann schon minimale Party-Stimmung aufkommen; „Sink The Pink", begleitet von einer Pink-Lady, die zunächst eine sagenhafte Billardpartie absolviert, um anschließend das gymnastiktrainierte Tanzbein zu schwingen, sorgt für weiterhin ansteigende Stimmung. Der eingangs erwähnte Fotograf fliegt indessen nach einem zweiten Versuch abermals auf den Müll.

Allmählich füllt sich der „Crystal Ballroom"; zu „Stand Up" erscheinen einige sittsam gekleidete Herren in Begleitung einer Dame, allesamt äußerlich der Mafia zuzuordnen. Bei „Shake Your Foundations" schließlich ist der Laden proppevoll, die Stimmung erreicht den Höhepunkt. Selbst solide Mittfünfziger schwingen das Tanzbein, Betty pfeift auf ihre Burger, und der Barkeeper bewegt sich höchst eigentümlich zu rotierenden Whiskyflaschen. Das große Finale naht. Der Kronleuchter wackelt, fällt schließlich von der Decke, die Menge tobt und rast und ... AC/DC spielen im Freien vor der Skyline Manhattans!

AC/DC ist es gelungen, die Sparte Heavy-Metal fernab von jeglicher Brutalität als reinen Spaß darzustellen — genau das, was ihre Musik auslösen will. Weniger spaßig ist der recht deftige Kaufpreis für das Halbstunden-Video: ca. DM 70,—.

Venom ALIVE IN 85 — HELL AT HAMMERSMITH
(Embassy)

Cronos, Mantas und Abbadon: Ein Wohlklang in den Ohren vieler Black-Metal-Fans, für die meisten Hard 'n' Heavy-Fans das nackte Grauen. Eines stand schon lange vor Erscheinen des nunmehr dritten Venom-Videos fest: Ein musikalischer Könner ist keiner der Venom-Mitstreiter; das allerdings haben die Jungs auch nie von sich behauptet. Ob man sie nun mag oder nicht, zumindest Cronos, Bassist und „Sänger" des Trios, hat eine Ausstrahlung, die man nicht jeden Tag findet. Man ist sogar geneigt, dem Chaoten seine teuflische Ader als „echt" abzunehmen.

In 60 Minuten Spielzeit werden 14 Titel geboten („Too Loud", „Black Metal", „Nightmare", „Countess Bathory", „7 Gates Of Hell", „Buried Alive", „Don't Burn The Witch", „In Nomine Satanas", „Welcome To Hell", „Warhead", „Schitzo", „Satanachist", „Bloodlust" und „Witching Hour"): allesamt völlig ätzend — so, wie Venom es am liebsten mögen. Der Gipfel der musikalischen Unzulänglichkeit ist das sogenannte Baß-Solo in „7 Gates Of Hell", das schlichtweg nur übler Krach ist, ebenso wie Mantas' Gitarrensolo in „Warhead", das wohl jeder noch so untalentierte Amateurgitarrist mindestens genauso schlecht spielen könnte.

Was also macht ein Venom-Video für den Anti-Black-Metaller hörenswert? Gar nichts! Im Gegenteil, wer nach diesem Aaaaaarrrrrrgghhhbrrrrrrüüüüüüüüllllll nicht schleunigst das stille Örtchen aufsuchen muß, hat echtes Durchhaltevermögen.

Eigentlich schade um das Video-Material, wäre da nicht der reichliche Einsatz von Trockeneisnebel, Sprühfeuern, Magnesiumbomben und die überdimensionale Lightshow. Auf diesem Gebiet wird selten gesehener Aufwand betrieben, der allerdings in Anbetracht der fehlenden musikalischen Fähigkeiten auch notwendig ist, um wenigstens teilweise die Produktion eines derartigen Videos zu rechtfertigen. Auch die Kameraführung verdient ein dickes Lob.

Was bleibt? Ton abstellen und eine gute Show sehen. Ein bißchen wenig für 80 Mark.

Robin George DANGEROUS MUSIC
(Embassy)

Offensichtlich war sich der Mitarbeiterstab um Robin George nicht so ganz einig, wie man denn nun das vorliegende Video des Schützlings betiteln solle: Während das Video-Cover (wie der LP-Umschlag) lediglich DANGEROUS MUSIC ausweist, findet sich im Vorspann zum Bildmaterial der großaufgemachte Hinweis: *„Robin George live with dangerous music"*.

Keine Frage, das Bildmaterial ist ohne Zweifel live aufgenommen, die Musik indes offensichtlich nicht, oder zumindest nicht vollständig. Darauf weisen allzu perfekte Chöre ebenso hin wie — andererseits — extrem asynchroner Gesang und asynchrones Gitarrenspiel.

Sicher, nahezu alle Live-Videos werden heutzutage im Studio einer Nachbearbeitung unterzogen, hier ist man sich stellenweise jedoch noch nicht einmal sicher, ob denn die Publikumsreaktionen „echt" oder nur beigemischt sind. Außerdem ist eine derart asynchrone Mischung von Bild und Ton ein erheblicher Qualitätsmangel, den man bei professionellen Bands eigentlich nicht akzeptieren kann.

Zumindest während der ersten fünf Songs ist auch die Bühnenpräsentation recht mager. Spielfreude kommt zunächst kaum auf, die Lightshow bietet nichts Ungewöhnliches, lediglich im Verborgenen bleibende, leistungsstarke Ventilatoren (damit des Jünglings lockig Haar durch einsetzende Transpiration keinen Formschaden erleidet) sorgen für etwas Bewegung.

Ab „Hitlist" kommt dann Leben auf die Bühne, vor allem durch den zweiten Gitarristen Hugh Lucas, dem die Sache als einzigem so richtig Spaß zu machen scheint. Eine gemeinsame Gitarren-Passage ringt schließlich auch Robin George ein Lächeln ab.

Der Folgetitel „In The Night" vermag das Stimmungsbarometer weiter ansteigen zu lassen, die Lightshow gewinnt an Ausdruck, erst jetzt lohnt sich die visuelle Aufmerksamkeit. „Heartline", das wohl bekannteste Stück Robin Georges, sorgt für den vorläufigen Höhepunkt, wenngleich auch hier Robins Gitarre auffällig asynchron erscheint.

Mit „Dangerous Music" kann die Lightshow nochmals Pluspunkte verbuchen, musikalisch wird allerdings nur Mittelmaß erreicht. Bei „Shout", einem für seine Verhältnisse ungewöhnlich harten Song, kommt dann so richtig Stimmung auf; auch die Ballade „Don't Turn Away", dem poppigen Stil der Band eher entsprechend, kann überzeugen.

Nach insgesamt 12 Titeln kann man dann „Heartline" als Clip ein zweites Mal genießen. Mit diesem Titel ist Robin George in der Tat eine hervorragende Komposition gelungen.

Insgesamt bleibt das 47-Minuten-Video unter dem Qualitäts- und Spannungslevel, das man für runde 80 Mark verlangen darf.

Für pure Hardrocker ist es, bedingt durch das betont melodische Songmaterial aus dem Reich des Mainstreams, nur eingeschränkt zu empfehlen.

Saxon LIVE INNOCENCE
(Picture Music/EMI)

Gerade fünf Monate ist es her, seit Saxon ihre INNOCENCE IS NO EXCUSE-Tour hierzulande beendeten; da folgt, quasi als Nachlese, das nunmehr zweite Live-Video der fünf Briten, ebenso wie sein Vorgänger mit 60 Minuten Laufzeit. Trotz Hifi-Stereo-Qualität wird das klangliche Volumen des Vorgängers nicht ganz erreicht; die Ansagen etwa, die übrigens ihren Biff-typischen Witzcharakter nahezu eingebüßt haben, sind im Verhältnis zur Musik zu leise abgemischt. Den Baß hätte man beim Endmix —

insbesondere bei „A Little Bit Of What You Fancy" — gern etwas „herunterschrauben" können.

Damit wären alle nachteiligen Aspekte des Videos aufgeführt, ansonsten wird der Saxon-Fan gut bedient. Mit „Dallas 1 pm", „Devil Rides Out", „Everybody Up", „A Little Bit Of What You Fancy", „Broken Hereos", „Play It Loud", „Shout It Out", „Crusader", einem Medley, bestehend aus „Heavy Metal Thunder", „Stand Up And Be Counted", „Taking Your Chances" und „Warrior" wird reichlich Live-Material geboten, ergänzt durch die Clips „Back On The Streets" und „Rocking Again", beide Inhalt der aktuellen LP.

Mit „Play It Loud" und „Shout It Out" sind zwei Titel vertreten, die bisher der Gattung *„bisher unveröffentlicht"* zuzuordnen sind. Wer hier neue Ideen erwartet, der ist bei Saxon an der falschen Adresse, das Songmaterial bewegt sich auf üblichem Niveau, von der insgesamt gelungenen Lightshow (inklusive einem riesigen, in alle Richtungen schwenkbarem Chrom-Adler, der — wie schon vor Jahren — mit ausschließlich weißen Strahlern bestückt ist) wirkungsvoll unterstützt.

Showtechnisch ist „Crusader" der absolute Höhepunkt: Ein links über der Bühne aufgestelltes, buntglasiges Kirchenfenster sorgt für ungewöhnliche Lichteffekte, eingeflochtene Trickfilm-Sequenzen lassen Gitarrist Paul Quinn und Frontmann Biff Byford wie zwei der heiligen drei Könige in weißem, langem Gewand erscheinen.

Uriah Heep
EASY LIVIN' — A HISTORY OF URIAH HEEP
(Embassy)

Der Titel weist bereits darauf hin: Dies ist *eine* Historie von Uriah Heep; der Anspruch auf Vollständigkeit wird so offiziell nicht erhoben. Für eine derartige Rockhistory wären die hier zur Verfügung stehenden 70 Minuten sicherlich auch reichlich knapp. Immerhin, als Fan kann man froh sein, daß es überhaupt etwas von dieser Band als Konserve für die eigenen vier Wände gibt, bedenkt man, in welch geringem Umfang Bands der frühen siebziger Jahre bei neuen Veröffentlichungen berücksichtigt werden.

Leben kann man nicht zuletzt mit diesem lückenhaften Dokument, weil Sound und Bildqualität für ihr (teils erhebliches) Alter ausgesprochen gut sind. Selbst Mitte der 70er Jahre eingefangene Bilder verdienen in punkto Qualität eine Bestnote.

Rechnet man den Nachspann, indem die Heep'sche Discographie untergebracht ist, nicht ein, so erhält man 16 Songs, gelegentlich in ihrer Abfolge unterbrochen durch Ausschnitte eines Ken Kensley-Interviews des Jahres 1985.

Der ehemalige Uriah Heep-Keyboarder, Gitarrist, Sänger und Songwriter plaudert im wesentlichen immer dann, wenn es im Anschluß neue Bandmitglieder zu sehen und zu hören gibt. Hensleys Auskünfte beschränken sich hierbei allerdings nahezu ausschließlich auf personelle Umbesetzungen im Vokalbereich; über den Einstieg des Bassisten Trevor Bolder 1976 beispielsweise, seinen Ausstieg 1980 und den 1983 erfolgten Wiedereintritt erfährt man nichts. Die Bassisten Bob Daisley (1982—1983) und John Wetton (1975—1976) sind zwar auf den Covers abgelichtet, im Video tauchen beide jedoch nicht auf.

Die ersten fünf Songs „Easy-Livin'", „So Tired", „Stealin'", „Love Machine" und „The Easy Road" zuzüglich eines „Rock 'n' Roll-Medley") sind eine Würdigung der beiden verstorbenen Heep-Musiker Gary Thain (bs.) und David Byron, seines Zeichens Vokal-Akrobat der Jahre von 1969—1976; anschließend einige Worte Ken Kensleys über die (alkoholgenußbedingte) Trennung von David. Es folgt der Lebensabschnitt der Band mit Sänger John Lawton und Bassist Trevor Bolder, der der Formation heute wieder die Treue hält.

Im Gegensatz zum zuvor gesehenen, reinen Live-Mitschnitt werden drei Songs („One More Night", „Come Back To Me", „Falling In Love") als Playback-Versionen gezeigt. Ken Hensley kommt abermals kurz zu Wort, es folgt „Feelings", ebenfalls als Playback.

Neu dabei sind Sänger John Sloman und Drummer Chris Slade, die Uriah Heep von 1979—1980 beehrten. Nachdem Ken Hensley sich einleitend über Sänger Pete Goalby äußert, folgen „The Wizard", „Stay On Top", „Gypsy", „Look At Yourself" und „Too Scared To Run" als Live-Mitschnitt der aktuellen Besetzung, bestehend aus dem (bereits von 1971—1979 der Gruppe zugehörigen) Drummer Lee Kerslake, Peter Goalby (voc.), Gründungsmitglied Mick Box (guit.), Bassist Trevor Boulder sowie dem „neuen" Keyboarder John Sinclair.

Zwischendurch nimmt Ken Hensley kurz Stellung zu seinem Austritt; dummerweise redet er Mick Box in sein Gitarrensolo hinein. „Easy Livin'" in einer Mischung aus diesem „neuen" Mitschnitt und der als Opener fungierenden „Altfassung" beschließt das Programm.

Sicherlich wäre es nicht uninteressant gewesen, das einzige noch in Diensten stehende Gründungsmitglied (Mick Box) auch einmal zu Wort kommen zu lassen. Näheres über die Todesumstände von David Byron und Gary Thain zu erfahren, vielleicht einmal Ausschnitte aus der Studioarbeit zu sehen.

Unverständlich erscheint mir, daß „Lady In Black", der größte Heep-Erfolg, *nicht* zu sehen ist. Mit mehr Aufwand hätte es *die* History Of Uriah Heep werden können.

Jens Schmiedeberg

ROCK'N'METAL SENSATIONS

Auf Embassy Video

je 69,–

LEE AARON LIVE
15 Barnstorming Blockbusters

KISS
Animalize

WENDY 'O' WILLIAMS
Live!

UFO LIVE
The Misdemeanor Tour

BESTELL-COUPON Hiermit bestelle ich zum Einzelpreis von je 69,– zur sofortigen Lieferung:

Titel	Anzahl	Gesamtpreis
WENDY 'O' WILLIAMS[1]		
LEE AARON[1]		
UFO LIVE[1]		
KISS		
MAGNUM[1] - The Sacred Hour		
VENOM[1] - Alive in 85		
GARY MOORE - Emerald Aisles/Live in Ireland		
ALASKA[1] - Alive		
URIAH HEEP[1] Easy Livin'		
[1] nur auf VHS	Endbetrag	

Bitte System ankreuzen: ☐ VHS ☐ Beta ☐ V 2000

Name Straße

PLZ/Ort Datum/Unterschrift

☐ Scheck lege ich bei

☐ Nachnahme (+ Postgebühr)

Coupon bitte senden an:

Redaktion **CRASH**, Arabellastr. 33, 8000 München 81

HANDWERKER AUS HO

TRADITION wird bei Joshua Perahia großgeschrieben. Der kalifornische Gitarrist und Bandleader favorisiert den klassischen Hardrock, wie er etwa von den frühen Deep Purple gespielt wurde. Ein sauberer Sound und der Einsatz aller technischer Errungenschaften sind für ihn das A und O. Da trifft es sich gut, daß er gleich eine eigene Firma für Studio- und Stage-Equipment hat...

Sie kommen aus Los Angeles, der Heimat der knallharten Rocker, der Metropole des Speed- und Thrash-Metal. Musikalisch sind sie dort allerdings weniger zu Hause: Ihre neue Scheibe SURRENDER zeigt die Band irgendwo zwischen Journey und Survivor — Vertreter des soliden, traditionellen Hardrock, dem sie sogar ein paar bislang unbekannte Seiten abgewinnen können.

Gitarrist und Frontmann Joshua Perahia hat dabei die Band (Kenneth Tamplin, g/voc; Patrick Bradley, kb/voc; Loren Robinson, b/voc; Jo Galletta, dr) fest im Griff. Daß ihm unlängst ein wichtiger Mann absprang, konnte er allerdings auch nicht verhindern: Auf SURRENDER wird die Gruppe noch von Sänger Jeff Fenholt unterstützt, der inzwischen aber die Band verlassen hat.

Joshuas Joshua dazu: *„Jeff und ich stimmten darin überein, eine Platte gemeinsam zu machen. Wir wußten beide, daß wir auf Dauer nicht in derselben Gruppe bleiben würden. Inzwischen habe ich mich für unsere Auftritte nach einem Ersatzmann umgeschaut; ich wollte einen wirklich heißen, tourneefähigen Lead-Sänger, so einen David Lee Roth-Typ."*

Vergleichsweise schnell wird Joshua mit Greg Velasco fündig. Doch man merkt ihm an, daß er wohl gerne noch mit Jeff Fenholt weitergemacht hätte:

„Jeff hat hier in Amerika einen guten Ruf. Er spielte am Broadway fünf Jahre lang die Hauptrolle in JESUS CHRIST SUPERSTAR, war während dieser Zeit auf dem Titelbild wichtiger Magazine wie ‚Time' oder ‚Life'. Aber er hat seine eigenen Ambitionen, war schon bei einigen Gruppen und hat bei großen Plattenfirmen feste Verträge als Session-Sänger gehabt."

Joshua selbst formierte seine Band 1980 und erspielte sich seine ersten Erfahrungen mit der L.A.-Band Blind Owl: *„Ich war von 1977—1979 dabei. Das war eine progressive Rock-Band, eine lokale Größe in L.A. Schließlich habe ich mir gedacht, daß es jetzt Zeit für mein eigenes Ding war. Ich wollte eine Band, bei der ich die Situation mehr unter Kontrolle habe. Ich verlange von meinen Musikern, daß sie hart und aggressiv arbeiten, Leerlauf ist nicht angesagt."*

Es dauerte seine Zeit, bis das erste Album THE HAND IS QUICKER THAN THE EYE im Kasten war. Für die Aufnahmen holte sich Joshua den zweiten Talking-Heads-Drummer Tony Zaccaglian ins Studio und nahm ihn dann gleich ins Line-Up auf. Bereits das erste Album zeigte die Marschrichtung an: starke Vocalharmonien und melodische Passagen aus dem traditionellen Hard-Rock-Lager.

In der Zwischenzeit haben sich Joshua ein zweites Standbein aufgebaut: Sie betreiben ein eigenes Studio nebst Produktionsfirma, die auch für andere Musiker tätig wird: *„Tina Turners Produzent etwa brauchte für einen Pepsi-Werbespot eine gute Sound-Anlage. Da kamen wir ins Spiel: In unserer Produktionsfirma steht u.a. auch eine gigantische PA-Anlage. Die Tina Turner-Leute mieteten unsere Ausrüstung — wir mußten den ganzen technischen Kram erledigen. Bei dieser Gelegenheit haben wir Tina kennengelernt, eine Klassefrau!"*

Die brandneue LP SURRENDER, die gerade auf den Markt kam, ist der nächste Schritt Joshuas auf dem Weg zum Hard Rock-Olymp, um sich dort vielleicht irgendwann einmal unter die Götter wie Tina Turner zu mischen. Sie klingt verhältnismäßig unamerikanisch und schon gar nicht nach L.A. Angenehmste Überraschung ist der Abwechslungsreichtum.

Joshua: *„Ich habe alle Songs auf SURRENDER selbst geschrieben, außer ‚Heart Full Of Soul', den alten Yardbirds-Klassiker. Wenn noch andere Autoren genannt werden, dann haben sie nur kurze Zeilen beigetragen.*

Ich schreibe meine Songs gerne so, als ob sie kleine Filme wären, jeder Song ist anders. Ich will vermeiden, daß sich ein Song wie der andere anhört, so wie bei Journey oder Bryan Adams; ich mag gerade die Unterschiede zwischen den Songs."

Als Sound-Experte hat sich Josh Perahia einen derart guten Namen gemacht, daß selbst US-Rockprominenz (wie im Foto Tina Turner) bei ihm anklopft.

Die Band wird zwar deutlich von der Gitarre beherrscht, aber für Gitarrero Joshua Perahia steht das Teamwork im Vordergrund: *„Wir sind wie ein Baseballteam. Jeder hat seine Position auszufüllen, jeder ist für das Gesamtergebnis be-*

deutend. Wenn ich die Gitarre nach vorne bringe, wie ich das auch bei den nächsten Alben vorhabe, dann wird das nur in den Solo-Passagen der Fall sein. Aber für mich sind etwa auch die Keyboards von erheblicher Bedeutung." Kein Wunder, der Frontmann hat schließlich auf einem Piano angefangen.

Er stuft Joshua sowieso mehr als kommerzielle Heavy-Band ein, in der vor allem die Harmonie zwischen Gesang und Gruppe wichtig ist: *„Diese Harmonie ist für mich zu wichtig, als daß ich sie in den Hintergrund stelle, um dafür knallige Gitarren und Dampfhammermusik zu bringen."*

Mit den High-Speed-Weltmeistern hat er ohnehin nicht viel am Hut: *„Ich mag Heavy-Metal, aber nicht Speed-Metal. Ich kann auch Madonna nicht ausstehen. Zwischen diesen Extremen, Pop und Speed-Metal, gibt es eine Menge Platz, um guten, starken Rock zu machen — so wie Bryan Adams oder die europäischen Rocker."*

Welche europäischen Rokker?

„Mein deutscher Favorit sind die Scorpions; ich mag auch Accept. Aber von all den Bands, die ich kenne, mag ich tatsächlich die Scorpions am meisten. Sie haben viel Power und bringen Klaus Meine immer mit starken Melodien nach vorn — wie bei ‚Still Loving You'. Sie haben einen guten Kompromiß zwischen Power und melodiösem Rock gefunden."

Nach dieser Referenz an die deutsche Szene stellt sich natürlich die Frage, wohin sich die Rockmusik in Amerika entwickeln wird:

„In L.A. weiß im Moment niemand so richtig, in welche Richtung es weitergeht. In den Clubs läuft Heavy-Metal zwar immer noch, aber die Verkäufe lassen stark nach. Das Radio hat darauf schon reagiert. Es ist in L.A. wie in den gesamten USA: Durch die Szene zieht sich ein tiefer Riß, keiner weiß so genau, ob es im Stile von Mr. Misters ‚Kyrie' weitergeht — oder ob die Szene in Richtung Ratt abmarschiert."

Werden die Briten wieder entscheidende Impulse geben?

„Das ist möglich. England hat schon immer die Trends für Amerika gesetzt. Ich glaube, Amerika ist das größte Nachzieherland der Welt. Die Trends kommen von Europa zu uns, aber keiner weiß konkret, wo's demnächst langgeht."

Aber Josh hat auch seine Träume:

„Ich wünsche mir, daß der Trend wieder mehr in Richtung Deep Purple geht, mehr der Stil der frühen 80er und späten 70er gefragt ist, so à la Foreigner oder Boston."

Die Standardfrage: Wann bekommen wir Deutschen euch zu sehen?

„Wir kommen am 10. Juni nach Deutschland und richten dort die Basis-Station für unsere Europatournee ein. Wir wollen diese Basis gerade in Deutschland haben, weil wir mit diesem Land die besten Erfahrungen gemacht haben. Die anderen Länder sind zwar auch okay, aber in Deutschland sind die Dinge so perfekt durchorganisiert. Wir sind verwöhnte Amerikaner und erwarten gewisse Standards.

Deutschland ist noch am amerikanischsten von allen europäischen Ländern. Bin ich dir mit dieser Äußerung auf den Schlips getreten?"

Sicher nicht. Wenn die Jungs sich schon über den Ozean verfügen, was dürfen wir von ihnen erwarten?

„Wir halten es mit Journey und Santana, auch weil sie bessere Texte machen als beispielsweise Ratt. Wir möchten wie eine San Francisco-Band klingen. Auf dem Album kommt das nur ungenügend rüber, aber live kann man das wesentlich besser hören. Ich verwende auch fernöstliche Tonstrukturen und baue sie in mein Gitarrenspiel ein."

Wie beurteilen denn Außenstehende Perahias Domäne, das Gitarrenspiel?

„Manche Leute haben mir schon gesagt, daß mein Gitarrenspiel sie am meisten an Al di Meola erinnert. Ich habe früher bei einer Menge kleiner Projekte in L.A. mitgemacht; keine bekannten Namen dabei. Wenn einer ein Gitarren-Solo brauchte, habe ich es ihm gespielt."

Was kommt, zusammen mit der Tournee, als nächstes?

„Wir arbeiten gerade am nächsten Album. Die Hälfte der Aufnahmen machen wir jetzt, die andere Hälfte, wenn wir aus Europa zurück sind. Die Platte ist wohl im Spätherbst fertig.

Joshua haben sich in den USA, neben der Musik, mit ihrem Hang zu immer neuen technischen Geräten einen Namen gemacht. (Das Live-Equipment erinnert fast schon an die Skyline von Manhattan.) Legt die Gruppe wirklich so großen Wert auf die Ausrüstung?

„Ja, wir haben uns immer darum bemüht, mit High-Tech-Material zu arbeiten. Wir interessieren uns brennend für die neue Digital-Technik, haben die neuen Simmons-Syndrums und unser ganzes Material mit neuen Computer-Chips bestückt, um den optimalen Studio-Sound zu bekommen. Wir mischen natürlich alles digital ab. Wir haben sogar unsere alten Marshall-Verstärker völlig überarbeitet und mit 32 Gauss-Lautsprechern bestückt. Die gehören in den USA zum Feinsten und liefern 400 Watt Leistung pro Stück."

Die Stadtväter in den Konzertstädten dürfen sich also schon mal den Kopf darüber zerbrechen, wie sie ihre Baudenkmäler vor Rissen im Fundament schützen wollen. Und die Anwohner der Konzertarenen sollten sich vorsorglich mit Ohropax eindecken, falls sie sich nicht — wie ich und andere Fans — mit Freuden dem Watt-Gewitter stellen wollen.

Werner Möhring

8510
FÜRTH 18
ÖSTLICHE WALDRINGSTRASSE 8
BULLSHIRT
Versand erfolgt per Nachnahme zuzüglich Porto und Nachnahmegebühr
Shirts aus England und USA! 19.50 Größen M, L
IRON MAIDEN
KISS
Neuer Katalog – No 5 – gegen DM 2.– Rückporto bei Bestellung GRATIS!

BLUE ÖYSTER CULT

Die Ehrung kommt spät, aber sie kommt. „Amerikas erste Heavy Metal-Gruppe", 1971 unter diesem Namen gegründet, feiert in diesen Tagen ein erstaunliches Comeback. Philipp Roser stieg in die Archive, um Licht in die dunkle Vorgeschichte der HM-Veteranen zu bringen

Seit 15 Jahren ist der Gruppenkern um die Gitaristen Donald „Buck Dharma" Roeser und Eric Bloom unverändert. Allein auf dem Stuhl des Drummers gab es ständige Veränderungen. Letzter Neuzugang: Jimmy Wilcox (r.)

Fotos: ears (2); Repfoto

ROCK HISTORY

Mit Dinosauriern und anderen längst ausgestorbenen urzeitlichen Wesen haben sie sich schon mehrfach ausgiebig beschäftigt — und irgendwo sind sie selbst schon zu Fossilen des Rock-Business geworden: Seit knapp 20 Jahren treiben die blauen Austern ihr kultisches (Un-)Wesen, live und in Rillenform, mal mehr, mal weniger erfolgreich, sprich verkaufsträchtig. Unbeirrbar zieht Blue Öyster Cult seine Bahnen, rockt mal deftiger, mal gebremster durch die ganze Welt: So waren sie bekanntlich vor kurzem auch wieder einmal in Deutschland on the road, um ein neues, das insgesamt 13. Album auf der Bühne zu präsentieren — und das ohne großen Schnick-Schnack, Gimmicks, praktisch ohne jegliche optische Show-Effekte. Wozu auch, die musikalische Potenz dieser Band reicht allemal, um vielen jüngeren Kollegen vorzuführen, was eine anständige Heavy Metal-Harke ist.

Wer weiß, vielleicht sind sie damit gar wieder mal als Vorreiter und Wegweiser einer neuen Entwicklung unterwegs gewesen? Es wäre schließlich nicht das erste Mal, daß sie eine derartige Funktion übernehmen — waren sie doch im letzten Jahrzehnt die erste „echte" amerikanische Heavy Metal Band — ein Faktum, das inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Andererseits verwundert dies wenig, wenn man sich bei schärferem Nachdenken klarmacht, wie wenig eigentlich über die Vergangenheit dieser New Yorker Band überhaupt bekannt ist. Hier schlägt die Absicht des BÖC-Managers Sandy Pearlman voll durch, der „seine" Band von Anfang

an mit einer Aura des Unnahbar-Mystischen, des Geheimnisvollen umgeben wollte und sie der Öffentlichkeit gegenüber lange Jahre hermetisch abgeschirmt hatte. Grund genug für CRASH, vor allem den ersten Schritten dieser Band nachzuspüren, die bei ihren Fans nicht erst seit ein paar Jahren geradezu kultischen Status hat.

Sommer 1967: In den studentischen Avantgarde-Zirkeln der New Yorker Stoneybrook University rockt unter anderem auch ein obskures Quartett mit dem noch dubioserem Namen THE COWS über die Musikbühnen. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund fallen dem für „Crawdaddy" schreibenden Rockjournalisten Sandy Pearlman jedoch der singende Gitarrist Donald Roeser, Keyboarder/Gitarrist Allan „Dutch" Lanier, Bassist Andrew Winters und Drummer Albert Bouchard auf. *„Es war eine Gruppe verrückter Studenten, die aber verdammt gut waren"*, erinnert sich Pearlman. Überzeugt von den Qualitäten der vier, bietet er ihnen seine Dienste an — und so ist er bis zum heutigen Tage Manager und künstlerischer Berater von BÖC!

Eine seiner ersten Taten in diesem Bereich war die Umbenennung der „Kühe" in SOFT WHITE UNDERBELLY, und so ganz nebenbei zog er die Amateure ins Profilager hinüber. Pearlman: *„Wenn man so will, war das die Geburt von Blue Öyster Cult."* Personell wurde bei S.W.U. aufgestockt, Keyboarder John Wiesenthal wurde rekrutiert, übrigens Jackson Brownes Gitarrenlehrer, und nach Abschluß eines Plattenvertrages mit Elektra, dem damals wohl progressivsten Label, war plötzlich auch noch ein Sänger vonnöten. Die „Weiße Achillesferse" sollte als eine Art zweite Doors aufgebaut werden — so jedenfalls wünschte es der Elektra-Verantwortliche Jack Holzman, und dazu benötigte man eben einen Quasi-Jim Morrison als Frontmann, um dem Vorbild möglichst nahezukommen.

Les Braunstein hieß der Auserwählte, der sich aber als Fehlbesetzung entpuppte. *„Als wir ins Studio kamen, konnte er nicht singen, weil er schlichtweg Angst hatte! Er klang fürchterlich, und als das Album zur Hälfte stand, mußte er einfach gehen!"* (Pearlman). Mehrere andere Sänger durften sich versuchen, ehe 1969 endgültig Eric „Manny" Bloom engagiert wurde. Pikanterie am Rande: Les Braunstein hatte seinen alten Schulfreund Bloom in den S.W.U.-Dunstkreis eingeführt, wo Bloom schnell zum Roadmanager avanciert war.

Der nächste Namenswechsel war fällig, mit Blooms Verpflichtung hieß die Band auf einmal OAXACA. Auslösendes Moment hierfür war ein Auftritt von S.W.U. am 4. Juli 1969 als Opener für Jethro Tull und Jeff Beck im ehrwürdigen Fillmore, der voll in die Hosen ging, der Band fürchterliche Verrisse bescherte und Pearlman um die Zukunft der Band bangen ließ. Die mittlerweilen fertiggestellte LP verstaubte derweilen in den Elektra-Archiven, da Holzman wegen der Braunstein-Geschichte schmollte.

Doch der Namensspielereien noch nicht genug: OAXACA war bald wieder vergessen, unter der nicht minder obskuren Bezeichnung STALK FORREST GROUP ging es weiter. Bassist Andrew Winters resignierte, doch auch ohne ihn zogen Roeser, Bloom und Co. die nächste LP-Aufnahme-Session durch. *„Dieses Album war ein absolutes Highlight der gesamten psychedelischen Ära"* (so Sandy P.), doch auch hier ereilte die Band der Unwille Holzman. Eric Bloom: *„Es gab interne Probleme mit dem Elektra-Oberboß"*, und so blieb auch dieses Opus unveröffentlicht. *„Wir haben gehört, daß das Band bei ihnen inzwischen verlorengegangen sein soll, aber wer weiß ..."* Nichtsdestotrotz kursiert in sehr geringer Stückzahl eine S.F.G.-Platte in Amerika, die inzwischen kaum mehr zu bezahlende Liebhaberpreise erzielt. *„Als STALK FORREST GROUP haben wir in Clubs gespielt, und es gibt sogar eine Platte von uns, ‚What Is Quicksand/Arthur Comics', eine Radiopromotion-Single"*, erteilt Donald Roeser Auskunft in dieser Hinsicht.

Viel Aufwand für nichts, so oder ähnlich mag Sandy Pearlman gedacht haben, als auch dieser Anlauf nicht die erwünschten Resultate gebracht hatte. Von psychedelischen Anflügen kuriert, donnerte der Band-Mentor die Faust auf den Tisch, Winters bekam endgültig den Stuhl vor die Tür gesetzt, statt dessen Bouchards Bruder Joe als Bassist und Sänger engagiert. Daß das Ganze (natürlich) nicht ohne erneute „Um-Taufung" vor sich ging, versteht sich inzwischen nahezu von selbst.

Abgesehen von der personellen und namentlichen Neuerung blieb das meiste beim alten, so jedenfalls nach Sandy Pearlman: *„Bei S.W.U./S.F.G. lag die Betonung ohnehin schon mehr auf Virtuosität als auf dem damals weitverbreiteten Endlos-Jammen. Die grundlegenden Elemente der BÖC-Musik waren jedenfalls schon gegeben — die surrealen Texte, die harmonische Natur von allem!"*

Einmal mehr ließ Pearlman seine Beziehungen spielen, und Ende 1971 war ein neuer Deal unter Dach und Fach. CBS hieß die neue Plattenfirma, bei der BLUE ÖYSTER CULT vor Anker gingen. *„Der Bandname stammt von einem Song, den ich zu der Zeit gerade geschrieben hatte und der später als ‚Subhuman' von BÖC noch veröffentlicht wurde."*

Immer wieder wird die tragende, lange Zeit dominante Rolle von Pearlman deutlich, was Donald Roeser noch unterstreicht: *„Er war letztendlich verantwortlich dafür, daß die Band zusammenkam. Was seine und Richards Texte angeht, war es so, daß sie den ganzen Ton, die Prägung der Band von Anfang an ausmachten!"*

Richard — gemeint ist der einstige Rock-Schreiberling Richard Meltzer, der zwischendurch auch kurz einmal das Gesangsmikro bei S.W.U. in Händen gehalten hatte und immer wieder als Texter Beiträge bei BÖC lieferte und noch liefert.

Schon wenige Monate nach der Vertragsunterzeichnung bei CBS wurde (endlich) das erste Album der Herren Roeser, Bloom, Bouchard, Bouchard und Lanier veröffentlicht — 1972 erschien das Debüt BLUE ÖYSTER CULT und bekam gleich auch ansprechende Kritiken bei den führenden Rock-Magazinen in den USA. So allmählich kam die Sache ins Rollen, das von Pearlman ausgetüftelte Image der Band sorgte für einen steigenden Bekanntheitsgrad. Schließlich hatte er sie als die *„erste Heavy Metal-Gruppe"* angepriesen. Die bizarre Mischung aus okkulten, außerirdischen Themen mit beinhartem und dabei stets doch melodischem Rock war griffig und kam gut an — beim Publikum ebenso wie bei den Kritikern. Produziert hatte Pearlman, natürlich, gemeinsam mit Murray Krugman, einer weiteren Figur aus dem Umfeld der Band. Er hatte übrigens vom dritten Konzert ein Bootleg in Umlauf gebracht. Bereits hier taucht erstmalig das bis heute gültige Band-Logo auf, das altgriechische Cronos-Zeichen, das Symbol für Chaos.

In konstantem Rhythmus folgte in der 70er Dekade Jahr für Jahr ein Album, stets vom Duo Pearlman/Krugman produziert, ehe bei der 79er LP MIRRORS mit Tom Werman erstmals ein wirklich Außenstehender im Produzentensessel Platz nahm.

Eine erste US-Tour im Vorprogramm von Alice Cooper hinterließ deutliche Spuren in der BÖC-Bühnenshow: *„Uns wurde da klar, daß wir auch noch etwas anderes bringen mußten, als nur herumzustehen und zu spielen. Wir hatten eigentlich selbst keine klaren Vorstellungen, was wir machen könnten, aber beim Beobachten von Alices Show wurde uns deutlich, daß jeder einzelne sich irgend etwas für seine Präsentation einfallen lassen mußte"*, konstatierte der damalige Schlagzeuger Albert Bouchard. Eric Bloom legte sich damals seine Lederkluft zu, während Donald Roeser weißgewandet auf der Bühne stand und sich vor allem auf sein spektakuläres Gitarrenspiel stützte. Hinter allem spannte sich unübersehbar das BÖC-Logo-Banner.

In den Song-Credits des zweiten Albums TYRANNY AND MUTATION (1973) tauchte erstmals ein Name auf, der zwei Jahre später in anderen Sphären der Rockmusik für Aufsehen sorgen sollte: Allen Laniers Freundin Patti Smith griff bei der Nummer „Baby Ice Dog" als Co-Writerin zur Textfeder, was sie über die Jahre noch des öfteren für BÖC tat.

Den nächsten Knalleffekt besorgte das Live-Doppelalbum ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES, mit dem das Quintett weltweit für Furore sorgte. Die Brachialgewalt und Power ihrer Live-Shows, die zugleich eine unüberhörbar melodische Ausprägung aufwiesen, kam auf diesem Konzertmitschnitt stimmungsmäßig voll rüber, bescherte der Band den endgültigen Durchbruch und dem Publikum die wohl definitive Live-Version des Steppenwolf-Klassikers „Born To Be Wild".

Für kommerzielle Erfolge in bis dahin ungekanntem Ausmaß sorgte im Jahr darauf der bislang größte Single-Erfolg „Don't Fear The Reaper", zu finden auf AGENTS OF FORTUNE, bei dem man zum ersten Mal überhaupt auf Sessionmusiker zurückgriff: Die Brecker-Brüder Randy und Michael warfen das Gebläse an, und besagte Patti Smith sang von „The Revenge of Vera Gemini". Längst eilte Bloom, Roeser und Company der Ruf der „Intellektuellen des Hard Rock" voraus, was Donald Roeser Jahre später zu dem Statement verleitete, *„viele Leute im Heavy Metal-Bereich sind ja nicht gerade die hellsten Burschen, so daß es nicht allzu problematisch ist, als Intelligenzbolzen zu erscheinen!"*

Auf Roesers erfinderischem Mist war der „Reaper" gewachsen, und auch die BÖC-Hymne überhaupt, „Godzilla" — auf dem im folgenden Jahr folgenden SPECTRES-Album zu finden — stammte von ihm, der sich mittlerweile auch noch den Namen „Buck Dharma" zugelegt hatte.

Weitere überragende Charts-Erfolge blieben dann aber aus, *„wobei ich sicher nichts dagegen hätte, noch mehr Single-Hits zu machen. Doch ich scheine nun mal nicht der richtige Writer dafür zu sein, um den Erfordernissen der Hitparaden-Erfolge gerecht zu werden. Ich schreibe einfach immer nach der Art und Weise, wie ich mich zum jeweiligen Zeitpunkt fühle."*

Nur drei Jahre nach dem ersten Liveprodukt hieß es 1978 zum zweiten Mal *„Here they are — the amazing Blue Öyster Cult"*, will sagen, das zweite Livewerk, SOME ENCHANTED EVENING, wurde veröffentlicht. Die lange Schaffenspause in punkto Songwriting tat der Band allerdings weniger gut — die nächste Studio-LP erntete erstmals geharnischte Kritik. War die Band doch über die Maßen ins seichte, glatte Pop-Fahrwasser geraten. *„Stimmt, MIRRORS fiel wirklich zu poppig aus. Es ist schwer zu erklären, wie es dazu kam. Wir planen nun mal nie, wissen nie so recht im voraus, wie eine Platte am Ende ausfallen wird"*, räumt Donald Roeser Jahre später ein. Kein Wort der Schelte oder Schuldzuweisung für den verantwortlichen Produzenten Tom Werman, keine Kritik an den massenhaft eingesetzten Gastmusikern. Ellen Foley, Genya Ravan und Wendy Webb hatten mitgeträllert, Mickey Raphael die Mundharmonika geblasen und Jai Winding zuckersüße Strings beigesteuert. Vorbei war es mit ausgefallenen

und phantasie-strotzenden Journalisten-Statements wie *„Sie jagten Hippie-Alpträume durch ihre elektronischen Filter"* oder *„Clockwork Orange of music"*. Das härteste Etikett jedoch war im Rolling Stone zu lesen: *„Es ist, als ob Hitchcock und Kubrick sich gegenseitig Geschichten über ihre sexuellen Wunschträume erzählen."*

Triumphal, wie der Phoenix aus der Asche, feierte man allerdings 12 Monate später die Wiederauferstehung der „wahren" Blue Öyster Cult. Gemeinsam mit dem Heavy-Produzenten schlechthin, Martin Birch, hatte man CULTÖSAURUS ERECTUS eingespielt und wieder kräftig und hart hingelangt. Nach der 81er Langrille FIRE OF THE UNKNOWN ORIGIN hatte sich offenbar bei Donald Roeser zuviel Songmaterial angesammelt, das er auf dem bisher einzigen veröffentlichten Solo-Album eines BÖC-Mitglieds, dem Rockpublikum vorstellte. FLAT OUT war sein unter „Buck Dharma" laufendes Soloprojekt betitelt. Zeit und Muße hatte er dafür genügend, da die blauen Austern 1982 (wieder einmal) live von sich hören ließen.

EXTRATERRESTRIAL LIVE nannte sich das Doppelalbum, das zugleich einen markanten Einschnitt in der Band-Historie markierte. Nach einer, in personeller Hinsicht 11 Jahre anhaltenden Konstanz ohnegleichen, hatte es am Schlagwerk einen Wechsel gegeben: Albert Bouchard hatte sich „aufgrund persönlicher Differenzen" verabschiedet und war durch den damaligen Licht-Designer und Road-Crew-Chef Rick Downey ersetzt worden. Eines der Glanzlichter dieser BÖC-Rillen-Verewigung war allerdings eine Version des Doors-Renners „Roadhouse Blues", bei dem der einstige Doors-Gitarrist Robby Krieger mitmitschte!

Hatte hier Sandy Pearlman wieder mal ein Zwischendurch-Gastspiel als Produzent geliefert, hieß im Jahr darauf der Zuständige Bruce Fairbairn, der REVÖLUTION BY NIGHT betreute. Die damit verbundene Welttour führte BÖC auch wieder einmal nach Deutschland, doch auch hier zeichnete sich sinkendes Publikumsinteresse an der einstigen Kult-Gruppe ab — zu kommerziell und glatt-gestylt war die nächtliche Revolution geraten, und das wurde BÖC übelgenommen.

Danach wurde es ruhig um BÖC, lediglich die Gerüchteküche begann 1985 zu brodeln. Tourneen wurden angesetzt, wieder gecancelt, von personellen Problemen war hinter vorgehaltener Hand zu hören. *„Wir haben in den letzten zwei Jahren nicht allzuviel gemacht. Nach REVÖLUTION BY NIGHT waren wir einige Zeit auf Tour, ehe wir uns daran machten, an einem neuen Album zu arbeiten. Zwei Monate lang haben wir dafür geprobt, ehe wir uns entschlossen, im Line Up der Band einige Veränderungen vorzunehmen"*, ließ Donald Roeser verlauten. Eric Bloom dazu: *„Ursprünglich hatten wir vor, Rick Downey in der Band zu behalten, und zwar als Live-Drummer. Für die neue LP allerdings wollten wir einen der jüngeren, derzeit angesagten Burschen spielen lassen, um einen aktuelleren Schlagzeugsound zu haben!"* Das war aber wohl nicht nach Downeys Geschmack, er zog es vor, fortan für Mötley Crüe als Lichtdesigner zu arbeiten. Thommy Price aus Billy Idols Band sprang im Studio als Session-Drummer ein, ehe dann endgültig Jimmy Wilcox als neuer BÖC-Trommler präsentiert wurde. Ein kurzes Gastspiel gab im vergangenen November bei einer kurzfristig angesetzten England-Tour der einstige BÖC-Angehörige Albert Bouchard, der seine Kumpels nicht hängen lassen wollte.

Aber auch mit Keyboarder/Gitarrist Allen Lanier gab es Probleme. Er verwahrte sich gegen die Pläne seiner Kollegen, weitere Gastmusiker hinzuzuziehen. Außerdem paßte ihm offenbar die musikalische Richtung, die Pearlman — genau, er produzierte wieder einmal — sowie Bloom, Roeser und Bouchard einschlagen wollten, nicht. *„Also zog er sich zurück von BÖC, und Tom Zvoncheck nahm seinen Platz ein. Diese ganzen Geschichten haben uns ein ganzes Jahr gekostet"*, konstatiert Donald Roeser, um eine Erklärung dafür zu liefern, daß der Jahres-Turnus von BÖC-Veröffentlichungen auf einmal unterbrochen wurde.

Kurz vor dem Jahreswechsel von '85 auf '86 erschien schließlich CLUB NINJA. *„Ich denke nicht, daß wir mit aller Gewalt versuchen, kommerziell zu sein. Ich denke, daß das auch gar nicht geht! Denn genau das haben wir ja mit MIRRORS schon mal probiert, was den Bach runterging. Wenn sich das neue Album musikalisch wie Mainstream-Rock anhört, heißt das nicht, daß wir bewußt auf Mainstream-Bereiche hingezielt haben! It's just the way we are, we feel! ... Was den Albumtitel betrifft: Ninja ist so etwas wie ein japanischer Super-Kämpfer, ein Mann, der besonders auf Himmelfahrtskommandos mit Tötungsauftrag gedrillt ist, eine Art Söldner. Wir hatten schon vor geraumer Zeit beschlossen, daß Ninja im Titel auftauchen sollte, aber bis es letztlich zu CLUB NINJA wurde, hat es gedauert. Durch diese Hinzunahme von Club hat es auch eine ganz andere Bedeutung bekommen — jetzt steht CLUB NINJA für eine Art Cabarett im außerirdischen Bereich!"*

Nichtsdestotrotz stehen die Herren mit der Vorliebe für Sphärisches und Prähistorisches mit beiden Beinen fest auf dem Erdboden, registrieren eigene Schwächen durchaus sehr genau. *„Es stimmt schon, daß das in den 70er Jahren charakteristische Heavy-Element nicht mehr stark vorhanden ist. Aber dazu muß ich sagen, daß die amerikanische Version dieser LP weitaus punchiger klingt! Da das Album hier in Europa zuerst herauskommen mußte, weil die Tour hier startete, standen wir unter enormem Zeitdruck beim Abmischen. Von daher trifft es schon zu, daß die Platte mehr nach Mainstream klingt!"*

Zu tun gibt es in nächster Zeit bei Blues Öyster Cult einiges. Derzeit wird der amerikanische Tournee-Markt kräftigst beackert. Danach wartet Albert Bouchard sehnsüchtigst darauf, daß Bloom und Roeser auf seinem ersten Solo-Album die Gesangspuren fixieren, nachdem die Musik bereits im Kasten ist. Und irgendwann wartet dann auch schon das nächste BÖC-Werk auf seine Realisierung! Ein Ende der Blue Öyster Cult-Geschichte ist jedenfalls noch längst nicht abzusehen! Eric Bloom: *„Wir werden wohl noch mit 70 herummachen!"*

PHILIPP ROSER

Nach diversen Namensänderungen ist BÖC 1971 (o.) startklar. Die klassische Gitarren-Front mit den Gruppenköpfen Eric Bloom (2. v. l.) und Donald „Buck Dharma" Roeser (r.) bleibt fast über die ganzen 70er Jahre konstant. Erst in jüngster Vergangenheit erhält BÖC mit Tommy Zvonchek und Jimmy Wilcox frisches Blut.

Discographie:

BLUE ÖYSTER CULT (1972)
TYRANNY AND MUTATION (1973)
SECRET TREATIES (1974)
ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES (1975)
AGENTS OF FORTUNE (1976)
SPECTRES (1977)
SOME ENCHANTED EVENING (1978)
MIRRORS (1979)
CULTÖSAURUS ERECTUS (1980)
FIRE OF UNKNOWN ORIGIN (1981)
EXTRATERRESTRIAL LIVE (1982)
REVÖLUTION BY NIGHT (1983)
CLUB NINJA (1985)

(Alle bei Columbia/CBS erschienen)

Im nächsten CRASH

erscheint am 12. 5.

KING KOBRA

Perfekt gestyltes Outfit (man nehme vier hübsche blonde Jünglinge und einen meist grimmig dreinblickenden Schwarzhaarigen) plus ein überaus renommierter Name im Line-Up bedeuten längst noch keinen durchschlagenden Erfolg an der Heavy-Front. Diese Erfahrung machte King Kobra, die Band um Drummer Carmine Appice. Ob man deshalb mit der zweiten Langspielplatte THRILL OF A LIFETIME noch eingängigere musikalische Bahnen angesteuert hat? Arlett Vereecke informierte sich an Ort und Stelle.

JUDAS PRIEST

Die ersten Reaktionen auf das neue Album TURBO waren mehr als geteilt. Die eisenharten Fans schreckten wohl nicht nur im ersten Augenblick zurück, vor allem bei den ungewohnten Synthi-Klängen. Dafür dürften sich die Heavy Metal-Kings mit der neuen LP im „gemäßigteren" Rock-Bereich neue Fans erobern, insgesamt ein breiteres Publikum ansprechen. Über die Gedankengänge, die zu diesem Vinyl-Resultat führten, die Erwartungen von Priest und ihre Reaktion auf die Reaktionen von Fans und Kritikern unterhielt sich Sylvie Simmons mit den britischen Stahlarbeitern!

RHOADS

RHOADS — der Name elektrisiert auch heute noch die Heavy-Fans und bürgt für Qualität. Randy Rhoads, der viel zu früh Verunglückte, schrieb in der kurzen Zeit seines Gitarristen-Wirkens mit Quiet Riot und Ozzy Osbourne HM-Geschichte. Nun hat sich sein singender Bruder Kelly zu Wort gemeldet — mit seiner Band RHOADS. Daß er sich dabei nicht auf den Lorbeeren seines Bruders ausruhen will, macht er in Interviews immer wieder deutlich. Das ins Haus stehende Debütalbum, dessen Erscheinen sich um knapp ein Dreivierteljahr verzögerte, wird diesen Anspruch der fünfköpfigen US-Band noch unterstreichen. Nach dem Motto der ersten Single „Push Shove" drängt diese Newcomer-Gang machtvoll nach vorn. Daß sie auf ihrem Weg bereits eine eigene Identität gefunden hat, steht für die Band selbst außer Frage.

FIONA

Daß eine optisch ansprechende Verpakkung heute längst nicht alleine ausreicht, um sich im Männer-dominierten Heavy-Rock-Lager durchzusetzen, hat Fiona sicher erkannt. Inwieweit sie sich mit dieser Problematik auf ihrer zweiten LP BEYOND THE PALE auseinandergesetzt hat, welche Konsequenzen sie aus den Erfahrungen mit ihrem Debüt FIONA gezogen hat, davon hat die New Yorker Newcomerin mit der ansprechenden Stimme im Small Talk von Frau zu Frau Sylvie Simmons erzählt.

Das definitive Hardrock & Metal-Magazin

CRASH

erscheint monatlich

Nr. 5, Mai '86

Eine Publikation der JÜRG MARQUARD-GRUPPE

Redaktion:
GUNDI BRÜHL, BERND GOCKEL, PHILIPP ROSER

Sekretariat:
Annemarie Schmitz

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Christian Deska, Horst Eiler, Robert Ellis, Alexander Gernandt, Ross Halfin, Reinhard Harms, Walter Höllbacher, Uwe Lerch, Werner Möhring, Ray Palmer, Joachim Prein, Jens Schmiedeberg, Sylvie Simmons, Holger Stratmann, Arlett Vereecke, Mark Wallace, Volkmar Walter, Jürgen Winzer

Grafik:
Uschi Freund

Verlag:
BRISAS VERLAG AG
CH-8750 Glarus
Verlagsleitung: MAJA SCHERRER

Redaktion und Anzeigen:
MVG, Medien Verlagsgesellschaft mbH & Co, Arabellastr. 33
8000 München 81
Tel.: 089/92340 Telex: 5216591
Telekopierer: 089/9234-174
Geschäftsführer:
WOLF-DIETER KOCH

Anzeigenleitung:
BRUNO MARRENBACH

Anzeigenverkauf Schweiz Teilbelegung:
MP Media-Promotion AG,
Mutschellenstraße 79,
CH-8038 Zürich,
Telefon 01/4818408

Vertrieb:
MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH,
Breslauer Straße 5, 8057 Eching,
Telefon 089/3191067, Telex 05-22656

Vertrieb Abonnement:
CRASH
Postfach 100212
3016 Seelze, Tel. 0511/4002131

Druck:
Druckerei und Verlag E. Jungfer
Am Schloßbahnhof
3420 Herzberg/Harz

Alle Eigentums-, Verlags- und Nachdruck-Rechte liegen bei der Brisas Verlags AG, Glarus
Der Export von CRASH und der Vertrieb im Ausland sowie die Wiederverwendung des Inhalts sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 1986 gültig.

Verkaufspreis: DM 5,50 inkl. MwSt.
Im Abonnement bei Lieferung frei Haus DM 5,50 + DM 0,50 Zustellgebühr

Glatt umgehauen?

Foto: N. Zlotower/A. Verreecke

Bekommt er
ME/SOUNDS
in die Hand,
sieht Don Dok-
ken kopf. Denn
selbst ein Hard-
rocker im fer-
nen Los Angeles
will schließlich wis-
sen, was außerhalb
der Schwermetall-
Schmiede sonst noch
so am Kochen ist.
Wenn er sich ME/
SOUNDS reingezo-
gen hat, weiß Dokken
wieder, wo oben und
unten ist.

Deutschlands führende Musikzeitschrift. Am 24. April am Kiosk!

MUSIK EXPRESS SOUNDS

ASTI CINZANO

DER GROSSE ASTI.

LEBEN. LIEBE. LUST AUF ASTI CINZANO.

Der prickelnde Genuß,
der Lust und Laune weckt,
die liebliche Spezialität
aus der Weinregion Asti.

WESTAG